Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)

220 (19.9.1932)

urn:nbn:de:gbv:45:1-506018

Visual Library

Tägliche Auflage: 17000. Einzelpreis 10 Pf.

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Olde[illegible] und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Achternstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brake: Bahnhofstraße 2, Telefon 341.

Der Bezugspreis beträgt 2.10 RM einschl. Bestellgeld, Ausgabe A 2.— RM monatlich. Anzeigen: Die einspaltige mm-Zeile 12 Rpf., Ausgabe A 10 Rpf., für auswärts 25 Rpf., Ausgabe A 20 Rpf., Reklamen: Einspaltige mm-Zeile lokal 40 Rpf. auswärts 65 Rpf.

Druck und V[illegible] g & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen Postscheck-Ko[illegible] & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen Hannover 18[illegible] blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u[illegible] nzeigen-Annahme bis 9 Uhr vormittags

Nummer 220 — Montag, den 19. September 1932 — 46. Jahrgang

Oldenburger Politik.

Eine Rede Rövers. — Unruhe unter den Beamten. — Nationalsozialistische Wahlmache.

In einer nationalsozialistischen Versammlung im „Ziegelhof" in Oldenburg sprachen Ministerpräsident Röver, Staatsminister Spangemacher und im Schlußwort Landtagsabgeordneter Herzog. Ministerpräsident Röver, der zunächst betonte, daß er nicht als Chef der Regierung, sondern als alter nationalsozialistischer Kämpfer und Gauleiter spreche, befaßte sich zunächst mit der Darlegung der politischen Entwicklung im Reich und der Stellung der NSDAP. zur Reichsregierung von Papen. Der Redner richtete die heftigsten Angriffe gegen die Mampe-halb-und-halb-Partei Hugenbergs, gegen die Herrenklubregierung von Papens, die nicht so lange auf den Bajonetten würde sitzen können, wie die Nationalsozialisten ihren energischen Kampf fortsetzen würden. Sie würden jetzt einen Kampf entfesseln, wie ihn Oldenburg und Deutschland noch nicht gesehen habe. Ministerpräsident Röver befaßte sich dann mit der Lage in Oldenburg. Er legte hierzu etwa folgendes dar: Man suche Mißtrauen in die Reihen der Nationalsozialisten zu säen.

In der Stadt Oldenburg sei man ganz wild und man habe sogar schon Aktuisteure für den „Freiheitskämpfer" glatt hinausgeschmissen.

Man arbeite mit der Behauptung, die Regierung habe schon in den beiden ersten Monaten sich widersprochen. Er wisse schon, was er tue. Er habe beim Regierungsantritt und in der großen Versammlung in der „Union" darauf hingewiesen, daß er gewisse Hoffnungen für die Zukunft habe wegen der Reichstagswahl und die Machtergreifung durch die Nationalsozialisten im Reich. Er habe gesagt, daß er nur dann eine Gehaltskürzung mitmache, wenn das unbedingt notwendig sei, um einen sozialen Ausgleich herbeizuführen, um Lehrer vor dem Hungern und Wohlfahrtserwerbslose vor dem Aeußersten zu bewahren. Dann würde er auch vor radikalen Maßnahmen nicht zurückschrecken, wobei Vorbedingung sein würde, daß diesen Maßnahmen solche der Arbeitsbeschaffung folgen würden. Er sei, nachdem Hitler sich gezwungen gesehen habe, abzulehnen, eine Strohpuppe im Herrenklub-Kabinett zu sein, nicht in der Lage, das durchzuführen, was er zur schlagartigen Arbeitsaufnahme nach fertig vorliegenden Plänen tun möchte.

Aber in dem Moment, wo man die erste nationalsozialistische Arbeitsbeschaffungsanleihe auf dem Verrechnungswege auflegen würde, käme man mit dem Reichskommissar.

Da man aber im Ernste nicht wisse, was noch bevorstehe, müsse man sich ein Fleckchen Erde bewahren, wenn man den illegalen Kampf aufgezwungen erhalte.

Er werde keine Dummheiten machen, daß man ihn abhole wie Herrn Severing.

Da man vom Reich nichts geschenkt erhalte, der Staat Oldenburg aber unbedingt aufrechterhalten werden solle, so habe man zum sozialen Ausgleich die Gehälter kürzen müssen. Die Schlachtsteuer sei zwangsläufig eingeführt worden, um die Versandschlachtereien aufrechtzuerhalten und damit einen Absatz von 500 000 Stück Vieh für die oldenburgische Landwirtschaft. Der Redner wandte sich dann gegen Angriffe gegen die Nationalsozialisten wegen ihres Vorstoßes gegen das Auftreten des Negerpastors Kwami.

Dieses Auftreten sei und bleibe eine Kulturschande;

diese Feststellung habe nichts mit der Rückforderung der Kolonien und mit Religionsfeindlichkeit zu tun. Der Redner erinnerte aber noch an die Klage über die „Schwarze Schmach" aus dem Munde derselben Leute, die heute das Auftreten des Negerpastors verteidigen.

Ueber die kulturpolitische Arbeit der NSDAP. sprach Minister Spangemacher, der im übrigen ebenfalls auf die oldenburgischen Verhältnisse hinwies. Der Redner erklärte u. a.,

daß Rassengeschichte Lehrfach an den Schulen werden müsse.

Er habe in den Schulleitungen Widerstände gefunden und habe die Personen, die er als Ursache im Verdacht hatte (gemeint ist offensichtlich Schulrat Stukenberg und Schulrat Schlüter, die am 1. Oktober in einer anderen Stelle verwandt werden sollen) beseitigt. Widerstände habe er angesichts der liberal-demokratischen Einstellung eines großen Teils der Lehrer auch gefunden.

*

Bereits aus der Stellungnahme des Oldenburgischen Beamtenbundes zu der Gehaltskürzungsverordnung der oldenburgischen Regierung ging hervor, daß das Staatsministerium die Beamtenvertreter zu der Gehaltskürzung nicht mehr gehört hat. In der neuesten Nummer der „Oldenburgischen Beamtenzeitung" wird nun eine Mitteilung gemacht, aus der hervorgeht, daß dieses Nichtmehrhören der Beamtenbundsvertreter anscheinend grundsätzlicher Natur ist und nicht etwa nur aus der besonderen Situation bei der Gehaltskürzungsverordnung entsprungen ist. Der Vorsitzende des Landeslehrervereins, Direktor Meinen, hat in einem Schreiben des Ministeriums der Kirchen und Schulen vom 12. 9. die Mitteilung erhalten, daß es die nationalsozialistische Regierung ablehnt, den Vertreter des Deutschen Beamtenbundes und der ihm korporativ angeschlossenen Verbände zu empfangen. Im übrigen verlautet, daß in dem gleichen Schreiben die Mitteilung gemacht sei, daß sich eine Besprechung mit dem Vorsitzenden des Landeslehrervereins erübrige, weil ohne die Mitwirkung des LVV. die Angelegenheiten der Schule besser geregelt werden könnten. Der Beamtenbund hat sich mit einem Schreiben an das Staatsministerium gewandt, in dem er sein Erstaunen über die veränderte Einstellung der Regierung der Vertretung der oldenburgischen Beamtenschaft gegenüber zum Ausdruck bringt, um so mehr, als keinerlei Begründung mitgeteilt wurde. Das Verhältnis zwischen den früheren Regierungen und dem Bunde sei daher stets recht gut gewesen. Bisher war man der Auffassung, daß ein gleich gutes Verhältnis auch zur jetzigen Regierung bestand. Der Beamtenbund habe schon jetzt feststellen können, eine wie starke Erregung der Schritt der Regierung in Mitgliederkreisen ausgelöst habe. Um so mehr müsse er die Regierung bitten, baldmöglichst mitzuteilen, welche Gründe das Ministerium zu der veränderten Haltung gegenüber dem Bunde veranlaßt hätten.

*

Die NSDAP. Oldenburg hat mehrere Anträge an das oldenburgische Staatsministerium gerichtet. Die beiden Schreiben, in denen die Anträge enthalten sind, sind unterzeichnet vom nationalsozialistischen Landtagspräsidenten Joel. Der erste Antrag betrifft Landeskultur und ländliche Siedlung und fordert Aufstellung eines Planes zur Förderung der Landeskultur und ländlichen Siedlung mit Gesamtaufwendungen in Höhe von 25 Millionen Reichsmark. Für das laufende Jahr sollen 2,5 Millionen Reichsmark, dann jährlich je 7,5 Millionen Reichsmark zur Verwendung kommen. Die Durchführung dieses Planes sei im heutigen Geld- und Wirtschaftssystem, so heißt es hier und bei den anderen Anträgen, durchaus möglich. Die Staatsregierung soll die Reichsregierung ersuchen, nach einem gewissen Schlüssel einen Teil der durch die Arbeiten eintretenden Ersparnisse an Soziallasten und der zu erwartenden Mehreingänge an Steuern vorweg zur Verfügung zu stellen, wodurch dann ein Teil der Finanzierungsfrage gelöst sei. Der andere Teil der Mittel solle durch produktive Kreditschöpfung beschafft werden. Die anderen drei Anträge fordern: Die Aufwendung von fünf Millionen Reichsmark zur Förderung des Eigenheimbaues, insbesondere für städtische Arbeiter, innerhalb von zwei Jahren; die Aufwendung von 7,5 Millionen Reichsmark zur Erneuerung, Instandsetzung und Erweiterung des Wege-, Straßen- und Kanalnetzes innerhalb von zwei Jahren, die Gesamtaufwendung von drei Millionen Reichsmark innerhalb von zwei Jahren zur Bereitstellung von Krediten an lebenswichtige Betriebe.

*

Es sind doch offenbare Widersprüche zwischen den Worten des Herrn Rövers und den Anträgen seiner Parteigenossen, die da zutage treten. Herr Röver sieht die Dinge wie sie sind, daß er seine Wünsche in bezug auf die Durchführung eines nationalsozialistischen Musterprogramms im Oldenburger Ländle zu Grabe tragen muß, spricht er zwar nicht aus, aber man hört es doch aus seinen Worten klingen. Anders seine Parteigenossen. Die stellen frisch-fröhlich Anträge, die ja eigentlich aussichtslos sind. Die Regierung mag doch nur das tun, was in den Anträgen verlangt wird. Aber, warum tut sie das nicht? Weil sie selbst einsieht, daß in Oldenburg vorläufig nichts zu machen ist. Es ergibt sich infolgedessen, daß die nationalsozialistischen Anträge an die nationalsozialistische Regierung nichts weiter sind als eine recht plumpe Wahlmache.

Reichsarbeitsminister und Gewerkschaften.

Auf dem 13. Kongreß der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands, der in Düsseldorf stattfindet, hielt Reichsarbeitsminister Schaeffer eine Begrüßungsrede, in der er u. a. sagte: Wer von den Gewerkschaften die Abrüstung verlangt, müßte gleichzeitig mit dem Abbau der Kartelle und der Auflösung der Unternehmerverbände beginnen. Der Staat von heute muß auf eine Zusammenarbeit mit den Berufsvertretungen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer größten Wert legen. Die Reichsregierung wird daher auch mehr als bisher an dem Willen zur staats- und volkspolitischen Verantwortung und zur Selbsthilfe der Organisationen appellieren. Sie wird allerdings nicht darauf verzichten, staatliche Macht einzusetzen, wenn es das allgemeine Wohl erfordert. Die Reichsregierung ist sich bewußt, daß sie die gegenwärtige Wirtschaftskrise und damit die Arbeitslosigkeit nicht allein mit gesetzlichen Vorschriften bekämpfen kann. Notwendig zur Ueberwindung der Not ist besonders der Abbau des Mißtrauens, das heute weite Kreise bei uns lähmt. Notwendig ist aber weiter die willige und tatkräftige Mitarbeit aller am Produktionsprozeß Beteiligten, also vor allem die Arbeit der Arbeitgeberverbände und der Gewerkschaften.

Anfrage in Sachen Hitler.

Der sozialdemokratische Abgeordnete des Braunschweigischen Landtags Thielemann hat in Sachen Hitler an das braunschweigische Staatsministerium folgendes Schreiben gerichtet:

„Seit dem 25. Februar 1932 ist der Parteiführer Adolf Hitler aus München braunschweigischer Staatsbeamter. Als seine Einstellung in den braunschweigischen Staatsdienst und seine Ueberweisung an die braunschweigische Gesandtschaft in Berlin beschlossen wurde, betonte das Staatsministerium, daß der Regierungsrat besonders für die braunschweigische Wirtschaft tätig sein solle. Ich frage das Staatsministerium: Welche Aufträge hat der Regierungsrat bisher der braunschweigischen Wirtschaft zuführen können, und welche Arbeiten hat er bisher überhaupt für den Staat Braunschweig geleistet?"

Reichstagswahl am 6. November.

Amtlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett beschloß am Sonnabend, dem Reichspräsidenten den 6. November 1932 als Termin der Neuwahlen zum deutschen Reichstag vorzuschlagen.

Der 6. November ist nach der Auflösung des Reichstages der letzte nach der Verfassung zulässige Wahltermin. Daß die Herren Barone diesen letzten Termin wählen würden, war bei ihrer ausgesprochenen Furcht vor dem Parlament zu erwarten.

Wels eröffnet den Wahlkampf.

(Leipzig, 19. September. Radiodienst.) In Leipzig veranstaltete die Eiserne Front gestern eine machtvolle Kundgebung, die ein gewaltiges Bekenntnis für Demokratie und Völkerfriede wurde. Der Hauptredner des Tages, Parteivorsitzender Otto Wels, wurde stürmisch umjubelt. Er sprach vor 15 000 Menschen. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen äußerte er sich über die Reichstagsauflösung und enthüllte über ihre Vorgeschichte Tatsachen, die allgemein Aufsehen erregten. Genosse Wels führte u. a. aus:

Die Nationalsozialisten hatten die Absicht, mit Hilfe des Artikels 43 der Reichsverfassung einen Streich gegen Papen zu führen. In diesem Artikel ist bestimmt, daß der Reichspräsident auf Antrag des Reichstages durch Volksabstimmung abberufen werden kann. Dieser Beschluß des Reichstages hätte eine Zweidrittelmehrheit erfordert und durch sie sollte dem Reichspräsidenten von Hindenburg die fernere Ausübung seines Amtes untersagt werden. Hitler hat darauf gerechnet, mit Hilfe des Zentrums, der Kommunistischen Partei und unter Umständen sogar mit Hilfe der Sozialdemokratie eine solche Mehrheit zu finden. Die Folge wäre gewesen, daß durch ein Reichsgesetz auf Grund des Artikels 51 der Reichsverfassung für Hindenburg hätte ein Nachfolger bestimmt werden können. Hitler hat dabei die Hoffnung gehabt, durch diese einfache Majorität das Ziel zu erreichen, das ihm im Präsidentenwahlkampf nicht beschieden gewesen ist. Weil von Papen im Wettlauf zwischen ihm und Hitler Sieger blieb, ist der Plan Hitlers gescheitert.

Flugzeugabstürze.

Zwei Wasserkampfflugzeuge stießen gestern bei Spezia in der Luft zusammen, als sie aufs Wasser niedergehen wollten. Sieben Personen wurden getötet.

In der englischen Grafschaft Surren ist ein französisches Postflugzeug abgestürzt. Der Führer wurde getötet, sein Begleiter schwer verletzt.

Während des gestrigen nationalsozialistischen Flugtages ereignete sich ein tödlicher Absturz. Der Braunschweiger Kunstflieger und Luftphotograph Albrecht stieß in der Luft mit einem anderen Flugzeug zusammen. Seine Maschine geriet ins Trudeln und Albrecht stürzte in etwa 50 Meter Höhe heraus und fiel zur Erde. Er war sofort tot. Die Maschine fiel dicht neben den verunglückten Flieger zu Boden und ging vollständig in Trümmer. Das andere Flugzeug konnte nach dem Zusammenstoß seinen Flug weiter fortsetzen.

Udet vermißt?

Der aviatische Teilnehmer der Grönlandexpedition, der Flieger Ernst Udet, wird seit mehreren Tagen vermißt. Udet hatte sich auf Anordnung der Expeditionsleitung an der Suche nach der vermißten, inzwischen geretteten Fliegerfamilie Hutchinson beteiligt. Er war die 2500 Kilometer lange Grönlandstrecke bis Angmaksalik, wo die „fliegende Familie" verunglückte, entlanggeflogen. An dieser Strecke liegen keinerlei Siedlungen. Insofern besteht zu Besorgnissen Anlaß.

Die grönländische Regierung teilt mit, daß ihr von einem Vermißtsein des bekannten Fliegers Udet nicht bekannt sei. Nach ihren Informationen habe Udet sich nicht an den Nachforschungen für die Fliegerfamilie Hutchinson beteiligt.

Landesbibliothek Oldenburg

Nazi-Verleumder vor Gericht.

Die „Angriff"-Hetze gegen Dr. Weiß bricht zusammen.

Auf der Moabiter Anklagebank sitzen seit Freitag die Herren Krause und Lippert, zwei Redaktionszierden des Berliner Nazi-Organs. Das Blatt hat Monate hindurch eine Reihe wüster Beschimpfungen und Verleumdungen gegen das Berliner Polizeipräsidium veröffentlicht — nun sollten die Angreifer einmal zeigen, was an der Verleumdungserie Wahres ist. Die früheren Berliner Polizeichef Grzesinski und Weiß sind als Nebenkläger zugelassen. Die Klarheit und Sicherheit ihrer Zeugenaussagen stehen in einem krassen Gegensatz zu den feigen Fluchtversuchen der Angeklagten und der Advokatur, die ihnen, vergeblich, beizustehen bemüht ist.

Der Vorwurf der Angeklagten, daß Vizepolizeipräsident Dr. Weiß die Macht seiner Stellung im Falle der Erteilung einer Baukonzession zugunsten eines Freundes mißbraucht habe, war schon in einer früheren Verhandlung in sich zusammengefallen. Jetzt wollen sie vor allen Dingen beweisen, daß Dr. Weiß gegen eine Reihe von Spielklubs nicht vorgegangen sei, weil er finanziell an ihnen interessiert wäre.

Es zeigte sich aber, daß alle Behauptungen über die angebliche „Chikagoer Korruption" und „jüdische Mißwirtschaft" der Berliner Polizei, mit denen die „Erneuerer Deutschlands" monatelang trebsen gingen, erlogen sind. Es wurden eine Reihe mehr oder minder prominente Zeugen vernommen. Sie sagten sämtlich aus, daß Dr. Weiß überhaupt nur ganz selten in Berliner Klubs gesehen wurde und dort noch viel seltener gespielt hat. Vor allem wurde darauf hingewiesen, daß in den betreffenden Klubs durchaus nicht „gewohnheitsmäßig", also nicht gesetzwidrig gespielt wurde. Zu diesem Komplex wurden von der Verteidigung der nationalsozialistischen Angeklagten Krause und Lippert Fragen gestellt, die mit dem eigentlichen Prozeßthema — ob Dr. Weiß verbotene Glücksspiele geduldet oder einzelne Spielklubs zu Unrecht bevorzugt hat — nicht das Geringste zu tun haben.

Es sollen nunmehr vor allem Beamte des Spieldezernats im Polizeipräsidium über die Kontrolle der Klubs vernommen werden.

Der Nazi-Antrag gegen Braun.

Der Antrag auf Aufhebung der Immunität des Ministerpräsidenten Braun, der am Mittwoch im Preußenlandtag ansteht, geht von dem bekannten Hitler-Anwalt Frank II aus. Dieser will Braun wegen übler Nachrede und Beleidigung des „Regierungsrats Adolf Hitler" belangen. Der Geschäftsordnungsausschuß des Landtages hat dem Antrag zugestimmt.

Mecklenburgisches.

Die mecklenburgische Hitler-Regierung hat die städtische Polizei in Schwerin der nationalsozialistisch geleiteten Ordnungspolizei unterstellt. Diese Verfügung der Hitler-Regierung und ihre gesamte Praxis hat in weiten Kreisen der Bevölkerung größte Empörung hervorgerufen. Der Rat der Stadt Schwerin wendet sich energisch gegen die Verfügung, die mit der Verfassung nicht vereinbar sei. Der Stadtrat fordert die Zurücknahme der Anordnung.

Das Lahusen-Ei ausgebrütet.

Die „nationalen" und nationalsozialistischen Brüder Lahusen haben es geschafft. Die Strafkammer in Bremen hat den Antrag des Staatsanwalts abgelehnt, gegen diese das Strafverfahren wegen Kreditbetrug und Konkursverfahren zu eröffnen. Uebrig geblieben sind nur zwei strafbare Handlungen: eine Bilanzverschleierung und Untreue in einem einzigen Falle. Ausgeschieden sind vor allem jene Anklagen wegen Verschiebung von Millionen Mark an eine „Tochtergesellschaft" nach Argentinien, kurz vor der Bankerott-Erklärung. Mit der Eröffnung des Verfahrens ist demnächst zu rechnen.

Eine Familie vergiftet.

Wegen Erbschaftsstreitigkeiten.

(Bericht aus Breslau.)

In ganz Niederschlesien erregte eine Verhaftung, die auf dem Friedhof des niederschlesischen Dorfes Klein-Partwitz vorgenommen wurde, das größte Aufsehen. Bei der Beerdigungsfeier für den vor wenigen Tagen verstorbenen Grubenarbeiter Christian Grobar und dessen sechsjährigem Söhnchen wurde der Schwager des Verstorbenen, der 35jährige Schuhmacher Richard Just festgenommen. Es besteht der dringende Verdacht, daß Just nicht nur seinen Schwager und dessen Kind, sondern auch Grobars Gattin und seinen Schwiegervater vergiftet hat.

Ein Ritter der Landstraße.

In Klein-Partwitz, das in der Nähe der Kohlengrube „Eintracht" liegt, besaß der 61jährige Matthias Türke eine kleine Landwirtschaft, die er mit seiner Frau, dem Schwiegersohn und beiden verheirateten Töchtern betreute. Eine dieser Töchter hatte er Grobar zur Frau gegeben, die andere hatte den Schuhmacher Just geheiratet. Grobar war seit längerer Zeit erwerbslos und half daher auf dem Anwesen seines Schwiegervaters mit.

Auch Just konnte keine Arbeit finden. Zwischen ihm und der übrigen Familie herrschte gerade kein gutes Einvernehmen. Just hatte sich daher vor einiger Zeit auf die Wanderschaft begeben. Nicht zum erstenmal, denn er befand sich auch früher schon wiederholt auf der Walze. Zwischendurch büßte er Gefängnisstrafen wegen Einbruchsdiebstahls ab. Seine Heirat ist bereits die dritte; die erste Ehe wurde geschieden, während die zweite dadurch ein Ende fand, daß die junge Frau eines plötzlichen Todes starb.

Auf seiner Wanderschaft kam Just auch nach Klein-Partwitz und lernte dort Türkes jüngere Tochter kennen. Aber auch diese Ehe konnte den unruhigen Geist nicht halten; nach kurzer Zeit ging Just seiner Frau durch und trieb sich nun in Westdeutschland herum. Vor drei Monaten kehrte er wieder nach Partwitz zurück. Wieder fand er bei seinem Schwiegervater Quartier.

Die Giftküche des Schusters.

Zwischen Just und seinen Angehörigen gab es immer wieder Streit; besonders der Schwiegervater war auf ihn wegen seiner Arbeitsscheu nicht gut zu sprechen. Just soll verschiedentlich Drohungen ausgestoßen haben. Nichtsdestoweniger wurde er vor etwa einer Woche plötzlich überraschend freundlich und erklärte, er wolle wenigstens auf die Weise im Hause mithelfen, daß er die Mahlzeiten kochen würde, während die übrige Familie auf dem Feld arbeite. Ahnungslos gingen die anderen auf diesen Vorschlag ein.

Drei Tage spielte Just den Koch; dann erkrankten plötzlich Grobar und sein Söhnchen schwer. Man mußte sie mit schweren Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus einliefern, wo sie nach einigen Stunden starben. Am nächsten Tag wurden auch Frau Grobar und der Schwiegervater Türke krank. Man überführte auch sie ins Krankenhaus, wo sie an den Folgen ihrer Erkrankung verschieden sind. Auch hier konstatierten die Aerzte Vergiftung. Die Ermittlungen der Polizei und die Obduktion der Leichen, bei denen der erste Befund schon auf Arsenvergiftung schließen ließ, ergaben derart schwerwiegende Momente, daß die Staatsanwaltschaft die Verhaftung Justs anordnete. Just dürfte mit einem Kohlgericht seine Opfer vergiftet haben.

Autobus mit 38 Personen verunglückt.

Auf der Staatsstraße Brünn—Olmütz ereignete sich in den Abendstunden ein schweres Autobusunglück. Ein mit etwa 40 von ihrem Tagwerk heimkehrenden Arbeitern besetzter Autobus versuchte einem alten Mann, der die Straße überseßen wollte, auszuweichen. Der Chauffeur riß den Autobus zur Seite, trotzdem wurde der Straßenpassant vom Autobus erfaßt und auf der Stelle getötet. Der Autobus fuhr infolge der raschen Wendung in den Straßengraben, stieß an einen Baum und überschlug sich. Hierbei wurden 38 Personen zum Teil schwer verletzt.

„Graf Zeppelin" in Rio de Janeiro.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" traf Sonnabend morgen in Rio de Janeiro ein und flog nach einstündigem Aufenthalt um 10.42 Uhr wieder nach Pernambuco zurück. „Graf Zeppelin" wird die Heimfahrt nach Deutschland am 22. d. M. antreten.

England vermittelt. — Herriot zu Verhandlungen geneigt.

(Berlin, 19. September. Radiodienst.) Die englische Regierung hat am Sonnabend in Berlin eine Denkschrift über die deutschen Wehrforderungen überreichen lassen, die zugleich in England in Form eines Kommuniqués veröffentlicht wurde. Der Zweck dieser Denkschrift ist, die Entscheidung über die deutsche Forderung nach Genf zu verlegen, und zwar in die Abrüstungskonferenz sowohl als auch in die bevorstehenden Verhandlungen der Völkerbundsversammlung. Die englische Regierung erkennt den deutschen Standpunkt auch hinsichtlich der Wahrung der nationalen Ehre an, tadelt jedoch, daß Deutschland aus dieser Einstellung heraus der Abrüstungskonferenz fernbleiben wolle. Es wird gesagt, daß nur geduldige Besprechungen, nicht aber drohende Forderungen zum Ziele führen könnten. Das von Deutschland gewünschte Ergebnis könne nur erreicht werden, wenn sowohl Bedürfnisse wie Empfindungen aller 64 Staaten berücksichtigt würden.

Die englische Denkschrift wird von der Papen-Regierung aller Voraussicht nach schriftlich beantwortet werden. Was dazu vom Standpunkt der Baronsregierung zu sagen ist, dürfte der Reichsaußenminister, der sich bereits zur Völkerbundsversammlung auf dem Wege nach Genf befindet, dem englischen Außenminister doch mündlich mitteilen.

*

Der deutsche Botschafter von Hoesch stattete am Sonnabend vormittag Ministerpräsident Herriot einen Besuch ab, um ihm von seiner Ernennung zum Botschafter in London und der Ernennung Koesters zu seinem Nachfolger in Paris offiziell Kenntnis zu geben. An diese Mitteilung schloß sich eine Unterredung und ein eingehender Meinungsaustausch über den gegenwärtigen Stand der deutsch-französischen Beziehungen und besonders über die französische Antwortnote auf das deutsche Memorandum in der Frage der militärischen Gleichberechtigung. Bei dieser Aussprache legte Herriot Wert darauf, die Stellen der französischen Note zu unterstreichen, die die Tür zu weiteren Verhandlungen offen lassen. Diese Verhandlungen dürften zunächst in offizieller Form zwischen den interessierten Mächten während der Tagung des Völkerbundsrates in Genf wiederaufgenommen werden. Herriot hat die Absicht am 26. September nach Genf zu reisen.

Schweden-Wahlen.

(Stockholm, 19. September. Radiodienst.) Am Sonntag fand in Schweden die Neuwahl zum Reichstag statt. Die Sozialdemokratie hat ihre Stimmziffern in allen 28 Wahlkreisen stark vermehrt. Nach den vorläufig vorliegenden Ergebnissen dürfte sie im Parlament 14 Sitze mehr als bisher erhalten. Die Konservativen verlieren 15 Sitze. Vier Sitze hat die Sozialdemokratie allein im Wahlkreis Stockholm erobert. Sie ist und bleibt weitaus die stärkste schwedische Partei und stärkste Fraktion des schwedischen Parlaments.

Nach einer weiteren Meldung des Wahlamtes stellt sich die Sitzverteilung im neuen schwedischen Reichstag wie folgt dar: Sozialdemokraten 104 Sitze (bisher 90), Kommunisten 8 (8), Konservative 58 (73), Bauernbündler 36 (27), Freisinnige 20 (32), Liberale 4 (bisher 0).

Verurteilung eines Kommunisten wegen Hochverrats.

Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte den Betriebsleiter Karl Müller aus Berlin wegen Vorbereitung zum Hochverrat in Tateinheit mit Unterstützung einer staatsfeindlichen Verbindung zu einem Jahr acht Monaten Gefängnis, während der mitangeklagte Buchdrucker Hermann Staedler trotz schweren Verdachts mangels ausreichenden Beweises freigesprochen wurde.

Ueberwachungsausschuß am Donnerstag.

Der Ueberwachungsausschuß des Reichstags ist für Donnerstag, 22. September, vormittags 11 Uhr, einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht: Untersuchung der Vorgänge in der zweiten Sitzung des Reichstages am Montag, dem 12. September. Ob in dieser Sitzung des Ueberwachungsausschusses bereits in die Zeugenvernehmung eingetreten werden soll, steht noch nicht fest. Auf der Tagesordnung ist eine entsprechende Ankündigung nicht enthalten.

Die vom Statistischen Reichsamt für den 14. September berechnete Großhandelsindexziffer ist mit 95,3 gegenüber der Vorwoche um 0,3 v. H. gesunken.

Nach einer Havasmeldung aus Buenos Aires hat die argentinische Kammer den Frauen das Wahlrecht bewilligt.

Furchtbares Brandunglück.

In der Scheune des Gastwirts Gnatowski in Domkau im Kreise Osterode (Ostpreußen), in der acht Bauhandwerker übernachteten, entstand in der Nacht ein Feuer, das sich mit ungeheurer Schnelligkeit ausbreitete. Von den acht Bauhandwerkern gelang es sieben, sich den Weg durch Flammen und Qualm aus der bis unter das Dach gefüllten Scheune ins Freie zu bahnen. Der achte, der Zimmermann Kaminski, kam in den Flammen um. Von den sieben Geretteten haben sechs mehr oder minder schwere Brandwunden erlitten. Außerdem sprang das Feuer auf das Wohnhaus und den Stall des Anwesens über und legte beide in Asche. Die Ermittlungen über die Brandursache sind im Gange.

Postauto verunglückt.

Bei einem Postautobus der Linie Gnadenfeld—Ratibor verfagte auf der Fahrt nach Ratibor an einem steil abfallenden Wege bei Bresnitz plötzlich die Bremse und das Auto stürzte eine mehrere Meter hohe Böschung hinab. Drei Personen wurden schwer verletzt. Die übrigen Insassen und der Chauffeur erlitten leichte Hautabschürfungen.

Schweres Autounglück bei Kiel.

Zwischen Preetz und Raisdorf stieß gestern nacht ein Personenkraftwagen mit einem Pferdefuhrwerk zusammen. Der Anprall der beiden Fahrzeuge war so heftig, daß die Deichsel des Fuhrwerks dem im Wagen sitzenden Ingenieur Metz aus Düsseldorf den Kopf zerschmetterte. Metz war auf der Stelle tot. Zu allem Unglück scheuten noch die Pferde, der Kutscher des Fuhrwerks, ein Viehhändler aus Wakendorf bei Kiel, wurde vom Bock geschleudert und erlitt schwere Kopfverletzungen. Die Ursache des Zusammenstoßes dürfte in der schlechten Beleuchtung des Fuhrwerks zu suchen sein.

Zwei Fischer ertrunken.

Der orkanartige Sturm hat auf dem Frischen Haff zwei Todesopfer gefordert. Der Kahn des Fischers David Schöttke aus Pense wurde durch den heftigen Sturm umgeworfen, und der Fischer und sein Gehilfe ertranken. Die Leichen der Fischer konnten noch nicht geborgen werden.

Gronau setzt seinen Weltflug fort.

Wolfgang von Gronau, der infolge schlechten Wetters in der Nähe von Yokohama niedergehen und seinen Flug unterbrechen mußte, konnte nach zweistündigem Aufenthalt wieder starten und ist in Nagoya gelandet

Unsere tägliche Erzählung:

Andreas setzt auf ein Pferd.

Von

S. Veber.

(Nachdruck verboten.)

Herr Debaul war ein ausgezeichneter Gatte und ebenso guter Vater, er besaß nur eine Leidenschaft: die Liebhaberei für altes Zinngerät. Trotz seiner beschränkten Einkünfte als kleiner Beamter gestattete er sich hier und da die Anschafung eines neuen Stückes für seine Sammlung. Und in dem bescheidenen Salon seiner Wohnung gab es Kirchenlampen, Oelbehälter, Weinkaraffen und Suppentertinnen aus Zinn, und er verstand sich wie keiner auf die an der Rückseite seiner Schätze befindlichen Kennzeichen in Gestalt einer Rosette oder eines Engels, die die bestimmte Epoche angaben. Seine Gattin, die ihn sehr liebte, beklagte sich nicht über diese unschuldige, obgleich kostspielige Vorliebe und verzichtete gelegentlich ohne Murren auf ein Kleid, eine Handtasche, auf irgendwelche Süßigkeiten, damit der Ehemann ohne Sorge noch eine Kaffeekanne oder wieder einen Napf erstehen konnte.

Nach dem Beispiel ihrer Mutter dachte die verständige Tochter Dorothea nie daran, daß ein junges Mädchen einen andern Daseinszweck erfüllen könnte, als die Ruhe seiner Eltern zu sichern.

Von dieser Art war jedoch nicht die Natur des Sohnes Andreas. Wenn sein Vater einer weniger gefährlichen Passion huldigte, so äußerte sich bei ihm, dem Sohn, ein ausgesprochen heftiger Hang zum Spiel. Trotz seines jungen Alters lag ihm sehr viel weniger daran, seinen Studien mit Fleiß nachzugehen, als sich für die Verbesserung der Pferderasse in seiner Heimat aufs lebhafteste zu interessieren. Und ein gleich schlechter Schüler wie erfolgloser Wetter, bestand er hartnäckig darauf, Geld auf Pferde zu setzen, die nach seinem eigenen Muster eigensinnig genug waren, nicht unter den drei ersten das Ziel zu erreichen.

Es handelte sich hier keineswegs um die zehn Mark, die ihm sein Vater wöchentlich bewilligte, welche diesem jungen Mann ermöglichten, auf die so wenig aussichtsreiche „Babette 3" zu wetten. Um den Buchmacher an der Ecke in Nahrung zu setzen, sah Andreas sich genötigt, Schulden zu machen. Seine Mutter, natürlich gedemütigt, solch einen Bastard in die Welt gesetzt zu haben, weigerte sich, für ihn zu zahlen. Was Dorothea anbetraf, so boten ihre mageren Spargroschen, die sie ihm nur zu oft überließ, keine bedeutenden Hilfsquellen. Er mußte sich also an kleine Wucherer wenden. Aber so klein diese auch waren, sie verlangten doch zurzeit die Tilgung seiner Schuld, und er sah sich gezwungen, seine Schulbücher zu verkaufen, seine Uhr, seine Krawatten.

Endlich kam der Tag, an dem Andreas nichts mehr in Geld umzusetzen hatte, was sein Eigentum war, und nun verkaufte er eben auch das, was ihm nicht gehörte. Und ganz natürlich zog die väterliche Sammlung der Zinngeräte seine Aufmerksamkeit auf sich. Ein Teller, dann ein zweiter, später ein Aschenbecher, wanderten heimlich aus dem Haus. Vater Debaul merkte nichts; denn er besaß nicht den närrischen Eifer mancher Sammler, die ihre einzelnen Stücke stets nachzählten.

Nur Dorothea, welche die Betrügereien ihres Bruders kannte, zitterte für ihn.

„Schämst du dich denn gar nicht ein bißchen?" fragte sie ihn.

„Weswegen?" antwortete zynisch der Bursche. „Im Grunde trete ich ja doch nur etwas vorzeitig meines Vaters Erbschaft an, nicht wahr?"

Als er eine Woche später beim Friseur erfuhr, daß „Marion 3" alle Aussicht hatte, das Rennen zu gewinnen, konnte er dem inneren Drang nicht widerstehen, bei dieser Gelegenheit sein Glück zu versuchen.

Am selben Abend fand Dorothea ihren Bruder sehr bleich über dem Studium einer Rennzeitung.

„Was hast du?" fragte sie ihn besorgt.

„Ich habe auf ein Pferd gewettet . . ."

„Und ist es ans Ziel gekommen?"

„Ja allerdings . . . aber als letztes."

„Und woher hattest du das Geld dazu?" fragte die Schwester.

Andreas senkte den Kopf und murmelte zwischen den Zähnen:

„Ich habe Vaters Leuchter in Moneten umgesetzt."

„Was hast du getan?"

„Nun . . . wenn du es besser verstehst: ihn verkauft . . . und leider zu einem sehr niedrigen Preis."

Der in Frage kommende Leuchter war eines der Stücke, das Vater Debaul von seiner ganzen Sammlung am meisten schätzte. Sein Verschwinden mußte ihm sofort auffallen. Es entstand ein Schweigen, währenddessen Dorothea die Größe des Mißgeschicks erwog.

„Aber wie hast du es nur zustandebringen können?"

„Das ist sehr einfach! Ich hatte nicht Zeit genug, sehr weit zu laufen. Der Antiquar, du weißt, er wohnt an der Ecke gleich rechts, hat mir allerdings nur 125 Mark dafür gegeben . . . der ekelhafte Kerl! . . ."

„Wenn Papa nach Hause kommt, wird er entsetzlich werden . . .", fürchtete Dorothea. Und alle beide erwarteten mit Aengsten die Heimkehr des Familienhaupies. An diesem Abend erschien Debaul ein wenig später als gewöhnlich. Das leichte Geräusch des im Schloß knirschenden Schlüssels ließ Andreas erzittern. Er sah sich bereits im Gefängnis.

Papa Debaul schien in bester Stimmung. Ohne seinen Mantel abzulegen, sagte er: „Ah, liebe Kinder, ich bin so glücklich . . ."

Er löste ein Paket, daß er behutsam unter dem Arm getragen hatte, aus seinen Papierhüllen und erklärte:

„Ich kam aus dem Büro zu Fuß nach Hause, als ich unterwegs in der Auslage des Antiquars, ihr wißt, er wohnt an der Ecke rechts, einen zinnernen Leuchter bemerkte, ein wahres Wunderwerk! Genau der gleiche, wie ich ihn besitze. Sein Gegenstück! Ich hatte schon immer die Ahnung, daß es noch ein Pendant geben müßte! Ein Glück, nicht wahr? . . . Ihr werdet sofort selbst sehen, wie ähnlich sie einander sind!"

Und er lief in den Salon, so sehr hatte er Eile, den Vergleich anzustellen. Natürlich suchte man überall vergebens nach dem Leuchter. Eine rasche Ueberlegung führte Herrn Debaul zu der Annahme, daß die am Abend vorher entlassene Hausangestellte den Diebstahl begangen haben mußte.

„Sehr schlimm!" meinte er. „Aber nach allem habe ich der Vorsehung zu danken, daß sie mir einen ähnlichen Gegenstand sandte, wie man ihn mir im selben Moment entwendete . . . Doch, Kinder, ich muß euch noch ein Geständnis ablegen", fuhr er fort. „Ich beging eine Torheit, diesen Leuchter zu kaufen, und ihr werdet mir berechtigte Vorwürfe machen . . ."

„Aber nicht doch, Papa!" protestierte entgegenkommend Andreas.

„Doch! doch! Denkt nur: Dieser Antiquar hat mir 350 Mark abgenommen!"

„350 Mark? . . . So ein Gauner!" murmelte Andreas.

Aber da vernahm er die Stimme der Schwester dicht an seinem Ohr: „Von wem spricht du wohl?"

*

(Berechtigte Uebersetzung von Margarete Michalowski.)

Landesbibliothek Oldenburg

Siebenhundert Kinder fahren ins Freie!

Glänzender Verlauf der jadestädtischen Kinder-Autofahrt.

Mit blitzenden Augen und bewegten Herzens sind gestern abend die rund siebenhundert Kinder wieder zurückgekehrt, die Dank des Entgegenkommens der jadestädtischen Autobesitzer erstmals in ihrem Leben einen Autoausflug in Wald und Heide mitmachten. Siebenhundert Kindern wurde ein Nachmittag beschert, den sie niemals vergessen werden. Mochte es auf der Hinfahrt auch heftig regnen, in keinem der 150 Wagen ward die Stimmung darum schlechter. Man saß ja im Trocknen und einmal mußte der Regen ja auch ein Ende nehmen. Und siehe da, es hatte ausgeregnet als man zum Ziel kam; alles nahm einen reibungslosen Verlauf. Diese Feststellung vorauf und nun der Reihe nach erzählt.

Am Sammelplatz.

Reges Leben und Treiben herrschte mittags gegen 1 Uhr auf dem Rüstringer Friedrich-Ebert-Platz. Hier fuhr Auto an Auto vor dem Rathaus auf. Vielbewundert von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge, die ringsum den Platz einsäumte und in dichten Reihen an den Straßen Spalier stand. Mancher Wagen war prächtig geschmückt. Wie es der Wunsch der Veranstalter war, blieb es bei einer neutralen Dekoration. Es zeigte sich hier wieder einmal, daß, wenn nur alle Kreise wollen, gerade den Minderbemittelten manches geboten werden kann, was sie ihre Sorgen wenigstens etwas leichter tragen läßt.

Ein rühriger Arbeitsausschuß hatte binnen kurzem jedem Wagen seine Kinderbesatzung zugeteilt. Wagen und Kinder wurden mit Nummern versehen. Ein Hornsignal ertönte. Es hieß jedem, sich klarzumachen. Die Motore summten. Die Kinderherzen schlugen schneller. Noch ein Signal — die lange Reihe der Kraftwagen setzte sich in Bewegung. Trotzdem von den gemeldeten Kraftwagen fünf nicht am Start erschienen waren, konnten alle Jungen und Mädels untergebracht werden.

Korso durch die Jadestädte.

Wie bemerkt: Es waren Tausende auf den Beinen, sich die Ausfahrt der Kinder anzusehen. Nicht nur die Mitscherlichstraße war eng voller Menschen,, nein, auch die Börsenstraße, die Prinz-Heinrich-, Peter-, Hindenburg- und Viktoriastraße, die weiterhin durchfahren wurden. Ungeheuer war der Zudrang der Schaulustigen an der Ecke der Göter- und Bismarckstraße. Auch die Bismarckstraße hinunter wurde die Tour eine Jubelfahrt durch dieses Ereignis anerkennende Massen.

Gen Bohlenberge.

An der Mariensieler Brücke wurde der letzte Polizeiposten passiert. Die Fahrer gaben einen Zahn mehr Gas und lustig ging es Sande zu. Dabei blieb das Tempo immer hübsch gemäßigt, so daß die Kinder unbeeinträchtigt schauen und den an der Straße stehenden Anwohnern zuwinken konnten. Ueber Blauhand, Ellensserdamm, Steinhausen und Jeringhave wurde Varel erreicht. Mittlerweile hatte ein dichter Landregen eingesetzt. Immer hindurch. Der Vareler Wald mit dem Mühlenteich ward passiert. Dann gings nach Bockhorn und hier in Richtung Neuenburg durch den Urwald. Schweinebrück blieb danach rechts liegen. Die Schweinebrücker Fuhrenkämpe nahmen die Autokette auf. Das Ziel kam näher . . .

Im „Volksblatt“-Wagen.

Sechs Krabben hatten bei uns Platz gefunden. Eine gemischte Gesellschaft war's, und zwar: Irma, Martha, Dorothea, Gertrud, Marianne und Hanna. Sie kamen aus den verschiedensten Stadtteilen. Nicht nur, daß sie die evangelische und katholische Volksschule vertraten, sie repräsentierten auch beide Jadestädte und dazu die verschiedensten Schulgattungen. Zwei von ihnen waren Schwestern. Insgesamt drei hatten keinen Vater mehr, bei der einen war der Vater lange krank und bei der anderen bereits seit langem arbeitslos. Ein Mädel stammte aus kinderreicher Familie.

Das Schicksal dieser sechs ist das Schicksal aller gestern beförderten Kinder. Keiner, der ihnen den Auto-Ausflug nicht gegönnt hätte. Die Autolenker taten ein übriges und versorgten ihre Schützlinge weitgehend mit Essen und Trinken. Und daß rasch in jedem Gefährt ein freundschaftlicher Ton untereinander herrschte, versteht sich!

Am Ziel.

Es ging in die Heide. Im Gebiet der Gemeinde Bohlenbergerfeld fuhren die Autos in einem dreifachen Kreis auf die günstig gelegene Heidefläche beim Schwarzen Meer, so daß die mittlere Freifläche ein herrlicher Spielplatz wurde. Der Regen hatte nachgelassen und der Sandboden das Wasser aufgesaugt. Wieder ein Hornsignal! „Alles aussteigen und Kaffeetrinken!“ lautete die erste Anweisung, jedem herzlich willkommen. Kuchenpakete, Kaffeeflaschen, Brausebuddeln und Brotpäckchen kamen zutage. Ihr Gehalt verschwand bald ins Innere von jung und alt.

Eine halbe Stunde später: Neues Signal! „Antreten zum Spielen!“ Links die Jungens, rechts die Mädels. Kaufmann E. Clausen hielt eine Ansprache. Er erinnerte an Sinn und Zweck der Fahrt, mahnte, hübsch brav zu bleiben, bat, über die Tour einen Aufsatz zu schreiben und ließ die Kinderschar den nächsten Teil der Veranstaltung mit einem gemeinsamen Lied beginnen. Dann folgten Spiele über Spiele. Da führten Mädels unter Kaufmann Wille Kreisspiele durch. Dort mußte man um die Wette laufen. An anderer Stelle entbrannte ein scharfer Wettbewerb im Tauziehen. Hier wurde Sackhüpfen ausgeführt, dort ein heiteres Wetthinken. Und alle, alle kamen zu einem Preis. Zahlreiche Spenden aus privaten und Geschäftskreisen der Jadestädte ermöglichten es, den siebenhundert Kindern Schokolade, Keks, Bonbons, Würstchen usw. zu geben. Dankbar ward dies entgegengenommen. Rührend war es zu beobachten, daß manche einen Teil der leckeren Sachen für die zu Hause gebliebenen Geschwister aufsparten.

Alles nimmt einmal ein Ende! Auch die heiteren Stunden hier am Waldesrand waren im Nu verflogen. Ein Hornsignal war Appell zur Rückfahrt.

Freudige Heimfahrt.

Fürwahr, es war eine freudige Rückfahrt. Wie plapperten die Mäuler, wie leuchteten die Augen. Ein Ausflug war's für jung und alt gleich herzerfrischend. Kein Wunder, daß der Gesang heller Mädchenstimmen aus dem „Volksblatt“-Wagen schallte, als man nach links ins Ostfriesische bog, um über Marx und Friedeburg nach Reepsholt zu gelangen. Hier wurde im Vorbeifahren die 1474 zerstörte Kirche bewundert. Weiter ging es rechts ab über Dose, Schoost, Schortens, Ostiem, Roffhausen, Langewerth und Schaar zum Platz vor Rüstringens stolzem Rathaus.

Wieder harrten die Menschen in dichten Reihen am Straßenrand. Es dunkelte bereits, als die Angehörigen ihre Heimkehrer in Empfang nahmen. Herzlich ward vom Autolenker Abschied genommen und zu Hause nach der überschwänglichen Berichterstattung mit einem gewiß schönen Traum der ereignisreiche Tag beschlossen. —

Es ist dem hiesigen Automobilklub hoch anzurechnen, daß er zu dieser Fahrt aufrief und die Autobesitzer aller Schattierungen für diesen guten Zweck einmal unter einen Hut brachte. Organisation und Durchführung der Fahrt waren vorbildlich. Einige Wagen, die unterwegs Panne hatten, erhielten sofort vom Hilfswagen Beistand. Das Rote Kreuz war für Erkrankte oder Durchschüttelte bereit. Die Funktionäre des ADAC., unter Leitung von Herrn Stecker stehend, waren auf dem Posten und so mußte, wie festgestellt, das gute Vorhaben gelingen! md.

Das Reitturnier.

js. Gestern nachmittag führte der Fahr- und Reitklub der Jadestädte das am letzten Sonntag verregnete Reitturnier durch. Zwar war auch diesmal das Wetter nicht sehr günstig, aber trotz einiger leichter Regenschauer hielten die Besucher, die auf der Krone eines Schutzwalles saßen, die drei Stunden aus. Das Gelände bei den Schießständen eignete sich vorzüglich für die Veranstaltung. Eine indeale Reitbahn, Hürden und Trainingsplätze für Reiter, alles ist sehr gut in Pflege gehalten. Die Kapelle der 2. Marine-Artillerie-Abteilung lieferte unter der Leitung von Obermusikmeister Welge die Musik.

Pünktlich zur festgesetzten Zeit begann das Turnier mit einem Konkurrenzreiten (Eignungsprüfung). An 20 Pferde stellten sich dem Preisrichterkollegium. Trab, Galopp und Gang wurden geritten, um zu zeigen, wie gut die prachtvollen, zum Teil sehr sauber gepflegten Pferde geschult sind. Bis auf drei Reiter bekamen alle als Preis eine Schleife überreicht.

Das nun folgende Tandemreiten von drei Gruppen erregte viel Bewunderung. Dieser Vorführung folgte ein interessantes Jagdspringen für zunächst zehn Reiter. Die verlangten Uebungen waren nicht leicht. Z. B. mußten die Pferde über eine aus weißgestrichenen Tonnen hergestellte Hürde springen. Einige Tiere waren nicht zu bewegen, dieses Hindernis zu nehmen. Zum Gaudium der Zuschauer weigerte sich ein Pferd überhaupt, auch nur einen Sprung zu machen. Der Reiter lenkte darauf sein Rößlein unter den Klängen von „Muß i denn zum Städtle hinaus“ von der Bahn, verfolgt vom Gelächter des Publikums. Bei dem Jagdspringen bewies der erst dreizehnjährige Sohn des Fuhrunternehmers P. Figdor, der Sieger des Geländerittes am letzten Sonntag, fabelhaften Mut. Der junge Reiter nahm die Hürden, obgleich er einen Steigbügel verloren hatte.

Spannend und aufregend gestaltete sich ein Schleifenraub. Ein Reiter mit einer breiten Schleife in den oldenburgischen Farben wurde von zwei anderen verfolgt, die ihm die Schleife abnehmen mußten. Erst nach einer längeren Jagd gelang dies. Von Reichswehrsoldaten wurde Voltigieren am Pferd gezeigt. Die drei Soldaten sprangen das trabende Pferd an und hopsten im Lauf wieder ab. Auch diese Vorführungen fanden starken Beifall. Nachdem noch eine Gruppe ein Tauspringen ausführte und ein nochmaliges Tandemreiten gezeigt wurde, boten Turner von dem Sportvereinen „Brüderschaft“ und „Einigkeit“, sowie ein Reichswehrgefreiter Sprünge über ein bis drei Pferde. Danach gab es ein interessantes Quadrillereiten in historischen Uniformen.

Mit dieser Vorführung war das Reitturnier beendet. Das „Deutschlandlied“ war der Ausklang. Anschließend nahm Vizeadmiral Tillessen die Preisverteilung vor. Viele der Reiter konnten einen Siegerpreis für ihre Leistungen in Empfang nehmen.

Mittwoch, 21. September
im großen Saale des
„Werftspeisehauses“

SPD

Partei-Mitglieder-Versammlung

Es spricht zu den großen politischen Ereignissen und dem Angriff der Sozialdemokratie Reichstagsabgeordneter Oskar Hünlich

„Die Volksfront erhebt sich“

Heraus zu dem ersten Aufruf der Partei für das Volksbegehren!
Heraus für den großen Kampf! — **Die Sturmfahnen entrollt!**

Parteibuch legitimiert — DER VORSTAND

3 Mädchen und 3 PS.

Lustige Wochenendgeschichte
von
Franz Roswalt.

16 Fortsetzung. — Nachdruck verboten

In Berlin spannt sich Robert Forster sofort in seine Arbeit ein; er sieht erst jetzt, was er alles nachzuholen hat.

Zwei Stunden sitzt er mit seinem Prokuristen zusammen und läßt sich gründlich über die finanzielle Lage der Fabrik unterrichten. Er wußte schon früher, daß sie nicht allzu rosig war; denn die allgemeine Krise machte sich auch hier bemerkbar. Aber nun stellen sich noch allerlei andere Schwierigkeiten heraus, die geklärt werden müssen.

Zum Beispiel gibt es da Auslandsgeschäfte, in denen selbst der Prokurist nicht ganz klarsieht. Er entschuldigt sich ein wenig unsicher: „Herr Doktor Höhne ließ einen ja da gar nicht hineinsehen . . .“

Robert ruft noch einmal die Sekretärin. „Sie wissen ganz bestimmt, Fräulein Schmitt, daß Herr Höhne erst abends nach Wien fährt? Fragen Sie doch lieber noch einmal in seiner Wohnung an!“

Der Prokurist schüttelt bekümmert den Kopf. „Ich weiß nicht — ich weiß nicht: Diese Geschäfte haben mir nie recht gefallen, Herr Forster!“

„Ja — wieso nicht? Sprechen Sie sich nur ruhig aus! In Zukunft wird hier sowieso vieles anders werden, Herr Sanitz!“

Sanitz machte eine hilflose Bewegung: „Sehen Sie, Herr Forster, ich habe ja da nie dreinzureden gehabt . . . Sie selbst haben sich auch nicht so recht darum gekümmert; wir arbeiten ja heute eigentlich das erstemal richtig miteinander — entschuldigen Sie nur meine Offenheit! Und da habe ich eben gute Miene zu allem machen müssen. Solange Ihr Herr Onkel lebte, war das ja was anderes . . .“

Er hat recht, empfindet Robert wieder und wieder. Er hat in allem recht: Ich habe mich um nichts gekümmert — ich habe viel versäumt!

Der alte Prokurist faltet die Hände auf dem Tisch. „Herr Doktor Höhne in allen Ehren, Herr Forster! Aber er macht manchmal recht gewagte Geschäfte . . . Ich glaube nicht, daß wir alle unsere Auslandsaußenstände glatt hereinbekommen . . .“

Es klopft. Die Sekretärin kommt zurück; sie ist ganz weiß vor Aufregung. „Herr Doktor Höhne . . . Herr Doktor Höhne ist tot!“

Sanitz springt auf. „Was — was soll das heißen, Fräulein —?!“

Sie wiederholt noch einmal: „Herr Doktor Höhne ist tot! Sein Diener ist gerade draußen!“ fügt sie hinzu.

„Lassen Sie ihn hereinkommen!“ ordnete Robert an, der als erster seine Fassung wiedergewinnt; eine böse Ahnung beschleicht ihn. Der Prokurist will das Zimmer verlassen, aber Robert läßt ihn nicht hinaus. „Bleiben Sie ruhig hier, Sanitz! Wir alle müssen wissen, woran wir sind — nicht wahr?“

Und dann berichtet Johann, was in der Höhneschen Wohnung am Morgen geschehen ist.

„Fräulein Theiß —?!“ fragt Robert und wird sehr blaß.

Der Diener nickt, ohne ihn anzusehen.

Robert geht erregt auf und ab. Es ist so schwer zu vergessen, wenn die Vergangenheit immer wieder aufersteht. „Es ist gut, Johann! Gehen Sie nur einstweilen! Ich spreche später mit Ihnen über alles Weitere . . .“

Bald darauf läßt sich Kommissar Pflugmeyer melden. In der Angelegenheit Doktor Höhne; er sei mit der Aufklärung des Falles beauftragt.

Robert läßt bitten. Sanitz sitzt ergeben auf seinem Stuhl. Die Wendung, die die Dinge auf einmal genommen haben, kann er erst allmählich begreifen; das will nicht so schnell in seinen in Ehren ergrauten Kopf.

Pflugmeyer behandelt alles äußerst taktvoll — mit Samthandschuhen geradezu; Robert ist ihm dafür innerlich dankbar. Es geht ja hier um Cissa Theiß; sie tut ihm unsagbar leid — trotz allem. Im Gefängnis geht diese Frau zugrunde.

Pflugmeyer forscht behutsam: „Sehen Sie, Herr Forster: Fräulein Theiß gibt die Tat an sich ohne weiteres zu — nur die Motivierung schwankt noch. Ich habe das Gefühl, als hätte Herr Doktor Höhne im Leben manches zu verbergen gehabt. Halten Sie das für möglich?“

„Es wird ein Wunder geschehen!“

„Ich halte es für möglich, Herr Kommissar!“

Der andere legt Höhnes Brieftasche auf den Tisch. „Würde vielleicht einer der Herren den Inhalt überprüfen? Irgend etwas Positives könnte die ganze Untersuchung sehr erleichtern!“

Sanitz übernimmt das schweigend. Als er den Scheck auseinanderfaltet, zittern seine Finger.

„Was ist denn, Sanitz?“

„Herr Forster — von dem weiß ich ja gar nichts! Das ist ja ein erheblicher Teil unseres augenblicklichen Guthabens! Der Scheck kann erst heute früh ausgestellt worden sein; die betreffende Eintragung hat Dr. Höhne unterlassen . . Ich selbst hätte es auch vor Mittag nicht gemerkt; wir hatten vorher keine größeren Zahlungen . . .“ Er streicht immer wieder aufgeregt über das kleine Stück Papier, das so viel auf dem Gewissen hat.

Der Kommissar nickt: „Aha — also doch!“ Er sieht ganz klar: Dieser Höhne hatte allem Anschein nach Grund, schleunigst Berlin zu verlassen; die Theiß wollte ihn daran hindern oder mit ihm flüchten — und dann geschah es. Er erhebt sich. „Ich danke Ihnen für Ihre Liebenswürdigkeit, meine Herren — und ich hoffe, Sie fürs erste nicht wieder bemühen zu müssen!“

Robert fragt unsicher, als er ihn hinausbegleitet: „Was für Folgen erwarten Sie für Fräulein Theiß, Herr Kommissar?“

„Tja, Herr Forster —: Ein geschickter Anwalt vermag sehr viel aus dem Wörtchen „Affektzustand“ herauszuholen; der Tatbestand ist ja gegeben . . .“

Ein tüchtiger Anwalt, denkt Robert. Man muß ihr den besten Anwalt besorgen — trotz allem!

Sanitz empfängt ihn ziemlich bedrückt, als er zurückkehrt. „Ich fürchte, Herr Forster, wir werden mit großen Verlusten rechnen müssen — nachdem ich diesen Scheck gefunden habe . . .“

„Wir müssen sofort die Bücher revidieren, Sanitz!“

„Ja— das müssen wir, Herr Forster!“

Robert marschiert gedankenvoll durchs Zimmer. Viel, viel ist gut zu machen, raunt immer dieselbe Stimme in ihm. Er bleibt vor dem alten Mann stehen, der schon viele Jahre der Prokurist seines Onkels war. „Wollen Sie mir noch eine Frage nach bestem Wissen beantworten, Sanitz? — Ihrer ehrlichen Ueberzeugung nach: Glauben Sie, daß wir uns halten können — auch wenn uns durch diese Privatgeschäfte, deren Umfang wir zur Zeit noch nicht kennen, große Verluste entstanden sind?“

Der Prokurist sieht auf den Hof hinaus: An die zweihundert Menschen arbeiten in diesem Hause — sie ahnen noch nicht, in welcher Gefahr sie schweben.

„Nun, Sanitz — wir wollen doch jetzt ehrlich gegeneinander sein!“

Der andere faßt Mut: „Ich glaube nicht, daß wir diese Verluste überstehen könnten, Herr Forster. Ein Wunder müßte schon geschehen oder wir müßten frisches Kapital hereinbekommen.“

„Gut, mein Lieber — nun weiß ich wenigstens, woran ich bin. Ich lasse Herrn Schulz bitten, sofort zu mir zu kommen. Es wird ein Wunder geschehen, Sanitz — verlassen Sie sich darauf!“

Erich Schulz kommt aus dem Laboratorium herüber. Er ist sehr blaß; die Ereignisse der letzten Tage haben ihre Spuren hinterlassen.

Robert Forster geht ohne viel Umstände auf den Kern der Dinge los: „Herr Schulz, ich habe Sie zu mir gebeten, um mit Ihnen über Ihr verbessertes Sprenglustverfahren zu sprechen;

In den nächsten Tagen neuer Roman:
Mata Hari.

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 19. September.

Eine schwierige Festnahme.

Am Sonnabend kam es am Gewerkschaftshaus und später beim Geschäftshaus des Konsumvereins zu Menschenansammlungen. Ein angeheiterter Rheinländer sollte hier von einem Gendarmen mit zur Wache genommen werden. Der Verhaftete versuchte zu fliehen, kam aber nur bis zum Konsum. Als er der Aufforderung, mit zur Wache zu gehen, nicht nachkam, schlug ihn der Gendarm. Daraufhin nahmen die Umstehenden Partei für den Verhafteten und es kam zu Radauszenen. Als der Rheinländer sich die Personalien der Zeugen aufschreiben ließ, wurde der Gendarm abgelenkt und nochmals flüchtete der Verhaftete. Da er aber ortsfremd war, kam er nicht weit. In der Werftstraße lief er in ein Haus, wurde aber erneut gestellt. Der Gendarm ließ nun die Schupowache anrufen und dann wurde die Abführung mit vereinten Kräften vorgenommen.

Letzte Badeveranstaltung.

Das Abschwimmen im städtischen Bad am Südhafen ist gestern trotz des Regenwetters zur Zufriedenheit der zahlreichen Teilnehmer und Zuschauer verlaufen. Das gesamte Programm wurde in vorzüglicher Weise abgewickelt und fand lebhaften Beifall, besonders auch die humoristischen Vorführungen.

Der Herbst im Schaufenster.

Großen Zuspruch fanden am gestrigen Sonntag die Schaufenster des Warenhauses Karstadt. Hier ist der Herbst eingekehrt. Bei prachtvoller, abwechslungsreicher Dekoration zeigt man die neuesten Erzeugnisse der Mode an Kleidern, Hüten, Mänteln und Pelzen. Diese stumme Modenschau, ergänzt durch die Darbietung der entsprechenden Stoffe, verfehlt ihre Wirkung nicht. Was die Karstadtfenster zurzeit zeigen, und was erst recht bei Beleuchtung am Abend Bewunderung erregt, findet eine Vervollständigung in den modischen Abteilungen des Hauses. Hier ist ebenfalls alles ohne Kaufzwang zu besichtigen. Und daß auch Karstadt seine Kundschaft zufriedenzustellen weiß, ist bekannt.

Entlassungen bei Kuhlmann.

Bei der hiesigen Firma Franz Kuhlmann sind am Ende voriger Woche zirka 30 Mann, fast alles jugendliche Arbeiter, zur Entlassung gekommen. Sie waren vor ein paar Monaten eingestellt worden.

Auch ein Fernlenkboot.

Als Sonnabend nachmittag die Fischer einkamen und nach Abgabe des Fanges ihren Betriebsstoff ergänzten, hatte der Fischer Ostendorf sein Boot verlassen, dessen Motor auf Leerlauf lief. Einige Jungens machten sich in diesem Moment an dem Schiff zu schaffen und siehe da, es kam in Gang. Der hintere Festmacher zerriß und „Fernlenkboot Ostendorf" nahm Kurs auf das Ufer. Mit voller Fahrt ging es auf den Steindamm. Ein Mann mit seinem Boot war gleich zur Stelle und schaltete den Motor aus. Glücklicherweise hat das Boot keinen Schaden genommen. Die Uebeltäter waren entwischt.

Das Guttempler-Jubiläum.

Die gestrige Festversammlung der IOGT.-Loge „Nordseestrand" war von etwa 200 Personen besucht. Im Mittelpunkt stand ein Vortrag des Hauptlehrers Behrens, Oberhammelwarden, worin der Redner die Verdienste der Loge „Nordseestrand" in ihrem 25jährigen Kampfe gegen Trunksucht und Trinksitte würdigte. Vorträge des Gemischten Chors der Guttemplergesangvereinigung sowie eines vorzüglichen Violintrios unter Leitung des Lehrers Rudert, ein kleines Hans-Sachs-Spiel und eine humoristische, plattdeutsche Vorlesung wurden von den Anwesenden dankbar entgegengenommen und erweckten große Freude und Heiterkeit.

Neuer Fahrraddiebstahl.

In der Nacht zum Sonnabend, gegen Mitternacht, wurde ein vor der Thalschen Wirtschaft in der Börsenstraße stehendes älteres Herrenfahrrad, Marke und Nummer unbekannt, entwendet. Rahmen, Felgen und Schutzbleche des Rades sind schwarz, die Lenkstange englisch geformt mit roten Gummigriffen, Torpedo-Freilauf, graue Bereifung, die hintere neu, das Trittkurbellager ist mit Keilen befestigt. Sachdienliche Angaben erbittet die Gendarmerie im Rathaus, Zimmer 36.

Gesetzblatt für den Freistaat Oldenburg.

Die neueste Ausgabe dieses Blattes weist folgenden Inhalt auf: Verordnung des Staatsministeriums vom 31. August zur Aenderung des Besoldungsgesetzes, Verordnung des Staatsministeriums vom 5. September über das Finanzgesetz für das Rechnungsjahr 1932, Dritte Durchführungsbestimmungen zur Verordnung über die Einführung einer Schlachtsteuer, Bekanntmachung des Ministeriums der Finanzen über die Einführung einer Schlachtsteuer, Vierte Durchführungsbestimmungen über die Schlachtsteuer, Druckfehlerberichtigung.

Vortrag der Christengemeinschaft.

Am Donnerstag abend spricht hier Ludwig Köhler, Pfarrer der Christengemeinschaft in Danzig, über das Thema: „Blut und Geist" (Leidenschaft und Begeisterung im Blick auf übersinnliche Mächte).

Wettervorhersage und Hochwasser.

Wetter für den morgigen Dienstag: Weiterhin bewölkt und kühl, Niederschlagsneigung. — Hochwasser ist morgen um 3.55 Uhr und um 16.10 Uhr.

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Das Sportfest der Artillerie-Abteilung.

Nachdem am Freitag und Sonnabendvormittag die Kraftfahrer der 2. Marine-Artillerie-Abteilung ihre Leistungen im Vielseitigkeits- und Geschicklichkeitsfahren unter Beweis stellten, begannen Sonnabendnachmittag die Hauptkämpfe des Sportfestes. Nach dem Einmarsch der stattlichen Zahl an Teilnehmern begann man mit Medizinballvorführungen. Es folgte der Start zu einem Zehn-Kilometer-Gepäckmarsch, an dem sich zehn Mann beteiligten. Alle leichtathletischen Sportarten kamen im Verlauf des Nachmittags weitgehend zur Geltung. Großes Interesse erweckten Wettbewerbe der Maschinengewehr-Bedienungen. Spannend waren das Tauziehen und selbstverständlich die Läufe. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete eine 80×100-Meter-Staffel, an der insgesamt 240 Mann beteiligt waren. Heiß wurde hier um den Sieg gerungen. Lange führte die 2. Kompanie, sie wurde jedoch von den Läufern der 3. Kompanie überholt, diese wieder von denen der 1. Kompanie und doch ward die 2. Kompanie Siegerin.

Die Preisverteilung nahm Fregattenkapitän Steffan, der Kommandeur der 2. MAA., vor. Die Sieger erhielten Diplome, Plaketten und kleine Geschenke; die siegenden Mannschaften Wanderpreise in Form von Pokalen, Bechern usw. In seiner Ansprache lobte Kapitän Steffan die vorzügliche Leitung des Festes durch den Sportoffizier Beduhn und Unteroffizier Weber. Drei Hurras auf Deutschland und das Deutschlandlied beendeten den schönen Nachmittag.

Wir bringen nachfolgend die Ergebnisse der Wettbewerbe: 1500-Meter-Lauf: 1. Hzr. Kruzycki, 3. K., 4.54,8 Min.; 2. Mtr. Börsch, 3. K., 5.02,4 Min.; 3. Mtr. Pferdehirt, 3. K., 5.44 Min. 100-Meter-Lauf: 1. Ob.-Btsm.-Mt. Schimpf, 1. K., 11,2 Sekunden; 2. Mtr. Ammacher, 3. K., 11,7 Sek.; 3. Mtr. Meschke, 1. K., 11,7 Sek. Kugelstoßen: 1. Mtr. Ammacher 10,62 Meter; 2. Ob.-Btsm.-Mt. Schimpf 10,55 Meter; 3. Mtr. Wille 10,51 Meter. 10×100-Meter-MG.-Staffellauf: 3. Kompanie 2.37 Minuten. Hochsprung: 1. Mtr. Müller, 1. K., 1,55 Meter; 2. Mtr.-Gefr. Höch, 1. K., 1,55 Meter. Weitsprung: 1. Mtr. Wille, 3. K., 6,23 Meter; 2. Btsm.-Mt. Kalter, 2. K., 6,21 Meter; 3. Mtr. Seitenbecher, 3. K., 6,10 Meter. Handgranatenweitwurf: 1. Btsm.-Mt. Kalter 2. K., 62,50 Meter; 2. Mtr. Kleinig, 2. K., 56 Meter; 3. Mtr. Vetter, 2. K., 51,10 Meter. Schw MG.-Wettbewerb: 1. Kompanie 4.05 Min. 4×100-Meter-Dienstgradstaffel: 3. Kompanie 47,3 Sek. Olympischer Staffellauf: 3. Kompanie 3.54,1 Min. 4×100-Meter-Staffel: 3. Kompanie 47,2 Sek. Tauziehen: 3. Kompanie. 10-Kilometer-Gepäckmarsch: 1. Ob.-Hzr.-Gefr. Roß, Stabszg., 1.22 Std.; 2. Hzr. Kirchhardt, 1. K., 1.25 Std.; 3. Hzr. Schnieders, 1. K., 1.26 Std. 400-Meter-Lauf: 1. Mtr. Wille, 3. K., 54,9 Sek.; 2. Mtr. Maniel, 3. K., 56,1 Sek.; 3. Btsm.-Mt. Eichhof, 3. K., 56,2 Sek. Lotweitwurf: 1. Btsm.-Mt. Gerdes, 1. K., 53,30 Meter; 2. Ob.-Btsm.-Mt. Pannekoike, 1. K., 51,30 Meter; 3. M.-Ob.-A.-Mt. Ratzeburg, 2. K., 51 Meter. Speerwerfen: 1. Mtr. Vetter, 2. K., 44,10 Meter; 2. Ob.-Mtr.-Gefr. Bayrer, Stabszg., 39 Meter; 3. Mtr. Seitenbecher, 3. K., 37 Meter. 80×100-Meter-Staffel: 2. Kompanie. Kraftfahrer-Wettbewerb: 1. Ob.-Hzr.-Gefr. Sowa + 159 Punkte; 2. Ob.-Hzr.-Gfr. Drews + 120 Punkte; 3. Ob.-Hzr.-Gefr. Paul + 100 Punkte.

•

Auf der Hessenkirmes.

Wenn der jadestädtische Hessenverein zur Kirmesfeier einladet, kann er auf viele Gäste rechnen. Man hat das bisher jedes Jahr erlebt. Und auch am Sonnabend war es wieder so. Das „Werftspeisehaus" stand mit allen Räumen im festlichen Schmuck. Schon vor Beginn war der Saal stark besetzt. Die Kurkapelle unter der Leitung von Kapellmeister Hans Mayer gab zunächst im festlich beleuchteten Garten ein Militärkonzert. Um 8.30 Uhr setzte die Kapelle das Konzert im Saale fort. Schmissig klangen die Weisen, die, übertragen durch Lautsprecher, in sämtlichen Räumen zu hören waren. Viel Beifall errang Frau Lilly Offermann mit einem originellen Grotesktanz nach Motiven aus der „Mühle im Schwarzwald". Mundartliche Vorträge und ein reizender Schwälmertanz, den Herr Offermann einstudiert hatte, wurden ebenfalls dankbar aufgenommen. Das offizielle Programm wurde durch einen zündenden Marsch der Kurkapelle beschlossen. Dann ging der große Kirmestrubel los. Lustiger und ausgelassener kann es selbst auf einer Kirmes im Hessenlande nicht zugehen, als Sonnabend im „Werftspeisehaus". Ueberall wurde getanzt. Nach Blas- und Streichkapellen, Schrammelmusik und Bauernkapellen drehten sich die Paare. Ein andauerndes Kommen und Gehen brachte zeitweise besonders an den Türen bedrohliches Gedränge. Aber mit Humor ging alles glatt ab. Wie sonst waren auch diesmal Drosselwirt und Zweischenkuchenverkäufer vertreten. Auch Fleischwurst und Schwartenmagen gab es wieder. Diese Stände waren dauernd dicht umlagert, so daß die Kuchen- und Wurstverkäufer bald den Laden ausverkauft hatten. Bis in die Morgenstunden hielt der Trubel an. Hessische Fröhlichkeit und nicht zu vergessen hessischer Wein hatten dafür gesorgt, daß ein Fest zustandekam, an das die Teilnehmer noch lange zurückdenken werden.

Lichtbildervortrag in der Oberrealschule.

In der Oberrealschule hält Oberstudienrat Dr. Nitschke am Mittwoch, Freitag und Sonnabend Mikroprojektionsvorträge über das Thema „Aus der Wunderwelt kleiner und kleinster Lebewesen". Erläutert werden am Projektionsschirm mikroskopisch kleine Pflanzen und Tiere des Süß- und Seewassers in vielhundert-, z. T. tausendfacher Vergrößerung. Durch besondere Versuchsanordnungen können auch die Nahrungsaufnahme, Atmungstätigkeit, Herzschlag, Blutkreislauf und die Entwicklung im Ei bei kleinen Lebewesen gezeigt werden. Ein ähnlicher Vortrag, einmal in kleinem Kreise gehalten, hat seinerzeit Gefallen gefunden. Der Eintrittspreis ist niedrig, für den Sonnabendvortrag werden auch verbilligte Schülerkarten ausgegeben. Der Erlös der Abende kommt wissenschaftlichen und sportlichen Schulzwecken zugute.

Der weitere Verlauf der Marinemanöver.

Von heute bis Mittwoch finden unter dem Chef der Marineleitung in der Nordsee die Hauptübungen des diesjährigen Herbstmanövers der Marine statt. Dem Manöver liegt der Schutz der Seeschiffahrt zugrunde, die durch eine Reihe gecharterter Handelsschiffe dargestellt wird. Das Manövergebiet erstreckt sich auf die Gewässer südlich und südwestlich Norwegens, das Skagerrak, das Seegebiet westlich Jütlands und die Deutsche Bucht. Im Laufe des Mittwoch werden die beteiligten Seestreitkräfte nach Wilhelmshaven kommen, wo der Chef der Marineleitung am Freitag die Kritik abhalten wird.

Abschluß beim Wassersport.

Ein sehr schönes Bild bot gestern nachmittag wieder die Wasserfläche des Großen Hafens. Der Seglerverein, die Ruderer und die Mitglieder der verschiedenen Kanuklubs fanden sich mit ihren Fahrzeugen zur Sommerabschlußfahrt zusammen. In langen Reihen fuhren Ruder- und Paddelboote ihre Strecke. Dazu kreuzten die Segler, begünstigt vom schönen Wetter, ihre Bahn. Zahlreiche Passanten waren Zuschauer und hatten ihre Freude an diesem seltenen Hafenbild.

Gute Leistungen hiesiger Schülerstenographen.

In Norden fand die Bezirkstagung der Schülerstenographen Oldenburg-Ostfrieslands statt. Vertreten waren die Schülerstenographenvereine Oldenburg, Emden, Leer, Norden und Wilhelmshaven. Der hiesige Schülerstenographenverein „Seemöwe" an der Städtischen Oberrealschule hatte es dreizehn seiner Mitglieder ermöglicht, an der Tagung teilzunehmen. Die Wettkämpfe setzten sich zusammen aus Schnellschreiben, Wettlesen, Schön- und Richtigschreiben und Staffelkämpfen. Die Ergebnisse stellen sich für den Schülerstenographenverein „Seemöwe" wie folgt: 1. Staffelkämpfe: Staffel 1 (100 bis 180 Silben) „Seemöwe" 1. Sieger; Staffel 2 (80 bis 160 Silben) „Seemöwe" 3. Sieger. 2. Schnellschreiben: Bei einer Geschwindigkeit von 180 Silben in der Minute erhielten einen 1. Preis: Gerhard Fischer O 1, Georg-Heinz Meyer, Werner Miehe O 1, Johannes Janßen U 1, Günter Bußmann O 2, Georg Schnappauf U 2. Ferner schrieben Herbert Witt O 2 120 Silben, 2. Preis; Hans Eichemeyer U 2 120 Silben, 2. Preis; Siegfried Jansch O 3 100 Silben, 1. Preis; Hans Wiebe O 2 100 Silben, 2. Preis; Wolfgang Schlink U 2 100 Silben, 3. Preis; Hans Otten U 3 100 Silben, 3. Preis. Es lasen die Höchstgeschwindigkeiten der Tagung: G.-H. Meyer 468 Silben in der Minute und G. Fischer 451 Silben in der Minute. 3. Gesamt-Dreikampf: 1. Sieger: H.-A. Everts, Norden; 2. Sieger: Gerhard Fischer O 1; 3. Sieger: G.-H. Meyer; 4. Sieger: W. Miehe O 1 und G. Bußmann O 2 (punktgleich); 5. Sieger: G. Schnappauf U 2; 6. Sieger: J. Janßen U 1; 10. Sieger: H. Eichemeyer U 2; 11. Sieger: H. Witt O 2; 15. Sieger: H. Wiebe O 2; 16. Sieger: H. Otten U 3; 17. Sieger: S. Jansch O 3; 18. Sieger: W. Schlink U 2. Als Gesamtergebnis ist also die erfreuliche Tatsache festzustellen, daß in der Höchstgeschwindigkeit von 180 Silben von 7 ersten Preisen 6 an den Schülerstenographenverein „Seemöwe" fielen und daß im Dreikampf ebenfalls von den 7 ersten Plätzen 6 von den Wilhelmshavener Schülern besetzt werden konnten.

---

telefonisch haben wir uns ja bereits kurz darüber unterhalten."

„Jawohl!" sagt Erich Schulz gepreßt.

„Schön! Ich habe Ihre Interessen in Kopenhagen nach bestem Können wahrgenommen — das werden Sie ja bereits wissen. Es handelt sich nun darum, was Sie zu tun gedenken, wenn Sie Ihr Verfahren an einen interessierten Konzern — Mathiissen oq Longhals beispielsweise — verkauft haben. Sie werden ja in kurzer Zeit persönlich mit den Herren verhandeln. Die Bedingungen, die man Ihnen machen wird, scheinen mir ganz ausgezeichnet; Sie können, nach meines bisherigen Eindruck in Kopenhagen, mit einer außerordentlich hohen Abfindungssumme rechnen . . ."

Erich Schulz lächelt matt. „Ich weiß noch nicht, was ich dann tun werde", sagte er leise.

Eine kleine Pause entsteht. Der Raum vibriert in schwachen, fernen Stößen — die Fabrik arbeitet . . .

Robert geht zu seinem Laboranten und sagt sehr herzlich: „Wenn Sie Lust hätten, sich bei uns zu beteiligen, Herr Schulz — ich stehe Ihnen jederzeit zur Verfügung . . . Gewisse Geschäfte, die Ihnen Sanitz besser erklären kann, dürften die Finanzen der Fabrik in den kommenden Monaten außerordentlich stark anspannen . . . Ich würde in jedem Fall lieber mit Ihnen arbeiten, als daß ich uns mit Haut und Haaren irgendeiner Bank ausliefere . . ."

Erich Schulz steht immer noch ganz benommen. Eine Zukunft, an die man noch nicht zu glauben wagt, eröffnet sich über Nacht: Er erkennt beschämt, wie unrecht er hatte, wenn er in den letzten Monaten — in diesen Tagen sogar noch, jede Hoffnung auf eine solche Zukunft verlor. Man hat kein Recht, die Hoffnung auf sich selbst zu begraben, solange man noch lebt, fühlt er in diesem beglückenden Augenblick. Er reißt sich von seinen Gedanken los: „Wir werden uns sicher verständigen, Herr Forster — und jetzt muß ich Ihnen aufrichtig danken: Sie haben sehr viel für mich getan!"

„Ach was!" sagt Robert Forster vergnügt. „Danken ist überflüssig! Aber Sie können mir gratulieren!"

Erich Schulz versteht nicht gleich.

„Ich habe mich nämlich gestern mit Ihrer Schwester verlobt!"

Die Fabrikirene heult auf: Mittagspause! Die anderen im Umkreis stimmen ein — fern und nah; über die ganze Stadt hallt der Chor. Alle Berliner Sirenen freuen sich über einen maßlos verblüfften Laboranten — irgendwo draußen in Tempelhof . . .

(Schluß folgt.)

Ein Dichter stirbt.

Zum 100. Todestage Walter Scotts am 21. September.

Als Goethe Walter Scotts „Leben Napoleon Bonaparte" gelesen hatte, lobte er das Werk vor allen und nannte Scott den berühmtesten Erzähler des Jahrhunderts. Ganz Europa kannte „Waverley", „Rob Roy" und „Ivanhoe". König Georg IV. hatte dem lahmen schottischen Advokaten die Würde eines Baronet verliehen. Nach Abbotsford, Sir Walters Landsitz, kamen Prinzen, Herzöge und Lords als Gäste des Dichters. Der blieb trotz aller Ehrenerweisungen der stille und einfache Mensch, der er immer gewesen war. Er ritt mit seinen Gästen aus und zeigte ihnen die Ruinen von Melrose und die andern historischen Stätten, wo seine Romane spielten, diese dickleibigen, gelehrten Romane, die vergessene Zeitalter neu belebten. Eine ganze Bibliothek davon hatte Walter Scott bereits geschrieben.

Aber das Schicksal lag schon auf der Lauer, um den glücklichen und erfolgreichen Dichter zu fassen. 1826 machte sein Verleger Ballantyne bankrott. Walter Scott, der an dem Verlage geschäftlich beteiligt war, verlor nicht nur sein Vermögen; er sollte plötzlich auch noch die phantastische Summe von 120 000 Pfund schuldig sein. Ritterlich, wie ein romantischer Junker aus einem seiner Romane, verpflichtete er sich, die gewaltige Schuldsumme bis auf den letzten Penny abzutragen.

Die Gläubiger hatten ihm alles genommen: seine Möbel, seine Bücher, seine Sammlungen, sein Tafelsilber. Schloß Abbotsford, das Familien-Fideikommiß, hatten sie ihm nicht nehmen können. Und das Schreibpult war ihm auch geblieben . . . An dieses Schreibpult gekettet, wie ein Galeerensträfling an sein Ruder, verbrachte Walter Scott die nächsten Jahre. In fünf Jahren schrieb er 17 Bücher. Für die Gläubiger. In nur zwei Jahren waren von der Schuld 40 000 Pfund bezahlt. Die verhältnismäßig anständigen Gläubiger gaben daraufhin das persönliche Eigentum des Dichters zurück, „in Anerkennung seines ehrenhaften Benehmens und der noch nie dagewesenen Anstrengungen zu ihren Gunsten".

Sir Walter hatte seine Sammlungen wieder. Da waren die unschätzbaren Antiquitäten und Reliquien: der Beutel, der dem großen Räuber Rob Roy gehört hatte; das Schwert, das einst König Karl I. dem Marquis von Montroje verliehen hatte; die Andenken an Maria Stuart, an Napoleon. Und das beste Stück: ein großes Kriegshorn aus den alten Kriegen im englisch-schottischen Grenzlande; ein Horn, wie vielleicht Roland es zu Roncesvalles geblasen hatte, ein gewaltiges Horn mit stählernem Mundstück und an eiserner Kette. Der junge Walter Scott hatte es von einem Ritt durch die Heimat mitgebracht. Das Horn hatte auf dem Heimritt um seinen Hals gehangen. Seitdem war ihm dieses Wunderhorn gleichsam als das Symbol seines schottischen Bardentums erschienen. Dieses Horn hing nun wieder in der Halle von Schloß Abbotsford. Der Barde Schottlands selbst aber war niedergebrochen. Der Tod hatte ihm die Frau geraubt. Die Anstrengungen für die Gläubiger hatten ihn krank gemacht.

Eine englische Fregatte, die ihm wie einem Prinzen zur Verfügung gestellt worden war, brachte den kranken Dichter nach Neapel. Dort verlebte er den Winter 1831/32. Hier, im Süden, erhoffte er Genesung. Ein Schlaganfall hatte den Sechzigjährigen bis in seine Grundfesten erschüttert. Sein Gedächtnis hatte durch die ungeheuerliche Arbeit der letzten Jahre gelitten. Er bildete sich ein, die Schulden ganz abbezahlt zu haben. Das war nicht der Fall. Er schuldete noch immer die Hälfte der Millionen, die abzutragen er versprochen hatte. Doch niemand wagte es, ihm die schöne Illusion zu zerstören.

Zuerst schien es, als ob Sir Walter sich wieder erholen würde. Dann jedoch gab ihm eine Nachricht den entscheidenden Stoß: die Nachricht vom Tode Goethes, der Ende März in Weimar gestorben war, und den Scott seit vielen Jahren verehrt hatte. „Götz von Berlichingen" hatte er übersetzt und den „Erlkönig" nachgedichtet, und Goethes Lob für ihn war in den trostlosen Jahren nach 1826 eine der wenigen Freuden gewesen, die er noch erlebt hatte. Sir Walter stand vor den Ruinen der Stadt Pompeji, und man hörte ihn leise vor sich hinsprechen: „Die Stadt der Toten. Die Stadt der Toten . . ." Die Welt war für ihn auf einmal finster geworden. Auf der Rückreise hatte er Goethe in Weimar besuchen wollen. Nun war das vorbei. „Ach, Goethe — —", sagte Walter Scott mit schwacher Stimme. „Aber er ist wenigstens zu Hause gestorben. Wir wollen nach Abbotsford!"

Die Rückreise ging über den Brenner durch Deutschland. Sir Walter Scott fuhr den Rhein hinunter, an all den romantischen Burgen vorbei, von denen er sein Leben lang geträumt hatte. Ihm fielen die Stellen aus Byrons „Childe Harold" ein, in denen dieser Rhein verherrlicht wurde. Ja, Byron war nun auch schon tot . . . Zwischen diesen beiden, Goethe und Byron, dem Alteren und dem Jüngeren, dem Deutschen und dem Engländer, hatte Walter Scott sein Lebtag gestanden; nun war eine Leere um ihn.

In Nymwegen erlitt Sir Walter einen neuen Schlaganfall. Der Kranke konnte noch lebend nach London gebracht werden, und von dort weiter nach Schotiland. Als Walter Scott in Abbotsford ankam und sein altes Schreibpult sah, wollte er wieder schreiben. Er wollte den großen Roman aus der Geschichte der Maltesterritter schreiben, den er am Mittelmeer geplant hatte. Aber seine Hand konnte die Feder nicht mehr halten. Da weinte Walter Scott.

Am 21. September 1832 starb er. Drei Monate nach seiner Rückkehr aus dem Süden. In dem großen gotischen Bankettsaal von Abbotsford stand das Totenbett.

Erich Preuße.

Landesbibliothek Oldenburg

Handelsbilanzsorgen.

Deutschland verliert durch seine Autarkieexperimente ¾ Milliarden Mark Warenausfuhr.

Die deutsche Außenhandelsbilanz ergibt für den Monat August überraschenderweise einen Ausfuhrüberschuß von 97 Millionen Mark gegenüber 65 Millionen Mark im Juli. Aber das kann über die Gefahren für unseren Außenhandel nicht hinwegtäuschen. Der Ausfuhrüberschuß hat noch im Jahre 1931 pro Monnat 300 Millionen Mark betragen und stieg sogar im Oktober 1931 auf seinen höchsten Stand von 396 Millionen Mark an.

In diesem Zusammenhang ist eine Veröffentlichung des Konjunkturforschungsinstituts zu erwähnen, wonach bei dem gegenwärtigen Stand des Welthandels Deutschland, auf das Jahr berechnet, von seinem Auslandsabsatz etwa 750 Millionen Mark an seine Konkurrenten verloren hat. Wohlgemerkt, dabei handelt es sich nicht um solche Ausfuhrverluste, die infolge der allgemeinen Absatzschwierigkeiten eingetreten sind. Es kommt vielmehr Absatzverlust in Frage. Deutschland muß diese Schlappe in seinem Export hinnehmen, trotzdem es in brutaler Weise die Löhne abgebaut hat, wovon man sich riesige Exporterfolge versprach. Also auch dieser Traum ist ausgeträumt. Des anderen muß in Rechnung gesetzt werden, daß die deutschen Exportpreise den durch die Pfundentwertung gesenkten englischen Exportpreisen wohl ständig folgen, sie aber nicht erreichen konnten. Das ist aber nicht ausschlaggebend. Ausschlaggebend ist ohne Zweifel die starke Abwehrbewegung gegen deutsche Waren in vielen, meistens europäischen Ländern, die durch unbegreifliche Experimente der deutschen Handelspolitik hervorgerufen ist. So rächt sich der deutsche Autarkiewahn. Er hat jetzt schon hunderttausenden von deutschen Arbeitern und Arbeiterinnen den Arbeitsplatz gekostet.

Die Wareneinfuhr während des Monats August liegt mit 331 Millionen Mark um 35 Millionen Mark unter dem Stand des Vormonats. Die Rohstoffeinfuhr ist der Menge nach nicht zurückgegangen. Dagegen sind die Einfuhren von Fertigwaren um 16 Prozent gesunken. Die Rohstoffhausse hat sich bei den Rohstoffeinfuhren noch nicht ausgewirkt. Im durchschnittlichen Preisniveau ist bei den Rohstoffeinfuhren sogar ein Rückgang um 3 Prozent festzustellen.

Die Ausfuhr blieb im August mit 428 Millionen Mark nur um 2,5 Millionen hinter dem Julistand zurück. Bei der Fertigwarenausfuhr errechnet man sogar eine mengenmäßige Steigerung um 1 Prozent. Rechnerei ohne Sinn und ohne Trost! Wichtiger ist die Feststellung, daß die saisonmäßige Ausfuhrsteigerung, auf die man im August gewartet hat, nicht eintraf. Die Fertigwarenausfuhr wird mit 333,9 Millionen Mark angegeben gegenüber 615 Millionen Mark im Monatsdurchschnitt 1931 und 753,1 Millionen im Durchschnitt 1930. Im August 1931 machte die Fertigwarenausfuhr Deutschland noch 616,4 Millionen Mark aus.

In der oben erwähnten Veröffentlichung des Konjunkturforschungsinstituts wird versucht, ein Bild über die deutsche Handelsbilanz in Zukunft zu entwerfen. Man stellt dort Entlastungstendenzen Belastungstendenzen gegenüber. Entlastungstendenz erscheint dem Konjunkturforschungsinstitut die Einschränkung der Lebensmitteleinfuhr, z. B. der Getreideeinfuhr. Auch rechnet das Konjunkturforschungsinstitut mit der Durchführung einer Kontingentierung der Lebensmitteleinfuhr. Muß aber zugleich einen Dämpfer aufsetzen. Diese Kontingentierung wird, da ja erst mit den betroffenen Staaten verhandelt werden muß, ab Ende 1933 in Kraft treten können. Wer also Wunderwirkungen von einer Kontingentierungsliste erhofft, muß sich vom Konjunkturforschungsinstitut eines Besseren belehren lassen. Sofort eintreten aber werden die nachteiligen Folgen einer solchen Kontingentierung. Das ist gerade der wunde Punkt der Autarkiepläne, daß viele in Deutschland von ihnen Vorteile erhoffen, die erst in Jahren unvollkommen oder gar nicht eintreten werden; daß man aber sofort Nachteile in Kauf nehmen muß.

Nun die Belastungstendenzen. Dahin gehört die Steigerung der Rohstoffpreise, der ganze Komplex der Rohstoffhausse. Von dieser Rohstoffhausse haben zunächst die überseeischen Staaten eine Stärkung ihrer Kaufkraft zu erwarten. Nach diesen Ländern geht aber nur ein Fünftel der deutschen Warenausfuhr. Auch stößt Deutschland dort auf die äußerst starke Konkurrenz Englands, Amerikas und Japans. Die beginnende Hausse in den überseeischen Ländern dürfte also vorerst keine größeren Auswirkungen auf die deutsche Warenausfuhr haben. Andererseits verärgern wir durch unsern Autarkiewahnsinn die europäischen Kundenländer, die unsere besten Warenabnehmer sind.

Die Rohstoffhausse wird sich in dem von Vorräten entblößten Deutschland nach Ansicht des Konjunkturforschungsinstituts so auswirken, daß wir mehr Rohstoffe brauchen — bei ansteigenden Preisen werden die Läger gefüllt — und daß wir diese Rohstoffe teurer bezahlen müssen. Weiter werden die industriellen Fertigwarenpreise, also, vom Standpunkt Deutschlands gesehen, die Exportpreise, nur langsam den Rohstoffpreisen folgen können.

Während die deutsche Handelsbilanz bis jetzt davon profitierte, daß die Rohstoffe schneller sanken als die industriellen Exportpreise, tritt jetzt gerade das Gegenteil ein. Die bisher herrschende Entlastung in der deutschen Handelsbilanz muß sich in eine Belastung verkehren.

Oldenburgische Etats durch Notverordnung.

Verfassungsmäßigkeit?

(Nachdruck verboten.)

Von juristischer Seite wird uns geschrieben:

Die oldenburgische Regierung hat die Etats der drei Landesteile, sowie denjenigen der Zentralkasse des Freistaates durch Notverordnung vom 20. August in Kraft gesetzt. Der im Sommer gewählte Landtag wird, nachdem er wenige Tage nach seinem Zusammentritt die Wahl des Ministeriums vollzogen hatte und dann nach Hause geschickt war, von der Regierung nicht mehr bemüht, auch nicht mit der Vorlage von Etatsvorschlägen, sondern die Regierung glaubt, alles durch Notverordnungen machen zu können. Es dürfte von allgemeinem Interesse sein, einmal die Verfassungsmäßigkeit dieser Inkraftsetzung der Etats durch Notverordnung zu untersuchen. Die oldenburgische Notverordnung betr. Inkraftsetzung der Etats wird gestützt auf die Reichsnotverordnung vom 24. August 1931 zur Sicherung der Haushalte von Ländern und Gemeinden. Diese vom Reichspräsidenten auf Grund der ihm gemäß Art. 48 der Reichsverfassung verliehenen Diktaturgewalt erlassene Verordnung ermächtigt die Länder, alle Maßnahmen, die zum Ausgleich der Haushalte der Länder und Gemeinden erforderlich sind, im Verordnungswege zu treffen. Anfänglich war die Verfassungsmäßigkeit dieser Verordnung des Reichspräsidenten selbst in Zweifel gezogen; diese ist indes auf eine Klage der deutschnationalen, preußischen Landtagsfraktion in einer Entscheidung des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich (G. R. in Civiss. B. 135 Anh. S. 30) bejaht mit der Begründung, daß auch die Entwicklung der öffentlichen finanziellen Verhältnisse zu einer Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung führen könne, welche die Diktaturgewalt des Reichspräsidenten nach Art. 48 RV. auslöse. Es wird weiter jetzt auch allgemein als zulässig anerkannt, daß der Reichspräsident die Maßnahmen, welche er für erforderlich hält und zulassen will, nur ihrer allgemeinen Richtung nach kundgibt und die nähere Ausgestaltung der Diktaturmaßnahmen den Landesregierungen überträgt (Grau, deutsches Staatsrecht 2 S. 289).

Selbstverständlich aber finden die Maßnahmen, welche der Reichspräsident den Landesregierungen überlassen kann, ihre Grenze an der eigenen Diktaturgewalt des Reichspräsidenten, d. h. die Landesregierungen können auf Grund der Ermächtigung des Reichspräsidenten für ihr Gebiet nicht Maßnahmen treffen, welche auch der Reichspräsident auf Grund des Art. 48 RV. nicht für das Reich treffen könnte. Eine solche Grenze besteht aber für das diktatorische Verordnungsrecht des Reichspräsidenten dort, wo die Reichsverfassung für die Regelung gewisser Gegenstände ausdrücklich ein „Gesetz“ oder „ein Reichsgesetz“ in dem Sinne vorschreibt, daß sie jede Vertretung der Legislative durch die Exekutive unbedingt ausschließen will (solche Gesetzesvorbehalte werden von Thoma zwingende, von Anschütz diktatursfeste genannt).

Die Reichsverfassung schreibt nun in Art. 85 vor, daß der Haushaltungsplan vor Beginn des Rechnungsjahres durch ein „Gesetz“ festgestellt wird. Ob diese Vorschrift für die Feststellung des Haushaltungsplanes jeden Verwaltungs- und Verordnungsweg, auch den Weg der gesetzvertretenden Diktaturverordnung nach Art. 48 RV. zugunsten der ordentlichen Legislative ausschließt, ist neuerdings in der juristischen Literatur viel erörtert worden. Der bekannte Staatsrechtslehrer Anschütz äußert sich in der neuesten Auflage (1932) seines großen Kommentars zur Reichsverfassung hierüber in folgender Weise:

Sinn und Bedeutung der erwähnten aus der früheren Reichsverfassung übernommenen Vorschrift bestehen darin, daß der Haushaltungsplan (Etat), obgleich seiner Natur nach ein Verwaltungsakt, also der vollziehenden Gewalt zugehörig, dennoch nicht von dieser, sondern von der gesetzgebenden Gewalt, der Legislative, also unter maßgebender Mitwirkung des Reichstages festgestellt werden soll; dies deshalb, weil die Regierung für die Haushaltsführung dem Reichstage verantwortlich ist weil sie nach Vollzug des alljährlich festzustellenden Etats dem Reichstage Rechnung zu legen hat, und weil nur dadurch, daß der Reichstag die von ihm als notwendig und nützlich anerkannten Etatspositionen genehmigt, d. h. in den Haushaltsplan einstellt, eine feste und sichere Grundlage für jene Verantwortlichkeit und für die Rechnungslegung festgestellt werden kann. Die Wirkung des Gesetzes über den Haushaltsplan ist die, daß die Regierung, wenn sie sich an dies Gesetz hält, im voraus von Verantwortlichkeit befreit ist und demgemäß Entlastung beanspruchen kann. Diese Wirkung — die Begründung eines bestimmten Rechtsverhältnisses zwischen Regierung und Parlament — kann nur durch einen von dem Willen beider Teile getragenen Gesamtakt, durch ein formelles Gesetz, niemals aber durch einen einseitigen Regierungsakt, durch eine Diktatur- oder sonstige Verordnung erzeugt werden. Es muß nach alledem an der schon unter dem alten Recht herrschenden Lehre, wonach der Ersatz des Etatsgesetzes durch eine Notverordnung der Sache nach ausgeschlossen (Laband Staatsrecht B. 4 S. 553 Anm. 1), auch heute noch festgehalten werden. Diese Auffassung wird auch von fast allen Staatsrechtslehrern einhellig geteilt; es sei nur verwiesen auf Thoma d. R. R. B. 2 S. 265, Heckel D. St. R. B. 2 S. 387 ff., Noviasky Arch. off. Recht B. 9 S. 53, Stier-Somlo daselbst B. 11 S. 75, Loewenstein daselbst B. 21 S. 138, Grau D. St. R. B. 2 S. 285, Kühnemann Pr. B. Bl. 52 S. 747.

Ebenso wir Art. 85 der Reichsverfassung für das Reich bestimmt § 87 der oldenburgischen Verfassung, daß ein Voranschlag über sämtliche Einnahmen und Ausgaben des Staates alljährlich im voraus aufzustellen und dem Landtage vorzulegen, und daß der vom Landtage festgestellte Voranschlag als „Gesetz“ zu verkünden ist. Wenn nun, wie ausgeführt, nach einhelliger Ansicht aller Staatsrechtslehrer der Reichshaushaltsplan nicht im Wege der Diktaturverordnung des Reichspräsidenten festgestellt werden kann, so muß angesichts der übereinstimmenden Vorschrift der oldenburgischen Verfassung ein Gleiches für den oldenburgischen Haushaltsplan gelten; wenn der Art. 48 RV. dem Reichspräsidenten nicht die Macht gibt, den Reichshaushaltsplan unter Ausschaltung des Reichstages durch eine Diktaturverordnung in Kraft zu setzen, so kann die auf Grund des Art. 48 RV. vom Reichspräsidenten an die Landesregierungen erteilte Ermächtigung, alle Maßnahmen, die zum Ausgleiche der Haushalte erforderlich sind, im Verordnungswege vorzuschreiben, der oldenburgischen Regierung nicht die Macht geben, den oldenburgischen Etat unter Ausschaltung des Landtages im Wege der Notverordnung in Kraft zu setzen, ganz abgesehen davon, daß die diktatorische Inkraftsetzung eines Staatshaushaltsplanes wohl kaum zu den Maßnahmen gerechnet werden können, welche zum Ausgleich des Haushalts eines Landes erforderlich sind. Es kann also nicht zweifelhaft sein, daß die oldenburgische Verordnung vom 20. August, welche die Etats der drei Landesteile ohne Zustimmung des Landtages in Kraft setzt, mit der Reichsverfassung in Widerspruch steht.

Dagegen erhebt sich die Frage, ob, an welcher Stelle und von wem die Verfassungsmäßigkeit der Verordnung im Rechtswege angefochten werden kann.

Nach Art. 19 RV. ist der deutsche Staatsgerichtshof zur Entscheidung von Verfassungsstreitigkeiten innerhalb eines Landes, in dem kein Gericht zu ihrer Erledigung besteht, berufen. Es war früher streitig, ob hierzu nur Streitigkeiten über die Verfassung der Länder oder auch solche über die Reichsverfassung gehören. Jetzt ist sowohl von der Wissenschaft wie von der Rechtsprechung anerkannt, daß auch Streitigkeiten über Auslegung und Anwendung der Reichsverfassung unter die in Art. 19 vorgesehenen Verfassungsstreitigkeiten fallen, sofern diese innerhalb eines Landes entstehen und sich auf Normen der Reichsverfassung beziehen, welche auf die Landesverfassung oder landesverfassungsrechtliche Normen einwirken und insoweit eine Ergänzung der Landesverfassung bilden (Anschütz a. a. O. S. 163). Diese Voraussetzungen treffen vorliegend zu. Die Auslegung des Art. 48 RV. nach der Richtung, ob die Ermächtigung des Reichspräsidenten sich auch auf Staatshaushaltspläne erstreckt, ist maßgebend für die Frage, ob die auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten ohne Zustimmung des oldenburgischen Landtages erfolgte Inkraftsetzung der oldenburgischen Etats rechtsgültig ist oder gegen die oldenburgische Verfassung verstößt. Die Zuständigkeit des deutschen Staatsgerichtshofes zur Entscheidung über die Gültigkeit der oldenburgischen Verordnung vom 20. August würde also nur dann in Frage gestellt sein, wenn der in Oldenburg bestehende Staatsgerichtshof zur Entscheidung dieser Frage berufen wäre, da die Kompetenz des erstgenannten Gerichtes nicht schon dadurch ausgeschlossen wird, daß in einem Lande ein Gericht zur Erledigung irgendwelcher Verfassungsstreitigkeiten besteht, sondern erst dadurch, daß und insoweit, als für die besondere Einzelstreitsache, für den konkreten Fall in dem betr. Lande ein Gericht zuständig ist; der deutsche Staatsgerichtshof tritt subsidiär in jede Lücke der landesgerichtlichen Verfassungsgerichtsbarkeit (Anschütz a. a. O. S. 171 und deutscher Staatsgerichtshof 1 S. 352 und 2 S. 117). Nun bestimmt zwar die oldenburgische Verfassung vom 17. Juni 1919 in § 75, daß der oldenburgische Staatsgerichtshof auf Antrag des Staatsministeriums oder des Landtages „über Verfassungsstreitigkeiten“ entscheidet; zur Zeit der Erlassung der oldenburgischen Verfassung bestand aber die Reichsverfassung vom 11. August 1919 noch nicht; es kann daher nicht der Sinn des § 75 der oldenburgischen Verfassung sein, daß der oldenburgische Staatsgerichtshof auch die Entscheidung über Streitigkeiten betreffend die Auslegung oder Anwendung der Reichsverfassung haben solle, so daß die Zuständigkeit des deutschen Staatsgerichtshofes für eine Anfechtung der oldenburgischen Notverordnung vom 20. August zu bejahen ist.

Ueber die Antragberechtigung zur Anrufung des deutschen Staatsgerichtshofes bzw. über die Aktivlegitimation bei solchen Streitigkeiten hat die Reichsverfassung keine Bestimmung getroffen; die Erörterungen über diese Frage haben aber zu einer Uebereinstimmung zwischen der Wissenschaft und der Praxis des Staatsgerichtshofes dahin geführt, daß als parteifähig bzw. aktivlegitimiert anerkannt sind außer den höchsten Staatsorganen auch die sonstigen zur Bildung des Staatswillens unmittelbar oder mittelbar berufenen Landesstellen (R. G. 130 S. 91), insbesondere die Landtage, Minderheiten des Landtages und die Fraktionen des Landtages.

Anna May Wong — oder Mary Wong?

Die Ansichtskarten-Verkäufer von Wiener Neustadt sind saniert.

Aus Wien wird berichtet: Der „Fall Anna May Wong“ — bekanntlich wurde die Verhaftung der berühmten chinesischen Schauspielerin im Zusammenhang mit einem Autounglück gemeldet — hat eine überraschende Wendung genommen. Es stellt sich nämlich heraus, daß die verhaftete Dame nicht die Filmschauspielerin Anna May Wong, sondern die amerikanische Chinesin Mary Wong ist, angeblich die Gattin eines reichen kalifornischen Kaufmanns.

Die Nachricht von der Verhaftung des berühmten Filmstars, die von allen Wiener Blättern gebracht wurde, hatte einen wahren Anna-May-Wong-Rummel zur Folge gehabt.

Den ganzen Tag hindurch wurde das Hotel, in dem das angehaltene Paar — Frau Wong und der Komponist Trimmel — abgestiegen war, von Hunderten belagert, die von Anna May Wong ein Autogramm haben wollten. Die Ansichtskartenverkäufer in Wiener Neustadt und in Wien machten glänzende Geschäfte. In den Abendstunden waren sämtliche May-Wong-Postkarten in Wiener Neustadt ausverkauft.

Als das Paar mittags zum Lokaltermin an die Unfallstelle nach Langenwang gebracht wurde, gab es auf der Landstraße einen derartigen Wirbel,

daß die Polizei mit dem Gummiknüppel vorgehen mußte und schließlich drei Verhaftungen vornahm.

In Wien erhält sich nach wie vor das hartnäckige Gerücht, daß es sich tatsächlich um die Schauspielerin Anna May Wong handle, die jedoch ihre wahre Identität verschweigt, um sich dem Ansturm der Neugierigen zu entziehen.

Das Befinden des schwerverletzten Radfahrers, der bei dem Zusammenstoß überfahren wurde, ist sehr ernst. Es erscheint zweifelhaft, ob man ihn am Leben wird erhalten können.

Die braven Sträflinge von Verdun.

Sie fangen einen entsprungenen Kollegen.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann! Auch dann, wenn dieser „brave“ einen gestreiften Kittel trägt und seine Freizeit hinter festen Eisengittern verbringt. Die Sträflinge von Verdun scheinen jedenfalls unter ihren Genossen eine Art weiße Raben zu sein.

Auf dem gemeinsamen Spaziergang brannte ein junger Italiener, der wegen Gattenmordes in Strafhaft sitzt, plötzlich durch.

Mit katzenhafter Behendigkeit erkletterte er ein Baugerüst, daß gerade im Gefängnishof errichtet worden war und gelangte so auf das Dach des Zuchthauses. Noch ein Sprung — und dem Ausreißer winkte die goldene Freiheit.

Der einzige Wächter, der den Spaziergang der Sträflinge beaufsichtigte, war verzweifelt. Er konnte keinen seiner Kollegen erreichen, denn sie waren entweder abkommandiert oder auf Urlaub. So groß schien seine Niedergeschlagenheit, daß sogar die Sträflinge sich ihres hilflosen Wächters erbarmten und erklärten, er möge nur ruhig in die Kanzlei gehen, um der Gendarmerie zu telefonieren. Sie würden während dieser Zeit keinen Fluchtversuch unternehmen.

Der Wächter scheint einiges vom Ehrenkoder der Unterwelt zu verstehen, denn er kam dieser Aufforderung nach. Unterdessen waren zwei Sträflinge mit seiner Erlaubnis auf das Gerüst geklettert, um den Flüchtling einzufangen.

Hart am Rande des Daches entspann sich ein erbittertes Handgemenge zwischen dem Durchbrenner und seinen Kollegen.

Die Sträflinge nahmen ihre Aufgabe so ernst, daß sie bei der Balgerei verletzt wurden. Schließlich gelang es ihnen, den Italiener zu überwältigen und ihn dem freudestrahlenden Wachtmeister abzuliefern. Als die Gendarmerie eine Viertelstunde später eintraf, war im Zuchthaus alles wieder in schönster Ordnung.

53 Tote beim Eisenbahnunglück in Algerien.

Die Zahl der Todesopfer der Eisenbahnkatastrophe in Algerien scheint doch geringer zu sein, als nach den ersten Meldungen anzunehmen war. Die Direktion der französischen Eisenbahngesellschaft hat am Freitag ein Telegramm aus Algerien erhalten, in dem die Zahl der bisher geborgenen Toten mit 39 und die Zahl der Verletzten mit 223, darunter 29 Schwerverletzte, angegeben wird. Außerdem werden 14 Soldaten als vermißt gemeldet. Sie dürften noch unter den Trümmern des Zuges liegen, so daß die Gesamtzahl der Toten 53 betragen dürfte. Die Unglücksstelle ist inzwischen ausgebessert und wieder dem Verkehr übergeben worden.

Landesbibliothek Oldenburg

Nr. 38.
46. Jahrgang

Turnen · Sport · Spiel

Montag,
19. Septbr. 1932

Kommender Sport.

Punktspiele in Heppens. Mit drei Spielen nimmt die Fußballrunde am Sonntag auf dem Heppens-Platz ihren Fortgang. Den Reigen eröffnen um 10 Uhr Heppens 3 und Germania 3. Um 14 Uhr folgt das Jugendspiel Heppens 1. Jgd. gegen Rüstringen 1. Jgd. und anschließend um 15 Uhr stehen sich Heppens 1 und Oldenburg 1 gegenüber. Die in letzter Zeit durch einige neue Spieler verstärkte Oldenburger Elf spielt am Sonntag zum ersten Male auf dem Heppenser Platz. Auf das Abschneiden der Oldenburger gegen die in stärkster Besetzung spielenden Heppenser darf man gespannt sein.

Rüstringen 1 — Schaar 1. Am kommenden Sonntag gelangt dieses Punktspiel obiger Fußballmannschaften auf dem Schaarer Sportplatz zum Austrag. Vor diesem Treffen stehen sich die zweiten Garnituren derselben Abteilungen gegenüber.

Trommelballspiele. Platz Rüstringen: Sonntag, 25. September, 14.30 Uhr: Rüstringen 2 gegen Germania 3, Schiedsrichter Wilhelmshaven; 14.30 Uhr: Wilhelmshaven 1 gegen Germania 1, Schiedsrichter Rüstringen; 15.10 Uhr: Rüstringen 2 gegen Heppens 2, Schiedsrichter Germania; 15.10 Uhr: Rüstringen Jgd. gegen Wilhelmshaven Jgd., Schiedsrichter Rüstringen; 15.50 Uhr: Rüstringen 1 gegen Germania 1, Schiedsrichter Wilhelmshaven.

Handballspiele und Börsenspiele. Platz Eiche: Dienstag, 20. September, 17.30 Uhr: Neugengroden Sch. gegen Eiche Sch., Schiedsrichter Neuengroden. — Donnerstag, 22. September, 17 Uhr: Eiche Sch. gegen Germania Sch., Schiedsrichter Eiche. — Platz Germania: Sonntag, 25 September, 10 Uhr: Germania 3 gegen Rüstringen 2, Schiedsrichter Wilhelmshaven; 11 Uhr: Germania 1 Jgd. gegen Wilhelmshaven Jgd., Schiedsrichter Rüstringen; 13.30 Uhr: Germania Sch. gegen Neuengroden Sch., Schiedsrichter Schaar; 14.30 Uhr: Germania 2 gegen Schaar 2, Schiedsrichter Heppens; 15.30 Uhr: Germania 1 gegen Neuengroden 1, Schiedsrichter Heppens. — Platz Mariensiel: 10 Uhr: Mariensiel 2 gegen Heppens 2, Schiedsrichter Germania; 11 Uhr: Mariensiel 1 gegen Heppens 1, Schiedsrichter Germania. — Platz Rüstringen: 10.30 Uhr: Rüstringen 3 gegen Eiche 1, Schiedsrichter Wilhelmshaven; 14 Uhr: Rüstringen Jgd. gegen Schaar Jgd., Schiedsrichter Wilhelmshaven; 15 Uhr: Rüstringen 1 gegen Wilhelmshaven 1, Schiedsrichter Mariensiel. — Platz Eiche: 14.30 Uhr: Eiche Sch. gegen Mariensiel Sch., Schiedsrichter Heppens. — Platz Schaar: 10 Uhr: Schaar Sch. gegen Heppens Sch., Schiedsrichter Schaar.

Faustball. Platz Neuengroden: 10.30 Uhr: Neuengroden a. H. gegen Heppens a. H.

Arbeiter-Turn- und Sportbund.

Für alle Bezirksvereine des 1. Bezirks.

Der Kreisvorstand hat beschlossen, vom 14. bis 16. Juli 1933 das 2. Nordwestdeutsche Arbeiter-Turn- und Sportfest in Hildesheim abzuhalten. Die Vereine werden gebeten, sich schon jetzt auf das Fest vorzubereiten, damit das 2. Kreisfest entsprechend der Stärke des 11. Kreises ein großes und wuchtiges Fest wird. Das Uebungsmaterial geht den Vereinen in den nächsten Wochen zu. Gemäß dieses Beschlusses dürfen im nächsten Jahr vor dem Fest keine Gruppen- und Bezirksfeste abgehalten werden. Auch größere Spielabschlüsse dürfen drei Wochen vor dem Fest nicht mehr stattfinden.

Der Bezirksvorstand.

Gruppenhandballspielausschuß. Heute abend, 20 Uhr, Sitzung bei Dekena.

Schiedsrichtervereinigung (Fußball). Versammlung am Freitag, dem 23. September, 20 Uhr, im „Siebeihsburger Heim". Erscheinen aller Genossen ist unbedingt erforderlich.

Der Obmann.

Arbeitersport vom Sonntag

Fußball.

h. **Die Rüstringer Fußballmannschaften siegten in allen Klassen.** Der gestrige Sonntag stand wieder im Zeichen spannender Punktkämpfe. Das Wettergesicht war trübe, trotzdem nahmen alle Kämpfe einen glatten Verlauf. Hochbetrieb herrschte auf dem Rüstringer Sportplatz. Der Punktkampf Rüstringen 1 gegen Varel 1 ist entschieden. Als verdienter Sieger konnten die Rüstringer den Kampfplatz verlassen. Auch der Spiel-Abbruch in der 88. Minute änderte an dem Torergebnis 2:1 nichts. Varel stellte eine flotte und gefürchtete Mannschaft ins Feld, die gefallen konnte. In der Rüstringer Elf sah man neue Gesichter, es waren der Mittelstürmer und der rechte Läufer, die sich beide gut bewährten. Im Stellungs- und Kombinationsspiel der Angriffsreihen waren die Rüstringer den Varelern überlegen. Der Schiedsrichter war dem Kampf ein gerechter Leiter. Mit flotten Angriffen begann der Kampf. Gleichmäßig wurde das Leder hin- und hergespielt, und vor den Toren wurde es brenzlich, doch die beiden Torhüter meisterten geschickt. Zwei Ecken für Rüstringen brachten nichts ein. Die Rüstringer verjahen den Sturm immer wieder mit guten Vorlagen, konnten sich aber bei der in guter Form befindenden Hintermannschaft Varels nicht durchsetzen. Eine kleine Ueberlegenheit der Rüstringer war dann unverkennbar. Beinahe errang Rüstringen das Führungstor, doch der Unparteiische entschied abseits. Der Kampf wogte weiter, Varel machte sich aus der Drangperiode gut frei und drängte die Rüstringer in ihre Hälfte zurück. Bange Minuten für Rüstringen, denn Varel setzte sich fest und drängte sehr. Unhaltbar schoß Varel in der 40. Minute zum Führungstor ein. Varel spornte dieser Erfolg mächtig an, es wurde bis zur Pause jedoch nichts Zählbares mehr erreicht. Wer schafft es: Varel oder Rüstringen? 1:0 für Varel hieß das Ergebnis bei Wiederbeginn. Die Rüstringer rafften sich auf und stellten ihre Spielstärke unter Beweis. Sie drückten stark auf Tempo und schon in der 10. Minute konnte der Halblinke zum Ausgleichstor einsenden. Der Kampf, reich an spannenden Momenten, ging weiter. Die Vareler fielen dann jedoch dem Tempo zum Opfer und ließen nach. Diese Chance nützte Rüstringen aus. Ecken auf Ecken rollten auf Varels Tor, doch ohne Erfolg. Durch schönes Kombinationsspiel kam Rüstringen gut durch und in der 25. Minute konnte wieder der Halblinke durch Tor 2 seiner Mannschaft die Führung geben. Abermals rang Varel um den Ausgleich, doch die Hintermannschaft war auf der Hut und klärte sicher. In der 43. Minute erhielt Rüstringen wegen unsairer Spielweise einen Elfmeterball zugesprochen. Die Entscheidung war gerecht, wo aber blieb die Disziplin?

Rüstringen 3 — Varel 2 3:2. Einen interessanten Kampf lieferten sich obige Mannschaften, in welchem die Vareler eine unverdiente Niederlage einstecken mußten. Die Rüstringer waren die Glücklichen. Die Gäste waren den Rüstringern weit überlegen, wer kann aber für Pech?

Rüstringen 1 Jgd. — Germania 1 Jgd. 3:1. Auch in der Jugendklasse gab es einen flotten Kampf. Mit dem Stande von 1:1 wurden die Seiten gewechselt. Erst in der zweiten Hälfte fiel die Entscheidung und die Rüstringer sicherten sich mit dem Endergebnis von 3:1 Sieg und Punkte.

Fußball-Punktspiel in Schortens. Zum Punktspiel trafen sich Schortens und Schaar 2 auf dem Klosterpark-Sportplatz. Schortens legte gleich nach Anstoß das Spiel in Schaars Spielhälfte, wo viele sichere Torchancen verpaßt wurden. Schortens ging dann doch in Führung und setzte gleich Tor 2 nach. Halbzeit 2:0. Nach Halbzeit legte Schaar los und schoß Tor 1. Es war ein schwaches Spiel. Schortens immer vor dem Tore von Schaar, konnte das Ergebnis halten und so blieb es bei 2:1 für Schortens. Der Sieg war verdient. Schortens holte somit seine ersten zwei Punkte.

Handball.

Wilhelmshaven Sch. 1 — Eiche Sch. 4:1. Die Wilhelmshavener waren den Rüstersielern etwas überlegen. Das Spiel wurde flott durchgeführt. Einzelne Spieler waren sogar besser als in den Jugendmannschaften.

Handballspiele auf dem Schaarer Sportplatz. Um 10.30 Uhr eröffneten die 2. Herrenmannschaften von Schaar und Rüstringen das fällige Serienspiel. Das Resultat lautete nach Schluß 12:2 für Rüstringen. Sodann folgte um 2 Uhr das Spiel Jade Jgd. gegen Schaar Jgd. Resultat 12:1 für Jade Jgd. Um 3 Uhr folgte das Haupttreffen des Tages, Jade 1 gegen Schaar 1. Beide Mannschaften zeigten ein flüssiges Spiel. Da es um die Punkte ging, wurde hart gekämpft. Das Schlußresultat lautete 5:5. Um 4 Uhr traten die beiden Damenmannschaften Rüstringen 1 und Schaar 1 zum fälligen Börsenspiel zusammen. Rüstringen konnte das Spiel durch besseres Feldspiel mit 3:0 Toren gewinnen.

Heppens auf der ganzen Linie siegreich. Das ist das Resultat des gestrigen Spielsonntags. Heppens ist im Kommen. Durch eifrige Agitation ist es gelungen, die Mannschaften derart zu verstärken, daß sie in den Serienspielen ein gewichtiges Wörtchen mitreden werden. Zuerst betraten die Faustballer den Platz. Heppens Alte Herren gegen Wilhelmshaven 3 54:54. Dann spielten Heppens 2 und Germania 4 das fällige Serienspiel, welches mit 6:2 (3:2) für Heppens endete. Das Schülerspiel Heppens — Neuengroden fiel aus, weil Neuengroden nicht angetreten war. Der Nachmittag wurde eröffnet mit der Paarung Rüstringen 3 — Heppens 3. Heppens siegte mit 2:7 (2:2) Taren. Dann folgte das Spiel Heppens 1 — Neuengroden 1, auch hier waren die ersteren mit 10:2 (6:1) Toren siegreich. Das letzte Spiel des Tages war die Begegnung Heppens Spielerinnen 1 — Wilhelmshaven Spielerinnen 2:0 (0:0).

•

Vom Eiche-Sportplatz in Rüstersiel. Gestern stand der Sportplatz in Rüstersiel im Zeichen eines Großkampftages. Die Eiche-Handballmannschaften waren alle voll zur Stelle. Wenn sie auch gegen Germanias Mannschaften keinen Sieg erringen konnten, so zeigten sie doch, daß die Mannschaften, dem Resultat entsprechend, langsam in der Entwicklung vorwärtsschreiten. Wir lassen hier kurz den Spielverlauf folgen. Zuerst betraten Germania 2 und Eiche 1 pünktlich den Platz. Beide Mannschaften legten ein flottes Tempo vor, doch Eiche konnte nach einigen Minuten mit einem schönen Durchbruch unhaltbar das Führungstor einsenden. Germania läßt sich nicht entmutigen und der Ausgleich ist bald wieder hergestellt. Eifrig geht der Kampf hin und her, doch Germanias Sturm ist der bessere und konnte durch gute Ballabgabe noch zwei Tore vorlegen. Halbzeit 3:1. Nach Halbzeit ließ Eiche im Spielen nach, der Mittelläufer rückte viel zu weit auf, Germania wußte dies auszunutzen und hatte das Resultat bald auf 6:1 gestellt. Eiches Innensturm glaubte durch Alleingang zum Erfolg zu kommen, doch Germanias Verteidigung war auf der Höhe. Das Tempo steigerte sich in den letzten zehn Minuten noch. Eiche war mit dem Ehrentor allein nicht zufrieden und ein paar gut angebrachte Schüsse führten zum Erfolg. Noch wenige Minuten. Für Eiche ertönte der Schlußpfiff zu früh. Man hätte gern ein Unentschieden herausgeholt. Schade! Mit 6:4 konnte Germania die Punkte für sich buchen. — Am Nachmittag um 2 Uhr kämpften Germanias und Eiches Schüler um die Punkte. Beide Mannschaften waren eifrig bei der Sache. Germania war körperlich überlegen und konnte 2:0 gewinnen. Halbzeit 1:0. — Um 3 Uhr folgten dann Germania 1 Jgd. und Eiche 1 Jgd. Diese Mannschaften zeigten ein gutes Handballspiel. Beide Torleute waren in bester Form, doch Germania hatte auch hier das Glück und konnte knapp 3:2 gewinnen. Halbzeit 2:0.

Bezirkstambourkorps, Gruppe Rüstringen. Die Abfahrt der Spielleute nach Neustadigödens am Sonnabend, dem 24. September, erfolgt um 6 Uhr ab „Tonndeicher Hof" per Fahrrad. Das Konzert findet um 7.15 Uhr in Neustadigödens statt. Die Spielleute der Gruppe Jeverland (Mariensiel) sind um 6.15 Uhr fahrtbereit. Anzug zum Konzert: Zivil, Schillerkragen. Alle Spielleute, welche ein Fahrrad besitzen, müssen sich an der Tour beteiligen, gilt es doch auch bei dieser Gelegenheit für unsere Bewegung werbend tätig zu sein. Heute abend Uebungsstunde.

Beachtliches Zitherkonzert im „Werkspeisehaus". Am Freitag, dem 7. Oktober, veranstaltet der Zitherkranz „Jade" im „Werkspeisehaus" sein 8., von 24 Spielern ausgeführtes Konzert. Bei niedrigsten Eintrittspreisen werden den werten Besuchern einige genußreiche Stunden geboten, so daß der Besuch dieser Veranstaltung nur zu empfehlen ist.

Gruppe Oldenburg der Handballsparte. Der Kursus für die Gruppe findet nun bestimmt am 24. und 25. September in Oldenburg statt. Der Bezirkspielausschuß erwartet, daß jeder Verein vertreten ist. Die Vorstände der Vereine müssen die Sache in die Hand nehmen, damit jeder Verein durch einen, zwei oder mehrere Spieler vertreten ist. In Frage kommen Oldenburg, Ohmstede, Osternburg, Reichsbanner Oldenburg, Ofenerdiek, Rastede und Zwischenahn. Beginn am 24. September um 20 Uhr. Schiedsrichternachprüfung und Prüfung der neuen Kursisten, Regelbesprechung und Auslegung derselben. Schriftliche Prüfung. — Sonntag, 8 Uhr: Mündliche Prüfung. 10 Uhr: Unterricht in der praktischen Anwendung im Spiel auf dem Sportplatz. 11 Uhr: Spiel und Schiedsrichtern der Prüflinge. Hierfür zwei Mannschaften. 12 bis 13 Uhr: Mittag. 13 bis 14 Uhr: Fortsetzung für Prüflinge. 14 bis 15 Uhr: Handballstunde im Vereinsbetrieb für Vereinsspielleiter und deren Ausschüsse. 15 bis 16 Uhr: Spiel zweier A-Klassen-Mannschaften unter Leitung des Bezirks-Schiedsrichterobmanns.

Arbeiter-Athleten-Bund.

Bezirkswettstreit in Oldenburg. Am Sonntag, dem 25. September, findet in „Moges Tierpark" in Eversten der Wettstreit des zweiten Bezirks im 18. Kreis für alle Sparten wie: Ringen, Gewichtheben, Jiu-Jitsu und Boxen statt. Es sind über 80 Konkurrenten gemeldet, so daß den Interessenten des Schwerathletikports etwas ganz besonderes gezeigt wird. Der Bezirk hat sich zu diesem Wettstreit entschlossen, um einmal auch in Oldenburg zu zeigen, daß der Arbeiter-Athleten-Bund nach wie vor marschiert, zum anderen, den Genossen die Möglichkeit zu einem friedlichen Wettkampf zu ermöglichen, trotz der Schwere der Zeit. Der Wettstreit beginnt morgens 8 Uhr und wird den ganzen Tag in Anspruch nehmen; abends findet dann ein Festball statt. Die Eintrittspreise sind so gehalten, daß es jedem möglich ist, die Veranstaltung zu besuchen. Die Parole für alle Arbeitersportler und ihre Freunde heißt: „Am Sonntag auf zu „Moges Tierpark" in Eversten zum Wettstreit der Arbeiter-Athleten!"

Arbeiter-Kegler-Bund.

Frei-weg im Training. An den drei letzten Sonnabenden herrschte im Kegelklub Frei-weg 07 Hochbetrieb, galt es doch, eine Mannschaft von sechs Mann zu ermitteln, welche mit dem Kegelklub Jade einen Kampf austragen sollte. An diesen drei Kegelabenden mußte jeder Kegler 100 Wurf pro Abend werfen mit Gassenwechsel. Da ein jeder Sportgenosse bemüht war, mit in diese Kampfmannschaft zu kommen, waren diese Ausscheidungskämpfe spannend von Anfang bis Ende. Die Mannschaft besteht aus folgenden Sportgenossen: 1. W. Mammen, 2. A. Müller, 3. R. Didden, 4. E. Wessels I, 5. H. Wessels II, 6. J. Scheefzeek, welche nun ihren Klub zu vertreten haben. Der erste Kampf mit dem Kegelklub Jade findet am 17. September in den Lokalen „Zeppelin" und „Werkspeisehaus" statt. Beginn des Kegelns um 7.30 Uhr abends. Für manchen Sportsgenossen bietet sich also Gelegenheit, sich einen Klubkampf kostenlos anzusehen, und es würde uns freuen, andere Genossen als Gäste begrüßen zu können. Da der Kegelklub Jade auch gute Kegler im Klub hat wird dieser Freundschaftskampf ein interessanter werden.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund.

Internationaler Gemeinschaftsgeist. In Hinterzinnwald an der böhmisch-sächsischen Grenze organisierte der deutsch-tschechische Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerverband ein Grenztreffen, das durch die Teilnahme von über 2000 Arbeiter-Radfahrern und 500 Motorradfahrern aus der Tschechoslowakei und Deutschland, sowie 200 deutschen Autos zu einer großen Solidaritätskundgebung anwuchs. Die Kundgebung setzte sich auch für den Wegfall der behördlichen Schwierigkeiten bei Grenzübertritten mit Fahrzeugen ein.

Arbeiter-Samariter-Bund.

Kolonne Rüstringen. Der Samariterkursus beginnt nicht am Dienstag, dem 20. September, sondern am Donnerstag, dem 22. d. M., im Gewerkschaftshaus. Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.

Vereinskalender.

ATB. Heppens. Dienstag, 20. Sept., abends 7 Uhr, Festkomitee-Sitzung.

Freie Turnerschaft Rüstringen. Alle Radfahrer nach Neustadigödens treffen sich am Sonnabend um 19.30 Uhr beim Banter Marktplatz. — Donnerstag, 22. September, abends 8 Uhr, Handballjugendversammlung im Vereinshaus.

Freie Kraftsportvereinigung. Alle Teilnehmer am Bezirkswettstreit haben sich am Mittwoch unbedingt in der Turnhalle einzufinden.

Freie Turnerschaft Neuengroden. Freitag, abends 9 Uhr, nach dem Männerturnen Vereinsversammlung. Alle Vorturner werden besonders aufgefordert, an dieser Versammlung teilzunehmen.

6. Weltkongreß der Sozialistischen Arbeitersport-Internationale.

Der Kongreß beauftragte das Internationale Büro, einen Ausschuß von drei Personen zu wählen, der in der Folgezeit die Möglichkeit zu prüfen hat, ob das 3. Arbeiter-Olympia 1937 in Antwerpen, Helsingfors oder in einer anderen Stadt veranstaltet werden soll. Auf dem nächsten Kongreß, der 1934 stattfindet, soll dann über den Ort des Olympias endgültig beschlossen werden.

Die Arbeiter-Schach-Internationale hat sich aufgelöst und ist der SAJ. beigetreten. Ihre Aufnahme wurde beschlossen. Zur sachgemäßen Bearbeitung der Schachfragen durch die Sozialistische Arbeitersport-Internationale (SAJ.) wird ein Schachausschuß gegründet, dessen Vorsitzender dem technischen Hauptausschuß der SAJ. angehört.

Um jährlich in allen Ländern zu gleicher Zeit die Idee des Arbeitersports in den Vordergrund zu rücken, ist festgelegt worden, jährlich am 24. Juni einen Weltarbeitersporttag abzuhalten.

Verschiedene Landesverbände der SAJ. haben in Amerika Vereine und Ortsgruppen. Um den Gedanken des Arbeitersports in USA. mehr als bisher Ausdruck zu geben, sollen alle dortigen Arbeitersportvereine mit Hilfe der europäischen Arbeitersportverbände zu einer gemeinsamen Organisation vereinigt werden.

Die Anträge des Erziehungsausschusses der SAJ. wurden nach vorzüglichen, tiefschürfenden Vorträgen von Dr. Steinemann (Bern) und Devlieger (Lüttich) einstimmig angenommen. Entsprechend diesen Anträgen soll möglichst eine einheitliche Zusammenarbeit aller sozialistischen Jugendinternationalen erstrebt werden. Jeder Verband hat die Pflicht, seine Mitglieder möglichst restlos für die freien Gewerkschaften und die politische Partei zu gewinnen. Der Vorsitzende des Erziehungsausschusses gehört dem internationalen technischen Hauptausschuß der SAJ. an. Neben der „Internationale" ist auch das Lied „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit" internationales Bundeslied.

Deutschland ist beauftragt worden, die Grundlagen zu schaffen zur Gründung eines Gesundheitsausschusses innerhalb der SAJ.

Empfohlen wird, die Freiheitspfeile Deutschlands als einheitliches Abzeichen und den Gruß „Freiheit" mit geballter, erhobener Faust als einheitlichen Gruß der Weltarbeitersportler einzuführen.

Die Wahlen ergaben die einstimmige Wiederwahl des bisherigen Büros, der Untersekretäre und der Ausschüsse.

Der 6. Weltkongreß der SAJ. nahm einen sehr sachlichen Verlauf und konnte dank der bewährten Tagungsleitung durch die Präsidenten Dr. Deutsch (Wien) und Gellert (Leipzig) am 10. September seine Tagesordnung in vollster Harmonie beenden.

Die Unterdrückung des Arbeitersports in Polen kam dadurch wieder einmal deutlich zum Ausdruck, daß den polnischen Delegierten von ihrer Regierung die Ausreise verweigert wurde.

Für den Text der Sportbeilage verantwortlich:
Hermann Werkhausen. Rüstringen.

Landesbibliothek Oldenburg

Varel.

Unvollkommene Erziehung. Wir brachten vor längerer Zeit einen Bericht aus Moorhausen mit der Ueberschrift „Zerstörte Hoffnungen", worin wir den Katzenjammer eines von Oldenburg wiedergekommenen Hilfsgendarmen schilderten. Die Folge war ein „Eingesandt" im „Gemeinnützigen", unterzeichnet Adolf Karstens, Moorhausen. Wem der Schuh paßt, der zieht ihn an. Der Einsender ist erbost und schimpft über das sattsam bekannte Rüstringer „Volksblatt". Er freut sich, daß er in Oldenburg Ordnung und militärische Disziplin gelernt hat, was ihm sicherlich sehr not tot, und gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß 14 Millionen Deutsche was ähnliches herbeisehnen. Dieser junge Nazimann hat keinerlei Veranlassung, sich als Hüter von Sitte und Ordnung aufzuspielen, was zwei drastische Fälle, die sich in letzter Zeit ereigneten, zur Genüge beweisen. Besagter Ordnungshüter war vorige Woche bei dem Nazigroßbauer Theilen in Rotenhahn beim Dreschen beschäftigt. Auf der hohen Strohdieme schwoll ihm gewaltig der Kamm, so daß jedes weibliche Wesen, welches die Straße passierte, mit allerhand Ausdrücken belästigt wurde. Im zweiten Fall handelt es sich um größere Arbeiten am Vareler Hafen, woran unser Nazimann auch mit beschäftigt ist. An der entgegengesetzten Seite des Hafenbeckens, wo die Arbeiten ausgeführt werden, liegt die Brumundsche Ziegelei. Die Arbeiter dieser Ziegelei sind alle ruhige Leute und bewährte Kräfte. Unser Nazimann glaubte auch an diesen Leuten, die größtenteils den Weltkrieg mitgemacht haben, seinen zweifelhaften Ordnungssinn zum Ausdruck bringen zu müssen. Am Donnerstag morgen waren mehrere Ziegeleiarbeiter mit dem Verladen eines Waggons beschäftigt. Dabei wurden sie von unserm Naziheld mit Steinen beworfen, wobei ein Arbeiter am Kopfe getroffen wurde. Das ist die Disziplin und Ordnungsliebe, die dieser junge Mensch in Oldenburg erlernt hat, und die er mit 14 Millionen Deutschen, wie er in seinem Eingesandt im „Gemeinnützigen" erwähnt, herbeisehnt. Zu dem Eingesandt im „Gemeinnützigen" ist bemerkenswert, daß nach den Aussagen eines anderen Nazimannes aus Moorhausen nicht der Unterzeichner, sondern Hauptschriftleiter Knorr „federführend" das Eingesandt bearbeitet hat, was für beide bezeichnend ist.

Aus Stedingen.

Warfleth. Armbruch beim Radfahren. Beim Radfahren kam die 13jährige Tochter des Einwohners B. so zu Fall, daß ihr der Unterarm brach. Sanitäter A. von der Freiwilligen Feuerwehr legte den ersten Notverband an und sorgte für Ueberführung zum Arzt.

Lemwerder. Schweineseuche. Eine noch unbekannte Schweinekrankheit ist in der hiesigen Gegend ausgebrochen. Die davon betroffenen Tiere fressen mehrere Tage nicht und verenden dann ganz plötzlich. Es sind schon mehrere große Schweine unter gleichen Begleiterscheinungen eingegangen. Die Tierärzte konnten die Ursache der seltsamen Krankheit noch nicht feststellen.

Aus dem Oldenburger Lande.

Anerkennung für die oldenburgische Markenbutter.

In der letzten Butterprüfung der oldenburgischen Landwirtschaftskammer wurde folgendes Anerkennungsschreiben des „Allgemeinen Düsseldorfer Konsumverein" an die Verbindungsstelle Rheinland-Westfalen des Deutschen Landwirtschaftsrats über oldenburgische Markenbutter verlesen: „Durch die Zollerhöhung für Butter auf 50 RM. sahen wir uns gezwungen, von dem Bezug in Auslandsbutter Abstand zu nehmen; wir haben in der Oldenburger Markenbutter ein gleichwertiges Produkt gefunden. Haben wir doch die erfreuliche Tatsache zu verzeichnen, daß der Butterumsatz auf 220 969 Kilo gestiegen ist. Einen derartigen Umsatz haben wir noch nie erreicht. Die Ein- und Verkaufspreise lagen im allgemeinen unter denen des Vorjahres. Ueber die Qualität sind uns Klagen nicht gemeldet worden."

Schlachtsteuerändernng auch in Oldenburg.

Die Angleichung der oldenburgischen Schlachtsteuersätze für Ochsen und Kälber an die ermäßigten Sätze Preußens tritt mit Wirkung vom 23. September ein; mit dem gleichen Zeitpunkt (23. September) auch die Befreiung von Hausschlachtungen von Rindvieh und Schafen von der Schlachtsteuer.

Deutschlands genialster Geldfälscher.

Zum Prozeß gegen den „Salaban" von Hohenschönhausen. Banknotenfabrik mit Radiomusik.

Bericht aus Berlin.

Die Gerichtssensation in dieser Woche ist der Prozeß gegen den Kunstmaler und Graphiker Walter Pahl, der am 21. September mit seiner Frau vor der Strafkammer des Landgerichts 3 stehen wird. Gegenstand der Anklage bilden jene beispiellos raffinierten Banknotenfälschungen, die Pahl in jahrelanger, mühevoller Arbeit verübt hat und die ihm den Ruf eines der geschicktesten Geldfälscher der Kriminalgeschichte eingetragen haben.

Vieles in der Lebensweise und Arbeitsmethode des Ehepaares Pahl erinnert an den Fall Salaban; an Pahl gemessen, war der geheimnisvolle Doktor aus Lichterfelde jedoch ein Stümper. Abgesehen davon, daß Pahls Fälschungen so täuschend geschickt verfertigt waren, daß sie nur von den gewiegtesten Fachleuten erkannt werden konnten, zeigte der Maler eine geradezu erstaunliche Vielseitigkeit. Er war sein eigener Zeichner, Photograph, Drucker und Maschinenkonstrukteur; auf jedem Gebiete gleich geschickt. Seine Vielseitigkeit befähigte ihn, die komplizierteste Fälschungen allein und ohne fremde Hilfe zu verfertigen.

Examen vor dem Falschgelddezernat.

Die Tatsache, daß Pahl die Falschgeldfabrikation von A bis Z allein durchgeführt haben sollte, schien angesichts der Vollkommenheit seiner Erzeugnisse jo unwahrscheinlich, daß die Kriminalpolizei ihn einer regelrechten Prüfung vor einer Spezialkommission unterzog. Pahl erbrachte den Beweis, daß er nicht nur die nötigen Maschinen und Werkzeuge allein herzustellen wußte, sondern daß er auch als Maler und Zeichner über außerordentliche Geschicklichkeit in der Nachahmung der Banknotenmuster verfügte.

Pahl ging übrigens mit ungewöhnlicher Gewissenhaftigkeit zu Werke. Die Vorbereitungen bis zur Herstellung der ersten Falsifikate nahmen bei ihm ein volles Jahr in Anspruch und auch dann leistete er ganz minutiöse Arbeit, die auch die täuschende Aehnlichkeit seiner Banknoten mit den echten erklärt. So ist es verständlich, daß er im Laufe von fünf oder sechs Jahren insgesamt nicht mehr als 50 000 Mark „gedruckt" hat.

Der Mann im grauen Haus

Dank der besonderen Vorsicht, deren er sich befleißigte, gelang es Pahl, all die Jahre hindurch sein Treiben vor der Umwelt zu verbergen. In einem großen grauen Bau der Berliner Straße in Hohenschönhausen hauste Pahl mit seiner Frau seit Kriegsende in einer kleinen Wohnung. Der jetzt 43jährige Mann, der gelernter Chemigraph ist, bildete sich dann als Zeichner, Drucker und Photograph aus. Eine Zeitlang brachte er sich mit Reklamezeichnungen und ähnlichen Arbeiten fort. Mit den Nachbarn unterhielt das Ehepaar fast gar keinen Verkehr. Man hörte von den beiden nur dann, wenn der Lautsprecher in Funktion trat. Und das geschah recht oft, denn Pahl ließ stets Radiomusik ertönen, wenn er bei seiner Fälschererarbeit war. In allen drei Zimmern seiner Wohnung krächzten und musizierten dann die Lautsprecher, sehr zum Aerger des Nachbarn, die trotz der abgedichteten Fenster und Türen bei Pahls in ihrer Nachtruhe gestört wurden. Manchmal hörte man Frau Pahl laut deklamieren — es war dies dann, wenn die Radiomusik plötzlich aussetzte. Die Nachbarn ahnten natürlich nicht, daß sowohl die Musik als auch die Stimme der Frau Pahl nur dazu dienen sollten, um das Geräusch der Banknotenpresse und der anderen Fälscherbehelfe zu übertönen. Das Stampfen der kleinen Druckpresse wurde mit Hilfe von unterlegten Wolldecken abgedämpft.

Das „Heiligtum" des Fälschers.

Wie bei Salaban so war auch bei Pahl die Fälscherwerkstatt nur ihm und seiner Frau zugänglich. Das Schlafzimmer, in dem die Arbeiten vor sich gingen, war sogar der Haustochter des Ehepaares Pahl nicht zugänglich; nur in den seltensten Fällen durfte sie das Zimmer betreten. In den sieben Jahren, die sie bei Pahls verbrachte, merkte sie von den Fälschungen nichts.

Pahl fabrizierte Zehn-, Zwanzig- und Fünfzigmarkscheine. Die Herstellung von Fünfzigmarkscheinen wurde ihm dadurch unmöglich gemacht, daß die Reichsbank nach der Aufdeckung der Falsifikate 200 000 Handzettel mit genauer Kennzeichnung der Fälschungsmerkmale verteilen ließ. Pahl kehrte dann zur Erzeugung von Zwanzigmarkscheinen zurück. Der Vertrieb wurde von ihm und seiner Frau besorgt, und zwar in entfernten Stadtgegenden Berlins und in der Umgebung; in der Nähe ihres Wohnortes zahlten sie aus Vorsicht mit echtem Geld. Schließlich gelang es der Polizei festzustellen, daß in der Nähe von Eberswalde Falsifikate an Sonn- und Feiertagen auftauchten. Die Polizei beobachtete scharf alle Personen, die an solchen Tagen regelmäßig die betreffende Gegend besuchten und kam so auf Walter Pahl.

Pahl wurde auf der Straße verhaftet. Man fand bei ihm neben einer Anzahl gefälschter Zwanzigmarkscheine auch einen Bund Schlüssel, mit deren Hilfe die Beamten überraschend in Pahls Wohnung eindringen wollten. Frau Pahl hatte aber durch das Guckloch einige Männer in Zivil gesehen und sofort Verdacht geschöpft. Sie ergriff ein Bündel falscher Banknoten, Filmstreifen, Notizen ihres Mannes und eine Anzahl Photographien und warf sie in den Ofen. Die Beamten konnten nur noch geringe Ueberreste dieses Materials aus den Flammen retten.

Nach längerem Leugnen legte das Ehepaar Pahl ein Geständnis ab. Wir werden über den Verlauf der Verhandlung, die sich sehr interessant gestalten dürfte, berichten.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Heidmühle. Radlerpech. Eine Einwohnerin aus Heidmühle fuhr mit ihrem Fahrrad den Schulweg hoch, als ihr plötzlich die Vorderradgabel brach. Die Frau kam mit leichter Hautabschürfung und beschmutzten Kleidern davon.

Rastede. Das neue Paradies der Landstraßen-SA. Wenn heute so viele Ritter der Landstraße mit dem Hakenkreuz oder dem SA.-Abzeichen verziert sind, so hat das natürlich seine besonderen Gründe. Diese Leute wissen ganz gut, daß besonders in den ländlichen Gegenden diese Abzeichen eine Freikarte bedeuten, auf Grund deren sie bei den Hitlerianern mit Freuden begrüßt und verpflegt werden. Warum soll man sich nicht von denen, die nie alle werden, aushalten lassen. In einem Heim für müde SA.-Leute ruht man dann von diesen schweren Strapazen aus. Auch hier am Ort wurde jetzt unter dem Protektorat einer ehem. königl. Hoheit ein solches Heim für diese müden Wanderer feierlichst eingeweiht. Der im letzten Jahre zum Vorarbeiter beförderte Herr von H. hielt bei dieser Einweihung die Festrede, die nur so triefte von Sozialismus. Muß man da nicht lachen, Hoheiten als Sozialisten? Wie verlautet, hat ihre königl. Hoheit selbst die Pflege für dieses Heim übernommen. Für die wandernden Gesellen ist es doch sicher ein erhebendes Gefühl, in Betten zu ruhen, die von der zarten Hand einer königl. Hoheit höchst eigenhändig gemacht worden sind. Wir wünschen diesen müden Wanderern angenehme Ruhe.

Wiefelstede. Wechsel der technischen Lehrerin. Die hauptamtlich für die acht Schulen der Gemeinde angestellte technische Lehrerin Frl. Edith Hartmann aus Rüstringen hat zum 1. November ihren Dienst gekündigt, um zu heiraten. An ihrer Stelle wählte der Schulvorstand Frl. Erna Schmidt aus Oldenburg als Nachfolgerin. Fünf Jahre hat Frl. Hartmann ihr Amt zur vollen Zufriedenheit der Elternschaft geführt. In mehreren Ausstellungen von Schülerinnenarbeiten hatten die Mütter Gelegenheit, sich von den Erfolgen des Handarbeitsunterrichts zu überzeugen, wobei man immer nur Stimmen des Lobes hörte.

Zwischenahn. Verkauf der Holthaus-Werke. Wie verlautet, sollen zurzeit Verkaufsverhandlungen schweben zwischen den hiesigen Holthaus-Werken und einer holländischen Firma, die auf der großen Gesamtanlage eine Zwiebelplantage errichten will.

Zwischenahn. Zwei Kühe gestohlen. In Etern wurden von einer Weide zwei Rinder gestohlen. Es handelt sich um sechs bis sieben Jahre alte und hochtragende Tiere.

Bunde. Zweijähriges Kind vom Fuhrwerk getötet. Die zwei Jahre alte Tochter der Familie Kolthoff geriet unter den Wagen des Botenfuhrmanns B. Müller, wurde überfahren und tödlich verletzt.

Hage. Vom Schmiedehammer getroffen. In der Werkstatt des Schmiedemeisters S. Schmidt ereignete sich bei der Arbeit mit einem 25 Pfund schweren Hammer ein Unfall, der jedoch noch einigermaßen günstig verlief. Beim Durchschlagen löste sich der schwere Hammer vom Stiel und flog Sch. vor der Brust, so daß er bewußtlos am Amboß niederfiel. Der herbeigerufene Arzt stellte nur eine kleine Rippenhautverletzung mit innerlicher Blutung fest.

Nordhorn. Ein Schmuggler von Zollbeamten angeschossen. Zollbeamte überraschten in den Abendstunden den landwirtschaftlichen Arbeiter Kehrdieck aus Getelomoor bei dem Versuch, Schmuggelwaren über die Reichsgrenze zu bringen. Als der Schmuggler zu fliehen versuchte und auch nach Abgabe von Schreckschüssen nicht stehn blieb, schossen die Beamten scharf. Er brach mit einem Bauchschuß zusammen und wurde zwecks operativer Entfernung der Kugel dem Kreiskrankenhaus zugeführt.

Norden. Von Wanderburschen überfallen und mißhandelt. Der Scherenschleifer B. wurde ohne jeden Anlaß von zwei Wanderburschen, deren Namen bekannt sind, angefallen und böse zugerichtet.

Papenburg. Wiederinbetriebnahme der Glashütte. In der Glashütte Papenburg, die seit längerer Zeit den Betrieb eingestellt hatte, ist man damit beschäftigt, die Oefen wieder aufzubauen. Außerdem werden Vorbereitungen getroffen, um in Kürze mit der Herstellung von Glas wieder beginnen zu können. Man nimmt an, daß hier den Winter über mindestens hundert Leute Beschäftigung finden werden.

Papenburg. Aus der Ems als Leiche geborgen. Der bei Brual bei einem Gewittersturm auf der Ems verunglückte Haussohn wurde jetzt gefunden. Die Leiche war bei der Seeschleuse angeschwemmt.

Schiffahrt und Märkte.

Norddeutscher Lloyd, Bremen. D. „Albania" nach Levante 15. 9. in Burgas. D. „Aquila" nach Levante 15. 9. in Istanbul. D. „Athena" heimk. 15. 9. in Alexandrien. D. „Bussard" nach Middlesborough 16. 9. von Bremen. D. „Butt" 16. 9. in Rotterdam. D. „Europa" nach Neuyork 17. 9. von Bremerhaven. D. „Frankfurt" heimk. 16. 9. von Rotterdam nach Hamburg. D. „Fulda" nach Ostasien 16. 9. von Barcelona nach Genua. D. „Ganter" nach Helsingfors 16. 9. Brunsbüttel passiert. D. „General von Steuben" nach Neuyork 16. 9. von Southampton. D. „Ibis" nach Antwerpen 16. 9. von Danzig. D. „Jaz" nach Ostasien 17. 9. in Yokohama. D. „Lerche" nach Kolberg 16. 9. von Bremerhaven. D. „Nienburg" heimk. 15. 9. von Matadi nach Landana. D. „Nürnberg" heimk. 15. 9. Gibraltar pass. nach Rotterdam. D. „Oder" nach Australien 17. 9. in Bremen. D. „Orlanda" nach Abo 16. 9. von Bremen. D. „Phoenix" nach Hull 17. 9. von Bremen. D. „Schwaben" heimk. 17. 9. von Vlissingen nach Hamburg. D. „Schwalbe" 16. 9. in Reval. D. „Schwan" 17. 9. in Bremen. D. „Star" nach Antwerpen 16. 9. von Rotterdam. D. „Strauß" nach Viborg 16. 9. von Helsingfors. D. „Trier" heimk. 16. 9. in Rotterdam. D. „Tübingen" nach Westküste Afrika 13. 9. von Duala. D. „Wachtel" nach Antwerpen 16. 9. von Silloth. D. „Zander" nach Rotterdam 16. 9. Holtenau passiert.

Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellsch. „Hansa", Bremen. D. „Goldenfels" 16. 9. in Rotterdam. D. „Lauterfels" heimk. 16. 9. von Malta. D. „Liebenfels" ausg. 15. 9. von Suez. D. „Marienfels" ausg. 16. 9. Ouessant pass. D. „Tannenfels" 15. 9. von Pensacola nach Bremen. D. „Wartenfels" ausg. 16. 9. von Suez.

Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. D. „Achilles" 16. 9. in Pasajes. D. „Ajax" 16. 9. in Antwerpen. D. „Andromeda" 16. 9. in Duisburg. D. Bacchus" 17. 9. in Duisburg. D. „Bellona" 16. 9. von Antwerpen nach Stavanger. D. „Diana" 16. 9. von Stettin nach dem Rhein. D. „Egeria" 17. 9. von Rotterdam nach Königsberg. D. „Elin" 16. 9. in Kopenhagen. D. „Fortuna" 16. 9. von Rotterdam nach Köln. D. „Hero" 17. 9. von Bremerhaven nach Varberg. D. „Jupiter" 16. 9. in Crefeld. D. „Kronos" 16. 9. von Antwerpen nach Malaga. D. „Leda" 17. 9. in Ruhrort. D. „Luna" 16. 9. von Köln nach Rotterdam. D. „Mercur" 16. 9. in Stavanger. D. „Niobe" 16. 9. in Düsseldorf. D. „Nixe" 17. 9. in Bremen. D. „H. A. Nolze" 17. 9. von Bremen nach Königsberg. D. „Phoebus" 17. 9. von Düsseldorf nach Köln. D. „Pluto" 16. 9. von Antwerpen nach Oporto. D. „Priamus" 17. 9. von Bremen nach Kopenhagen. D. „Pylades" 17. 9. von Rotterdam nach Kiel. D. „Sirius" 16. 9. von Vigo nach Lissabon. D. „Stella" 17. 9. in Rotterdam. D. „Uranus" 16. 9. von Bergen nach Stavanger. D. „Victoria" 17. 9. von Bremen nach Riga. D. „Vulcan" 16. 9. von Stettin nach dem Rhein.

Die Ballade von der Uhr.

(Berliner Gerichtsbericht.)

„Ihre Braut gab Ihnen also die Uhr?"

„Jawoll! Ick sollte se zum Uhrmacha bringen."

„Und was geschah dann?"

„Als ick hin kam, war der Laden zu — un et war Sonnahnts."

„Na und dann?"

„Tja, nu kommt der Momeng . . . wo ick laufjet Pech hatte. Ick jing zu meen Budika. Seh da, wie alle een' schlurchen un . . . na ick iebalchte mir, vor Montach kannste die Uhr doch nich zum Uhrfritzen tragen . . . also ick fruch den Budika, ob'ba mir uff de Uhr nicht wat pumpen möchte?"

„Sie taten also so, als ob die Uhr Ihr Eigentum jei?"

„Ick tat janischt, ick fruch bloß! — Un der Budika jab mir zehn Mark bis Montach."

„Und wie weiter?"

„Am Montach jeh ick zu mein Freund, der mir zwanzich Mark schuldig war. Un der war nich da. Seine Mutta meente, er käme erst in paar Tagen zurücke. Nu krichte ick mit de Angst zu tun un traute mir nich, et meine Braut zu sagen."

„Und weiter?"

„Nu . . . die suchte mir. Ueberall. Doch bei meen Budika. Un der sachte, er hätte mir zuletzt an Sonnahmt jesehen, ick müßte eijentlich schon bei ihm jewesen sein, denn er hätte eene Uhr von mir bepumpt. — Sie det hörn . . . un sagen: ‚Jeijen Se mir mal die Uhr.' Det tat a. Un wie je die Uhr sehen tut, kappte se je und sauste ab. Der Budika hinta her. Uff de Wache kam der Salat raus un icke steh nu heute vor Sie."

„Ist Ihnen klar, daß Sie sich der Unterschlagung und des Betruges schuldig gemacht hatten?"

„Wat? — Untaschlajung . . . un ooch noch Betruch?"

„Sie haben eine Ihnen von Ihrer Braut anvertraute Sache unterschlagen und diese dann unter der Vorspiegelung, sie sei Ihr Eigentum, dem Gastwirt weitergegeben. Das ist Betrug!"

„Ach nee! — Ick bestreite janz entschieden, det ick den Budika wat vorjespielt hätte, von wejen, die Uhr is meine. Ick sachte, ob'ba mir uff die Uhr bis Montach . . ."

„Aber de Wirt mußte der Ansicht sein, es ist Ihre Uhr!"

„Nu, denn bestrafen Se den Budika. Wat jehn mir seine Ansichten an. Wenn der von de Uffassung war, die Uhr is meine . . . Herr Umtsrichta . . . wat kann ick dafor?"

„Sie hätten eben sagen müssen, daß die Uhr Eigentum Ihrer Braut sei."

„Wat Se nich sagen! — Hatte der Budika eenen Schaden? — Er hatte die Uhr. Eenmal mußte ick se ja auslös'n. Zu watt da nu zweemal die Parajrafens. Eenmal jenügt für meine Dußjichkeit, meen ick."

Der Angeklagte, der für das Gericht kein unbeschriebenes Blatt mehr ist, wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Slatin Pascha liegt im Sterben.

Rudolf Freiherr von Slatin (in Aegypten Slatin Pascha genannt), ist in Wien so schwer erkrankt, daß die Aerzte das Schlimmste für das Leben des nun 75jährigen befürchten. Slatin Pascha, einer der berühmtesten Afrikakenner und Abenteurer, hat schon im Alter von 17 Jahren den Sudan erforscht. Später wurde er Gouverneur des Sudans und mußte dann elf Jahre in der Gefangenschaft bei den Mahdisten verbringen.

Landesbibliothek Oldenburg

– Bilder vom Tage –

Umbesetzung der wichtigsten deutschen Diplomaten-Posten.

Oben von links nach rechts: Dr. von Hoesch vertauscht seinen Botschaftsposten in Paris mit dem in London. Dr. Roland Köster, der bisherige Personal-Referent des Auswärtigen Amtes, wird Botschafter in Paris. Von Prittwitz-Gaffron verläßt den Botschafter-Posten in Washington. Dr. von Schubert scheidet aus Rom. Ulrich von Hassell, jetzt Gesandter in Belgrad, wird den Botschafter-Posten in Rom übernehmen. — Unten von links nach rechts: Dr. Rieth scheidet aus Wien. Dr. Zechlin, der frühere Reichspressechef, übernimmt den Gesandschafts-Posten in Mexiko. Dr. h. c. Freytag soll den Gesandschafts-Posten in Belgrad übernehmen. Botschaftsrat Dr. Kiep wird für den Botschafter-Posten in Washington genannt. Dufour-Feronce, Untergeneralsekretär im Völkerbund, wird nach Lissabon gehen.

Der Sultan von Marokko beim französischen Staatspräsidenten.

Sidi Mohammed, der Sultan von Marokko, mit Präsident Lebrun im Garten des Elysée. — Der Sultan von Marokko, dessen Land unter französischem Protektorat steht, in zu einem längeren Besuch in der französischen Hauptstadt eingetroffen, die dem exotischen Gast die höchsten Ehrungen zuteil werden läßt.

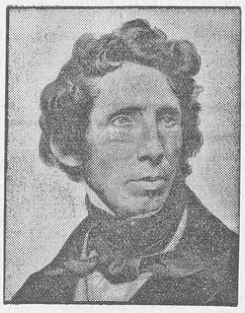
Wechsel auch im russischen diplomatischen Korps.

Sokolnikow, der russische Botschafter in London, wird auf sein Ersuchen hin von seinem englischen Posten in das russische Außen-Kommissariat in Moskau versetzt werden, wo er eine führende Stellung bekleiden soll.

Die Manöver der mecklenburgischen Ordnungspolizei.

Die Ordnungspolizisten auf dem Marsch. — Als erste Polizeimanöver in Deutschland wurden im westlichen Mecklenburg großangelegte Uebungen der gesamten Ordnungspolizei von Mecklenburg-Schwerin abgehalten.

Zum 50. Todestag des großen Chemikers Wöhler.



Friedrich Wöhler, der große deutsche Chemiker, starb von 50 Jahren, am 23. September 1882. Wöhler, der ein Alter von 82 Jahren erreichte, entdeckte schon in jungen Jahren das Aluminium, Beryllium, Yttrium, ferner neue Zyankali-Verbindungen und die Bildung des Harnstoffes aus Ammoniumzyanat, wodurch die Grenze zwischen anorganischer und organischer Chemie verwischt wurde. Seine gemeinsamen Arbeiten mit Liebig über die Benzol-Verbindungen bedeuten den Beginn der rationellen Behandlung der organischen Chemie.

„Du sollst deine Frau auf den Händen tragen!"

Hier sieht man einen englischen Gardeleutnant nach dem alten Spruch handeln, daß der Gatte seine Frau auf den Händen tragen soll. Als er nach der Trauung an der Seite seiner zierlichen Gattin die Kirche verließ, war der Weg zu der Kutsche in eine Pfütze verwandelt. Unbekümmert um das unfreundliche Vorzeichen nahm er flugs seine Gattin auf die Arme und trug sie hinaus ins Leben und in den Wagen.

Günther Plüschows Flieger-Schicksal im Film.

Links: Eine Aufnahme von Plüschows südamerikanischer Forschungs-Expedition: Botokudische Jäger mit einem erbeuteten Stier. Mitte: Günther Plüschow, der „Flieger von Tsingtau". Rechts: Guntolf, der Sohn des Fliegers, der bei der Zusammenstellung des Films mithalf. Ein neuer Film „Ikarus" schildert das Schicksal Günther Plüschows, dessen Name zuerst durch seine kühnen Flüge bei der Belagerung Tsingtaus bekannt wurde. Nach dem Weltkriege zog dann Plüschow mit einem Segelkutter und einem Wasserflugzeug hinaus, um die Wunderländer Südamerikas im Film und im Buch zu beschreiben, bis er dann im letzten Jahre mit seinem Begleiter Dreblow bei einem Flugzeugabsturz ein tragisches Ende fand.

Der „eleganteste Mann Hollywoods" in Berlin.

Adolphe Menjou mit seiner Gattin in der Reichshauptstadt. Augenblicklich weilt Adolphe Menjou, der als elegantester Filmstar gilt, auf seinem Erholungsurlaub in Berlin.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus dem Landesschöffengericht.

Beihilfe zur Unterschlagung und zur Urkundenfälschung

wurde dem Maler L. aus Bremen zur Last gelegt. Es handelt sich um eine alte Sache aus dem Jahre 1928. Zu der Zeit war der Reisende K. von einer Hamburger Fahrradhandlung damit beauftragt, in Delmenhorst eine Fahrradhandlung einzurichten. Die Räder wurden ihm zur Verfügung gestellt. K. aber verkaufte diese Räder an einen Delmenhorster Kaufmann und suchte mit dem Erlös, etwa 2000 RM., das Weite. Da der Erwerber der Räder aber Bedenken hatte, verlangte er von K. eine Bescheinigung, daß er berechtigt sei, die Räder zu verkaufen. Darauf schrieb K. ein Telegramm aus, unterzeichnete es mit dem Namen seiner Firma, Generalvertretung Bremen, und schickte L. damit nach Bremen, der das Telegramm dort aufgab. Dadurch ließ sich der Käufer täuschen. K. ist bereits abgeurteilt, hat die Strafe verbüßt, ist heute aber nicht mehr aufzufinden. Das schien L. bekannt zu sein, denn er verlegte sich aufs Leugnen, er habe den Inhalt des Telegramms, das er in einem verschlossenen Briefumschlag mitbekommen habe, nicht gekannt. Und er hatte Glück. Nach dem Antrage des Staatsanwalts kam das Gericht zu einer Freisprechung mangels Beweises.

Wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs im Rückfall zwei Jahre Gefängnis.

Der Agent W. ist dem Gericht hinreichend bekannt. Er wird aus der Haft vorgeführt. Zehnmal ist W. vorbestraft wegen Betrugs, Unterschlagung und dann auch wegen Urkundenfälschung mit Betrug. Doch die Strafen gehen, wie der Vorsitzende feststellt, gewöhnlich nicht über einige Monate hinaus. W. wurde im Herbst v. J. aus dem Gefängnis entlassen. Gleich anschließend setzte er seine Tätigkeit als Betrüger fort. Größtenteils sind Landwirte seine Opfer gewesen. Er stellte sich als Vertreter der Krankenkasse „Volksheil“ vor und suchte um Aufnahmen nach. Doch die Werbung wurde schwer, da den Landwirten die Geldmittel fehlten.

Er schwindelte den Leute vor, wer der Krankenkasse „Volksheil“ beitritt, kann auch eine Hypothek bekommen. Darauf bekam er Aufträge, so viel er nur wollte.

Innerhalb ganz kurzer Zeit hatte er 28 Opfer gefunden, die der Krankenkasse beitraten und die Aufnahmegebühr, die zum Teil recht erheblich war, sofort an W. abführten. Von der versprochenen Hypothek haben die Landwirte aber nie etwas gesehen, außerdem war der erste Monatsbeitrag, der zwischen 8 und 30 RM. schwankte, verloren. In vielen Fällen waren sie nicht der Krankenkasse beigetreten, dafür hatten sie aber eine Antragsgebühr für das zu erhaltene Darlehn eingezahlt. Dieser Schwindel mißglückte ihm aber in fünf Fällen, so daß hier nur ein Betrugsversuch vorliegt. In zwei Fällen beging der Angeklagte sogar Urkundenfälschung, indem er Antragsformulare für die Krankenkasse mit fingierten Namen unterschrieb und dafür die Provision erhielt. Auch ein Motorrad erschwindelte er sich unter der Angabe, es zu kaufen, aber zunächst wolle er eine Probefahrt damit machen. Von dieser Probefahrt kam er dann nicht zurück und verkaufte das Rad. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten wegen fortgesetzten Rückfallbetrugs, wegen versuchten Betruges im Rückfall in Fortsetzungszusammenhang und wegen schwerer Urkundenfälschung auf eine Gesamtstrafe von zwei Jahren Gefängnis. Dabei wurde die erlittene Untersuchungshaft, die über sieben Monate beträgt, voll angerechnet.

Straffälle wegen Abtreibung gehören heute zu den Seltenheiten.

Gestern standen der 65jährige Arbeiter B. aus Schweiburg und die 22jährige Dienstmagd B. aus Schwei vor dem Strafrichter, um sich wegen Abtreibung und Beihilfe dazu zu verantworten. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Es ergab sich, daß beide Angeklagte bei dem gleichen Landwirt früher bedienstet waren. B. merkte, daß die B. in anderen Umständen war, er redete auf sie ein und sie, die jedenfalls auch nicht die Last eines unehelichen Kindes mit durchs Leben schleppen wollte, zeigte sich seinen Wünschen in allem gefügig, wofür er sie durch einen Eingriff von der Schwangerschaft befreite. Das gab die B. zu, während B. energisch bestritt. Für die B. kam noch erschwerend hinzu, daß sie erst vor kurzer Zeit wegen fahrlässiger Kindestötung zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt worden ist. Das Gericht erkannte gegen B. vier, gegen die B. einen Monat Gefängnis und gewährte der B. Strafaufschub gegen Zahlung einer Geldbuße von 100 Reichsmark, zahlbar monatlich mit 5 RM. Auch für das eine Jahr Gefängnis hatte sie Strafaufschub erhalten.

Von der Anklage der fahrlässigen Tötung freigesprochen.

Der Arbeiter S. ist seit langen Jahren auf den Metallwerken in Einswarden als Schmelzer beschäftigt. Durch die Behandlung einer Kriegsverletzung will er plötzlich in sich eine besondere Begabung für die Pendelforschung entdeckt haben. Er ließ sich Fachzeitschriften kommen, fertigte sich das erforderliche Pendel an und der Naturheilkundige war fertig. An Patienten fehlte es ihm nicht. Im Laufe der Zeit verkaufte er verschiedenen Einwohnern im Butjadinger Land seine Medikamente und wo es erforderlich war, machte er auch Einspritzungen. Immer aber erst, wenn er die Krankheit und deren Sitz festgestellt hatte. Es wandten sich auch die Pflegeltern der Herta K. aus Einswarden an S. Die 17jährige Tochter litt schon länger an Blutungen, die oft sehr stark auftraten. S. machte dem Mädchen Einspritzungen, wie er sagte, vier bis fünf. Nach seiner Angabe soll auch eine Besserung eingetreten sein. Im Juli v. J. kam das Mädchen aber plötzlich ins Krankenhaus, wo es aber nach einigen Tagen starb. Es stellte sich heraus, daß sie ein schweres Herzleiden und Niereneiterung auf beiden Seiten hatte. Dies hatte zum Tode geführt. Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, daß durch seine Behandlung verhindert wurde, daß ein Arzt das Mädchen sachgemäß behandelte und so der Tod beschleunigt wurde. Außerdem wurden S. noch fünf Betrugsfälle zur Last gelegt. S. verteidigte sich sehr geschickt, er glaubte unbedingt an die Unfehlbarkeit seiner Heilmethode. Immer wieder betonte er, daß durch seine Behandlung bei der K. eine Besserung eingetreten sei. Zwei Aerzte hätten sie vorher behandelt, der Zustand hätte sich aber verschlimmert, aber schon nach der ersten Einspritzung habe sich eine Besserung bemerkbar gemacht und nach der zweiten und dritten sei die K. aufgestanden und habe leichte Hausarbeiten verrichten können. S. behauptet weiter, schon vorher festgestellt zu haben, daß nicht nur allgemeine Körperschwäche, sondern auch Niereneiterung und eine Schrumpfniere vorlagen. Er erklärte dann seine Methode und wie er Diagnosen stellt. S. führte dann auch seine Methode praktisch vor. Seine Erklärungen sind aber unverständlich und mystisch. Das Gericht sprach den Angeklagten in vollem Umfange frei.

Aegypten wird verdoppelt.

Projekt eines gigantischen Dammbaus am Weißen Nil. — Die Regulierung des Nils wird Raum für Millionen Menschen geben.

Der ägyptische Minister für öffentliche Arbeiten befindet sich zur Zeit in London, um die Verträge über den Bau eines der größten Staudämme der Welt endgültig zu unterzeichnen. Es handelt sich um einen Damm, der hoch oben im Sudan zu Füßen des Djebel Aulia über ein Tal des Weißen Nils errichtet werden soll. Die Gesamtkosten des Baues sind auf 80 Millionen Mark angesetzt. Im November 1933 soll mit den Arbeiten begonnen werden, die programmäßig nach dreijähriger Bauzeit beendet sein sollten. Englische Blätter betonen, daß über die Hälfte der Bausumme, nämlich 2 500 000 Pfund, den englischen Firmen zugute kommen werden, die mit der Errichtung des Damms betraut werden.

Bekanntlich ist nur ein sehr geringer Teil des gewaltigen ägyptischen Territoriums für den Ackerbau nutzbar zu machen, das Tal des Nils, während das ganze übrige Aegypten aus unfruchtbaren Wüsten besteht. Die volle Ausnutzung des fruchtbaren Niltals wiederum wird durch die jährlichen Ueberschwemmungen des Nils behindert, auf denen andererseits wieder die Fruchtbarkeit dieses Landstriches beruht. Der geplante Damm am Weißen Nil soll nun hier eine gründliche Wandlung schaffen. Der Nil soll dadurch reguliert werden, so daß sein Wasserstand im Laufe des Jahres nur noch verhältnismäßig geringe Schwankungen aufweisen wird.

Hierdurch wird aber erreicht werden, daß die Fläche, deren Bebauung möglich ist, mehr als verdoppelt wird. Gleichzeitig wird sich der Ertrag der bereits jetzt bebauten Landstrecken stark vermehren. Zur Erreichung dieses Ziels werden noch zwei andere Dämme errichtet werden, beide ebenfalls im Sudan.

Die Bedeutung dieser gewaltigen Arbeiten ergibt sich ohne weiteres, wenn man bedenkt, daß der Boden Aegyptens nach Fertigstellung aller drei Dämme etwa fünf Millionen Menschen mehr als bisher wird ernähren können.

Spuk im Kreuger-Zimmer.

Acht geheime Telefonleitungen.

Seit dem Tode des Zündholzkönigs ist die Ruhe in den Räumen seines Palastes nicht eingekehrt; immer wieder machen sich Buchsachverständige, Prominente des verkrachten Konzerns, soweit sie nicht selbst im Schuldverdacht stehen, und trauernde Gläubiger in den einst unzugänglichen Räumen Ivar Kreugers zu schaffen.

Vor kurzem spielte sich in seinem berühmten Arbeitszimmer eine Szene ab, die im ersten Augenblick recht sputhaft anmutete.

Unerwartet begann eines der acht Telefone, die zum Schreibtisch des Zündholzkönigs führten, zu läuten.

Gespenstisch klang dieses Schrillen in dem großen Raum. Die Herren, die in dem Zimmer versammelt waren, sahen sich betroffen an und einer von ihnen hob den Hörer ab.

„Hallo?“

Niemand antwortete. Der Mann legte den Hörer wieder auf. Plötzlich begann eine zweite Klingel zu läuten. Wieder derselbe Vorgang. Der geheimnisvolle Anrufer ließ sich nicht vernehmen. Den Abergläubischen unter den Anwesenden rieselte ein gelinder Schauer über den Rücken. Sollte etwa der Geist Ivar Kreugers . . ?

Schließlich fand das Rätsel seine Lösung. Einer der Konferenzteilnehmer untersuchte genau den Schreibtisch und fand, daß die Telefone im Innern des Schreibtisches, nach außenhin unsichtbar, miteinander verbunden waren. Herr Kreuger brauchte nur unmerklich einen Knopf zu drücken, um eines der Telefone zum Läuten zu bringen.

Und da jeder der Apparate eine andere Bezeichnung trug — „London“, „Neuyork“, „Paris“ usw. — konnte sich der Zündholzkönig auf diese Weise von einer beliebigen Stadt aus „anrufen“ lassen.

Dem Herrn, mit dem er gerade verhandelte, gingen regelmäßig die Augen über, wenn er hörte, über welch phantastische Summen Kreuger mit seinem angeblichen Gesprächspartner verhandelte. In Wirklichkeit führte Kreuger nur einen Monolog. Das Geheimtelefon hatte in einem solchen Fall seine Schuldigkeit getan und Herr Kreuger ein neues Opfer hereingelegt.

Diesmal war es allerdings nicht der tote Zündholzkönig, der aus dem Jenseits sein Geistertelefon betätigte, sondern einer der konferierenden Herren. Dieser hatte sich nämlich im Eifer des Gesprächs mit dem Ellbogen auf den geschickt verdeckten Knopf gestützt und so die Apparate „Neuyork“ und „London“ in Tätigkeit gesetzt.

Strahlende Gesichter überall

und helle Freude bei den Rauchern!
Es gibt endlich wieder „Constantin No. 23“
wie früher in dickem, vollem Format, wie
immer, in echter Constantin-Qualität
aber — sie kostet jetzt
nur 3 1/3 Pfg.!

CONSTANTIN No 23

3 1/3 ₰

180 Goldfilm-Bilder
in neuartiger Ausführung liegen dieser Cigarette bei.
Tausch-Karten stehen den Sammlern kostenlos zur Verfügung.

Landesbibliothek Oldenburg

Drei „Revolutionen" an einem Tage.

Die politische Tragikomödie Chiles. — Tohuwabohu in der Hauptstadt. — Fliegerkorps und Kriegsflotte wissen nicht mehr, wem sie gehorchen. — Salpeterkrise auf dem Höhepunkt.

Bericht aus Santiago.

Innerhalb von weniger als 24 Stunden haben sich in Chile drei neue Revolutionen zugetragen, soweit man diesen Vorgängen, bei denen durch unblutige, unter der Oberfläche ausgetragene Kämpfe die Macht im Regierungspalast wechselte, überhaupt den Namen Revolution geben will. Es handelt sich durchweg um Auseinandersetzungen innerhalb des Militärs, das ja auch die Revolution vor einigen Wochen verursachte, durch die nach mancherlei Wirren schließlich der General Davila an die Spitze der Macht getragen wurde. Führend war damals die Militärfliegerschule, die auch jetzt den Anstoß zu dem dreifachen Umsturz gegeben hat. Eine Revolte im Fliegerkorps zwang den Präsidenten Davila zum Rücktritt, und ein von dem General Blanche geführtes Triumvirat trat an dessen Stelle.

Aber seine Regierung dauerte zunächst nur wenige Stunden.

Niemand weiß, welche Ränke da hinter den Kulissen gesponnen wurden. Jedenfalls mußte nach einem halben Tag bereits Blanche mit seinen Helfern wieder auf die Macht verzichten. Die hinter ihm stehende Fliegertruppe stieg mit sämtlichen Flugapparaten der chilenischen Luftflotte auf und flog nach dem einige Flugstunden entfernten Flughafen Ovalle.

Inzwischen entstand in der Hauptstadt Santiago eine beispiellose Verwirrung. Niemand wußte, wer denn nun eigentlich die Macht in Händen hatte. Die Halbmillionen-Stadt und mit ihr das ganze Land waren ohne Regierung. In den Straßen der Stadt blieb gleichwohl alles ruhig, ein Beweis mehr, daß man es wohl mit einer Revolte zu tun hatte, die innerhalb des Militärs ausgetragen wurde.

Gegen Abend erfolgte dann ein neuer Umschwung.

General Blanche, der von irgendwelchen unbekannten Kräften gestützt wurde, widerrief seinen Verzicht auf die Macht und gilt nun als Präsident. Die unverständlichen Vorgänge, für die man in diplomatischen Kreisen vergebens nach Erklärungen sucht, wurden noch um einen vermehrt. Aus Valparaiso wird nämlich gemeldet, daß die gesamte dort stationierte Kriegsflotte ausgelaufen ist. Wohin sie fährt, worum sie ausgelaufen ist, von wem sie befehligt wird, ist völlig unbekannt.

*

Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß mit diesen rätselhaftn Ereignissen die Salpeter-Krise Chiles, die während der vergangenen Jahre und Monate in zunehmendem Maße das Land beunruhigte, ihren Höhepunkt erreicht hat. Wie sich die Dinge allerdings in Zukunft gestalten werden, ist nicht recht ersichtlich, um so weniger, als man nicht weiß, wie sich die Vereinigten Staaten, die große Kapitalien in Chile investiert haben, zu den Ereignissen dort stellen werden.

Daß es sich tatsächlich um eine Krise handelt, die fast ausschließlich auf den Preis- und Absatzrückgang in Salpeter zurückzuführen ist, geht schon daraus hervor, daß vor dem Kriege 60 Prozent der Staatseinnahmen durch die Ausfuhrzölle auf Salpeter aufgebracht wurden, während heute diese Einnahmequelle des Staates gar keine Rolle mehr spielt. Schuld daran trägt neben der allgemeinen Krise insbesondere die starke Konkurrenz des in Deutschlands und in den Vereinigten Staaten hergestellten künstlichen Salpeters.

Die Hungerwüste von Atacama.

Bei einer Beurteilung der chilenischen Situation muß man die eigenartige Struktur des Landes berücksichtigen. Bei einer Ausdehnung, die die Deutschlands erheblich übertrifft, hat Chile nur wenig über vier Millionen Einwohner, die sich hauptsächlich in Mittelchile konzentrieren. Insbesondere die nördliche Provinz Atacama, wo die Salpeterfelder sich befinden, ist nur ganz dünn besiedelt. In ganz Chile ist das Lebenshaltungsniveau sehr niedrig, aber in Mittelchile kennt man wenigstens keinen Hunger. Denn das fruchtbare Land läßt den Bewohnern die Lebensmittel buchstäblich in den Mund wachsen.

Die Folge dieser günstigen Umstände ist, daß man in Santiago keine Arbeiterunruhen kennt Selbst die härteste Krise trifft die Bevölkerung nicht so schwer wie in zahlreichen anderen Ländern. Zu essen hat man immer noch. Ganz anders sieht es dagegen in der Salpeterprovinz Atacama aus.

Nicht umsonst wird Atacama in Chile die Hungerwüste genannt.

Es gibt nichts, was dort oben gedeiht. Selbst in den Salpeterhäfen Antofagasta und Iquique lebt man nur von Lebensmitteln, die aus dem Süden des Landes herbeigeschafft werden. Man kann sich nach diesen Angaben ungefähr ein Bild von den Bedingungen machen, unter denen die 100 000 Arbeiter leben, die in den Salpeterwerken Atacamas beschäftigt sind. Und man kann sich vorstellen, was es bedeutete, als nun auf einmal der überwiegende Teil dieser 100 000 arbeitslos wurde. Unter normalen Umständen gibt es keine Heimkehr von den Salpeterfeldern nach Mittelchile. Wer einmal dort oben arbeitet, bleibt auch dort bis zu seinem Tode. Er hat gar kein Geld, um wegzugehen; denn durch ein geschicktes System wird es vermieden, den Arbeiter mit Bargeld zu bezahlen. Aber selbst wenn ein Arbeiter einmal Geld hätte, würde man ihn zu hindern wissen an dem Verlassen seines Werkes. Er könnte in dem glücklicheren Süden unangenehm werden...

30 000 marschierten südwärts.

Jetzt sieht die Sache jedoch anders aus. Man kann ja schließlich die arbeitslosen Salpeterarbeiter nicht einfach verhungern lassen, und so drückte man beide Augen zu, als sie sich zu Tausenden auf den Weg nach dem Süden machten, wo ja niemand zu verhungern braucht. Man schätzt, daß etwa 30 000 Salpeterarbeiter aus der Provinz Atacama südwärts nach Mittelchile gezogen sind.

Und es ist sehr wahrscheinlich, daß diese 30 000 bei den politischen Ereignissen der letzten Wochen eine weitaus größere Rolle gespielt haben, als allgemein angenommen wird.

Wie revolutionäre Strömungen der Gegenwart vielfach, so richtete sich auch die Revolution in Chile vor einigen Wochen, die mit der Machtergreifung Davilas einstweilen abschloß, gegen zwei Feinde, war eine Bewegung auf zwei Fronten. Es war eine soziale und eine nationale Revolution, die sich gleichzeitig gegen die Großgrundbesitzer und gegen das in Chile arbeitende Kapital der Nordamerikaner richtete. Wie sich schon aus der Zusammensetzung der Führer der Revolution — durchweg Offiziere — ergibt, lag das Schwergewicht der Bewegung auf dem nationalen Moment.

Naturgemäß wurde das amerikanische Kapital nur unter dem Gesichtspunkt der Gewinnerzielung verwaltet.

Ein Betrieb, der sich nicht rentierte, wurde also stillgelegt, ohne daß man sich dabei viel um die Bevölkerung bekümmerte und darum, was die Stillegung für sie bedeutete. Das war es, wogegen die Männer von El Bosque, wo die Fliegerschule der chilenischen Armee liegt, vorgehen wollten.

Man weiß nicht, welche Pläne denn nun eigentlich der zurückgetretene Präsident Davila verfolgte; man weiß auch nicht, ob sein Rücktritt erzwungen wurde, weil er die notwendigen Reformen zu radikal oder zu schleppend betreiben wollte. Und erst recht weiß man nicht, was die neuen Machthaber vorhaben. Man weiß nur, daß etwas Grundlegendes getan werden muß, wenn dem Niedergang Chiles Einhalt geboten werden soll.

Prozeß um ein Frauenlächeln.

Ist berufliche Koketterie Ehebruch?

Bericht aus Berlin.

Die Verkäuferin Erna Br., deren angeblich ehebrecherisches Verhalten Gegenstand einer Verhandlung vor dem Berliner Scheidungsgericht war, hatte sich in der Gegend des Herrenartikel-Ladens, in dem sie angestellt ist, dadurch einen guten Ruf erworben, daß sie die Kunden mit bezauberndem Lächeln zu bedienen verstand. Sie wurde wahrscheinlich nur um dieses Lächelns willen von dem Besitzer des Ladens angestellt; dieser sagte sich mit Recht, daß die schönsten Krawatten und Seidenhemden erst dann so recht zur Geltung kommen, wenn sie einem eitlen Kunden mit unwiderstehlichem Lächeln vorgesetzt werden.

Und Frau Erna Br. besaß dieses unwiderstehliche Lächeln.

Mit ihren großen, schwarzen Augen funkelte sie den Kunden an, ihre Lippen kräuselten sich unmerklich — und schon konnte sich jeder Mann, den sie so anblickte, einbilden, er habe eine große Eroberung gemacht. Wie sollte er darauf nicht alles kaufen, was die reizende Verkäuferin ihm vorschlug? „Wie ist es mit Ihrem Krawattenvorrat, mein Herr? Muß der nicht erneuert werden? Hier habe ich einige ganz moderne Muster, die man sich als Mann gar nicht entgehen lassen darf." Schon funkelten die großen Augen der so plaudernden Verkaufsdame, schon fand der Kunde, daß er tatsächlich Krawatten brauche und sich nichts entgehen lassen dürfe, was sie ihm empfahl.

Nun war aber die heutige Frau Erna Br. noch unverheiratet, als sie Herrn Oskar Br., einen kleinen Angestellten der Metallwarenbranche, kennen lernte,

denn auch er kam eines Tages als Kunde in den durch Fräulein Ernas Lächeln berühmt gewordenen Herrenartikel-Laden und erlag,

wie es nicht anders sein konnte, dem prachtvollen Funkeln der großen schwarzen Augen und dem zierlichen Kräuseln der schönen Lippen. Aber er begnügte sich nicht mit dem Kauf der ihm vorgesetzten Krawatten und Hemden; er wurde zum fleißigen Besucher des Ladens, seine Einkäufe bekamen sehr bald einen ausgesprochen werbenden Charakter; und nach einigen Monaten waren Fräulein Erna und Herr Oskar ein Ehepaar.

Da der Gatte zu wenig verdiente, um der schönen Erna das geruhsame Leben einer müßiggehenden Dame zu ermöglichen, blieb sie als Verkäuferin in dem Herrenartikel-Laden. Es war selbstverständlich, daß sie auch ihr bezauberndes Lächeln beibehielt; selbstverständlich für sie, für ihren Chef, für die Kunden, nur nicht für den — Gatten.

Dieser vergaß nämlich sehr bald, auf welchem Wege er seine Frau kennen gelernt, welche Rolle das bezaubernde Lächeln dabei gespielt hatte. Er hatte nur die eine Sorge, daß die schöne Frau ihm untreu werden könnte.

Er war eifersüchtig und fröstelte bei dem Gedanken, daß seiner Gattin Lächeln einem anderen als ihm gelten sollte.

Und als er anläßlich eines Besuches in dem Herrenartikel-Laden feststellte, welche Verschwendung Frau Erna mit ihrem Lächeln trieb, machte er ihr eine Szene und verbot ihr diese „Koketterie".

Frau Erna versuchte ihm zu erläutern, daß ihr Lächeln berufsmäßiger Natur sei, und daß sie ihre Stellung verlieren würde, wenn sie sich weigerte, fortan — weiter zu lächeln. Sie sprach von Psychologie der Männerherzen, von der männlichen Eitelkeit; sie schwor, daß ihr Lächeln ganz harmlos sei und dem Gatten nichts von seinen Rechten nehme.

Es war alles vergeblich. Der eifersüchtige Mann gab sich nicht zufrieden, wurde bissig, nahm jede Gelegenheit wahr, um die Gattin durch das Schaufenster des Herrenartikel-Ladens zu beobachten und ihr darauf Szenen zu machen;

reichte schließlich eine Scheidungsklage ein, als Worte und Krachs nutzlos blieben.

So standen sich die beiden vor dem Richter gegenüber und klagten ihr Leid. Aber so sehr sich Herr Br. ereiferte, Ehebruch konnte er nicht nachweisen; das Gericht billigte der jungen Frau das Recht zu, in ihrem Beruf zu lächeln, soviel sie wolle, und wies die Klage ab. Unversöhnt verließen die beiden Gatten den Gerichtssaal.

Reiseerinnerung.

Da las ich während meiner Urlaubsreise an der Tür eines kleinen Bahnhofs auf der Lokalbahnstrecke Inn—Kempten folgende mit Kreide geschriebene Aufschrift:

„Bitte die Tür zumachen, da sie sonst offenbleibt!"

Neue Abenteuer des Herrn Pimpelmann.

Von **G. Th. Rotman.**

(Nachdruck verboten.)

49. Denkt ihr euch mal in eine solche Lage hinein! Stellt euch vor, daß einer unterwegs einsteigt! Und wie soll er nach Hause kommen? Ha! da fällt ihm etwas ein! Er zieht die Jacke, die Weste und das Oberhemd aus und bindet diese Kleidungsstücke vorn und hinten um seinen Leib. Jetzt wird er wenigstens keinen Anstoß erregen!

50. Knirschend hält der Zug — Rindhosen! Mit schwerem Herzen steigt Herr Pimpelmann aus ... sich im letzten Augenblick erinnernd, daß er auch noch seinen Schirm in Oberbuckel hatte stehen lassen ... Und dann rennt er nach Hause, vom ganzen Dorf verspottet. „Na, das heiß' ich bir einen Ausflug'!" jammerte er, als er seufzend seiner Frau in die Arme fiel.

51. Als Herr Pimpelmann eines Tages wieder in seinem Boot umherfuhr, sah er am Ufer so ein recht malerisches altes Haus, daß er sofort photographieren wollte. Er steckte also den Kopf tief unter das schwarze Tuch ...

52. Plötzlich aber ertönte lautes Geschrei. Drinnen im Hause war Hochzeitsfest, und nun kam die ganze Schar zur Türe herausgerannt und wollte auch photographiert werden. „Na gut", sagte Herr Pimpelmann, „wenn die Herrschaften nur gefälligst auf der Landungsbrücke Platz nehmen wollen!"

53. Gut. Alle stellen sich auf der Landungsbrücke auf. Herr Pimpelmann stellte den Apparat scharf ein ... Dann hob er warnend die Hand auf und machte knipps-knapps. Aber ach, eine Katastrophe wie dann stattfand, vergeßt ihr in eurem Leben nicht!

54. Aus Versehen hatte Herr Pimpelmann nämlich mit dem Fuß auf eine Stange getreten, und da schoß nun auf einmal das Boot mit großer Geschwindigkeit vorwärts, die ganze Landungsbrücke zur Seite stoßend, so daß die ganze Hochzeitsgesellschaft ins Wasser fiel.

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Zwischenfall am Hafen.

In der Nacht zum Sonntag wurden die Anwohner der Friedrichstraße durch laute Hilferufe einer Frau im Schlaf gestört. Als man die Fenster öffnete, sah man, wie ein junges Ehepaar sich entsetzlich zurichtete. Der junge Ehemann hatte des Guten zuviel genossen und wollte sich in den Kanal stürzen, was natürlich seine Ehehälfte nicht zugab und den Mann mit Gewalt immer wieder zurücktrieb. Als die Polizei erschien, zog der wütende Ehemann sein Smoking-Jackett an, riß sein Oberhemd in Fetzen und rauschte mit seiner eben noch geschätzten und rauschte mit seiner eben noch geschlagenen Kleid war, von dannen.

Zur Mitgliederversammlung der SPD.

Am Mittwoch, dem 21. September, abends 8 Uhr, findet im großen Saale des „Werftspeisehauses" eine Mitgliederversammlung der jadestädtischen Sozialdemokratie statt. Reichstagsabgeordneter Hünlich spricht über das Thema „Die Volksfront erhebt sich". Das Erscheinen aller Genossinnen und Genossen wird erwartet.

Kaninchendiebe weiter am Werk.

In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag wurden einem arbeitslosen Familienvater aus seiner Ackerbude, welche auf dem Gelände beim „Lindenhof" steht, zwei größere Kaninchen gestohlen. Die Tiere hatten ein Gewicht von etwa sechs bis sieben Pfund und waren in der Farbe grau. Der Besitzer hatte beide Tiere für das Weihnachtsfest vorgesehen.

Von der Straße.

Sonnabend nachmittag gegen 3 Uhr kam es in der Grenzstraße zwischen einigen Zivilpersonen zu einer heftigen Schlägerei. Die Polizei mußte eingreifen und die Streitenden auseinanderbringen.

Zur Werbe-Vorstellung im Schauspielhaus.

Die Werbe-Vorstellung am Dienstag beginnt abends 8.15 Uhr unter Mitwirkung des Philharmonischen Orchesters. Dirigent Hans Mayer und des gesamten darstellenden Personals. Die Eintrittskarten für die Werbevorstellung gelten für alle Plätze. Abonnenten zahlen 20 Pf. Nichtabonnenten 50 Pf. Die Reihenfolge des Programms ist in der Sonnabendausgabe des „Volksblattes" veröffentlicht worden. Die Direktion des Schauspielhauses ladet nochmals das jadestädtische Publikum zu diesem unterhaltenden Abend ein und bittet diejenigen, die sich an dem aufgelegten Abonnement noch nicht beteiligt haben, hiervon regen Gebrauch zu machen, da die Spielzeit am 23. September, also in wenigen Tagen, ihren Anfang nimmt.

Von der Reichsmarine.

Poststation für Peilboot V ist bis zum 20. September Stralsund, dann bis auf weiteres Wolgast. — Die Segeljacht „Mita" ging gestern zum Absegeln die Jade abwärts und kehrte um 17 Uhr in den Hafen zurück. — Die Linienschiffe „Schlesien" und „Hessen" sowie Kreuzer „Emden" ankerten Sonnabend abend vor Borkum. — Artillerieschulboot „Fuchs" und Stationstender „Frauenlob" liefen Sonnabend 17 Uhr von Wilhelmshaven kommend in Cuxhaven ein und machten im Amerikahafen fest. — Vermessungsschiff „Meteor" und Fischereischutzboot „Weser" trafen Sonnabend abend vor Helgoland ein.

Vom Hafen.

Ausgelaufen ist Sonnabend nachmittag der Arsenalschlepper „Hunte" mit dem Oelprahm „Fehmarn" in Schlepp nach Kiel, außerdem der Schleppdampfer „Cornelia Wessels" nach See. Eingelaufen ist heute vormittag der Werftschlepper „Boreas" von See. Ausgelaufen sind heute vormittag Lotsendampfer „Rüstringen" und Dampftonnenleger „Mellum" nach See. Lotsendampfer „Lotsenkommandeur Krause" und Seezeichenfahrzeug „Schillig" zu Vermessungsarbeiten. Motorschiff „Folkea" ist Sonnabend nachmittag ausgelaufen.

Aus dem jadestädtischen Sport.

Fußball.

m. Bezirksliga gegen A-Klasse nannte sich das Großspiel auf dem WSV.-Platz, welches guten Zuspruch hatte. Die A-Klasse setzte sich aus Polizei und Frisia zusammen, während WSV. und VfL. eine „kombinierte" Liga mit fünf Ersatzleuten stellte. Das Gesamtspiel wickelte sich recht flott ab, es gab öfter für beide Torwarte anerkennenden Beifall. Die A-Klasse gab sich alle Mühe, repräsentiv zu wirken und kam auch bald zum 1. Tor, da der Ligatormann falsch stand. Ein schönes Kombinationsspiel wurde gezeigt. Große Chancen gab es auf beiden Seiten. Etwa zehn Minuten vor Halbzeit legte sich die Liga mächtig ins Zeug, — fast wäre der Ausgleich geschaffen worden, aber leider, es wollte nichts hinein. Halbzeit! Nach der Pause gab man wohl der Liga eine größere Zuversicht auf Sieg. Noch blieb das Spiel flott. Die Ecken standen dann 5:3 für die Liga. Die Latte rettete öfter vor Erfolgen des Gegners. Die Liga drückte auf das Spieltempo, aufgeregt ging es schon zu, begleitet vom Beifall der Fußballinteressanten. Noch 15 Minuten! 5:5 das Eckenverhältnis. Ein Ausgleich der Liga hing in der Luft — aber immer rettete der A-Klassen-Torwart hervorragend. Dann brach der Linksaußen der A-Klasse durch und stellte mit 2:0 einen klaren Sieg sicher.

Die 1. Jugend von WSV. hatte die **1. Jugend von VfL. Rüstringen** als Gegner. Ein schönes flottes Spiel. Bis Halbzeit stand es 2:1 für WSV. Nach der Halbzeit blieb WSV. tonangebend und siegte sicher mit 4:1. — WSC. **Frisia 1. Jugend** spielte gegen WSV. **2.** Frisia hatte es leicht und siegte nach Gefallen mit 7:0. — Die **Knaben von VfL. Rüstringen und Frisia** trennten sich hoch 8:0 für VfL. Rüstringen.

m. **Im Punktspiel der B-Klasse** trafen aufeinander WSV. 3 und Polizei 3. Die Polizei hatte einige „A-Leute" mitgebracht und somit gleich ein gewisses Uebergewicht. Recht nett war das Spiel. Sieg und Punkte fielen mit einem Resultat von 3:2 Toren an die Polizei, die sich brav geschlagen hatte gegen die alten WSV.-„Kanonen". Das Gesamtspiel konnte etwas mehr energischer geleitet werden.

Handball.

h. **Brüderschaft A — Jahn A 11:4 (5:2).** Brüderschaft stellte eine spielstarke, ausgeglichene Mannschaft, die dem Gegner an Technik glatt überlegen war. Bei Jahn waren noch verschiedene schwache Punkte, auch ließ das Zusammenspiel manchmal zu wünschen übrig. Recht gut gefielen bei beiden Mannschaften die Halbrechten. Das Spiel begann sehr flott und brachte beide Tore oft in Gefahr. Nach zehn Minuten brachte dann Jahns Mittelstürmer seine Mannschaft in Führung, doch der Ausgleich ließ nicht lange auf sich warten. 1:1. Brüderschaft gewann langsam die Oberhand. Die recht gut aufgebauten Angriffe des Sturms waren stets gefährlich. Mit 5:2 wurden die Seiten gewechselt. Auch die zweite Halbzeit brachte eine leichte Ueberlegenheit Brüderschafts. Bei Abpfiff waren die Brüderschaftler mit 11:4 siegreich geblieben.

h. **Brüderschaft 1 Jgd. — Einigkeit B 13:1.** Die kleinen Brüderschaftler waren ihrem Gegner haushoch überlegen und hatten von Anfang bis Ende das Spiel vollkommen in der Hand. Bei Schluß lagen die Einigkeitler nicht weniger als 12 Tore im Rückstand.

sch. **GDA. gegen Leffers 1 8:2.** Das Spiel fand um 9.30 Uhr auf dem Brüderschaftsplatz statt. Der GDA.-Bezirksmeister holte sich einen schönen Sieg, nachdem er schon bei Halbzeit mit 5:0 in Führung lag. Lediglich zum Schluß kam die Leffers-Mannschaft etwas auf, war aber während des ganzen Spiels, was Fangsicherheit und Stellungsspiel betrifft, dem Gegner unterlegen. — Anschließend spielten Vorwärts 1 und Brüderschaft 2 2:0. Vorwärts erste Jugendmannschaft siegte erwartungsgemäß über die sich aufopfernden Blau-Gelben. Beide Tore schoß Vorwärts' Mittelstürmer. Immerhin aber eine beachtliche Leistung von Brüderschafts zweiter Mannschaft, die noch dazu reichlich Pech mit ihren Torschüssen hatte.

Jever.

Sie haben es wieder erreicht. Die Studienräte z. D. Dr. Hempel und Müller in Jever sind zum 1. Oktober d. J. mit der Amtsbezeichnung „Studienrat" beim Mariengymnasium in Jever wieder planmäßig als Zivilstaatsdiener angestellt. Die beiden Studienräte waren unter dem vorigen Staatsministerium zur Disposition gestellt worden und um ihre Zurdispositionstellung ist ein parlamentarisches Untersuchungsverfahren durchgeführt worden. — Im übrigen verlautet, daß zum gleichen Zeitpunkt am Mariengymnasium in Jever Studienrat Dr. Weckel zur Disposition gestellt werden soll, während Oberlehrer Peters wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand versetzt würde.

Den Kürzeren gezogen. Gesterd abend, kurz nach 10 Uhr, machten sich im „Grünen Jäger", in welchem größtenteils Freigewerkschaftler verkehren, ein größerer Trupp Nationalsozialisten breit. Durch Stänkereien der Nationalsozialisten kam es soweit, daß sie sich gegenseitig nach draußen forderten. Ein kurzer Wortwechsel und die Prügelei war im vollsten Gange. Auf beiden Seiten gab es Leichtverletzte. Trotzdem verschiedene Nationalsozialisten von Schlagwaffen Gebrauch machten, mußten sie flüchten. Sie sollen sich vorher ausgelassen haben, sie wollten in dem roten Nest einmal aufräumen, wobei sie allerdings den Kürzeren zogen. Die Polizei kam erst, nachdem alles vorbei war.

Aus dem Oldenburger Lande.

14 Millionen Aktienkapital verloren.

Die Deutsche Schiff- und Maschinenbau-AG. in Bremen hat in der eingehend zergliederten Gewinn- und Verlustrechnung per 31. Dezember 1931 bei 5,52 (i. V. 1,78) Mill. RM. Abschreibungen auf Anlagen und Werkzeuge, 6,92 Mill. RM. Generalunkosten (i. V. vorweg abgebucht), 8,2 Mill. RM. Sonderabschreibungen auf Wertpapiere, Beteiligungen usw. und 1,5 Mill. RM. Zinslasten bei einem Geschäftsgewinn von 8,21 (i. V. nach Abzug der Zinsen und allgemeinen Unkosten 2,81) Mill. RM. einen Verlustsaldo von 14,18 Mill. RM. (i. V. Gewinn 31 575 RM.) ausgewiesen. Mithin ist das gesamte Aktienkapital von 14 Millionen verloren. Die Verwaltung macht den Vorschlag auf Herabsetzung des Grundkapitals im Verhältnis 20:1 von 14 Mill. RM. auf 0,7 Mill. RM., wodurch der Verlust bis auf einen Restbetrag von 0,88 Mill. Reichsmark abgedeckt wird. Gleichzeitig soll das Kapital um bis zu 6,8 Mill. RM. auf bis zu 7,5 Mill. RM. wieder erhöht werden; jedoch werden nähere Vorschläge zu diesen in der Generalversammlung vom 29. September zu fassenden Beschlüssen ebenso wegen einer weiteren durchgreifenden Sanierung in der Generalversammlung selbst noch unterbreitet werden.

VDA.-Jugendtreffen des Landesverbandes Weser-Ems.

Der Landesverband Weser-Ems des Vereins für das Deutschtum im Ausland hielt gestern ein eindrucksvolles Jugendtreffen in Oldenburg ab. Am Vormittag wurden Sportwettkämpfe durchgeführt. Im Mittelpunkt der Gesamtveranstaltung stand der Festakt im Landestheater und die Kundgebung vor dem Ministerium. Bei beiden Kundgebungen sprachen oldenburgische Minister.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Augustfehn. Aus dem Metallarbeiterverband. Eine Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes fand am Sonnabend abend in Bruns Gasthof statt. Nach der Bekanntgabe der Tagesordnung gab der Vorsitzende zunächst einen Bericht über die verflossene Streikbewegung der Rotstandsarbeiter an der unteren Hunte. Eine Behandlung dieser Angelegenheit war hier notwendig, weil auch hier die RGO.-Strategen noch zu behaupten wagen, daß der ADGB. sowie die freien Gewerkschaften die Schuld für den verlorengegangenen Streik hätten. Dann wurde für die in Hamburg stattfindende Bezirkskonferenz der Bevollmächtigte Eilersficken als Delegierter gewählt. Anschließend gab Ramme (Varel) einen ausführlichen Bericht von dem Verbandstag in Dortmund. Die Ausführungen wurden einmütig gutgeheißen. In zwangloser Unterhaltung blieb man dann noch einige Zeit zusammen.

Augustfehn. Die Reparaturen an der Schleuse fertiggestellt. Die Schleuse an der Straße Augustfehn—Nordloh ist jetzt wieder fertiggestellt. Man hatte die Türen mittels Hebewerkzeuge auf das Ufer geschafft und sie hier einer gründlichen Reparatur unterzogen. Die Türen sind mit neuen Füllungen versehen worden. Die eine Seitenwand, welche ganz zum Kanal herübergeschossen war, ist durch Anziehen der Halteanker wieder in ihre alte Lage gebracht worden.

Zuchthausurteile gegen Nazis.

Der Nazi-Ueberfall auf eine Anzahl Reichsbannerleute in Erfte hat vor dem Flensburger Sondergericht seine Sühne gefunden. Acht Angeklagte, die der Vorsitzende als „besonders roh" charakterisierte, wurden heute zu Zuchthausstrafen von einem bis zu anderthalb Jahren verurteilt.

Udet gesichtet.

Der deutsche Flieger Udet ist am Expeditionslager wieder gesichtet worden. Ein heftiger Sturm verhinderte bisher die Landung, doch gab der Flieger zu erkennen, daß es ihm wohlergehe.

Wieder zwei Königsberger Attentäter verhaftet.

In Wels (Oberösterreich) wurden am Sonntag zwei reichsdeutsche Nationalsozialisten verhaftet, die ebenfalls im Verdacht stehen, an den Königsberger Bombenattentaten beteiligt zu sein.

Geheimnis der Totenstadt.

In der „Totenstadt" Karaschotta in der Wüste Gobi sollen von Mitgliedern der Sven-Hedin-Expedition Schriftstücke in einer bisher unbekannten Sprache gefunden worden sein. Sven Hedin vertritt die Meinung, daß ihre Entzifferung völlig neue und vielleicht sogar umwälzende Kenntnisse über die Urgeschichte Asiens liefern dürfte.

Autobus verunglückt.

In Lyon fuhr in der vergangenen Nacht ein Autobus gegen einen Lastwagen, der vollständig zertrümmert wurde. Der Autobus raste weiter und zerschellte schließlich an einem Straßenbahnwagen. 20 Personen wurden verletzt, davon 12 so schwer, daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

Vermischte Notizen. Die Ivar-Kreuger-Versteigerung in Stockholm erbrachte 636 238 Kronen (400 000 Mark). Hauptsächlich wurden Skulpturen, Gold- und Silberarbeiten verkauft. — Der Präsident der Illinois Westleyan Universität (USA.) gestattete seinen Studenten, die Universitätsgebühren in Gestalt von Lebensmitteln zu bezahlen. Die Studenten jener Universität sind zumeist Söhne von Farmern, die von der Wirtschaftskrise schwer betroffen sind. — Die japanische Ueberproduktion an Seide führte in Japan zur Ausgabe von Banknoten aus diesem Material. — Das baufällig gewordene Hotel „Strandschloß" in Henkenhagen (Ostsee) wurde zwangsversteigert. Die Gemeinde Henkenhagen erwarb es für 50 Mark. — Die 68jährige Auszüglerin Marie Strasse in Haidermoos im Gemeindegebiet Wisbach (Oesterreich) ist in ihrer Wohnstube bei lebendigem Leib verbrannt.

Jadestädtische Parteiangelegenheiten.

Sozialistische Arbeiterjugend. Dienstag: 8 Uhr Vorstandssitzung im Parteisitzungszimmer. 8 Uhr: Sacco- und Vanzetti-Abend der Jüngerengruppe. — Mittwoch: Die Aelterengruppe beteiligt sich an der Parteiversammlung im „Werftspeisehaus".

Rote Falken. Dienstag, 5.30 Uhr: Ueben der Musikgruppe im Heim Siebethsburg. Im Heim Bant um 5.30 Uhr: Tanzkreis. Der Singabend fällt aus. Turmfalken: Donnerstag: Bastelabend. Kinderfreunde: Donnerstag, 8 Uhr, Helfersitzung, Peterstraße 78.

Gewerkschaftlicher Versammlungskalender.

ZdA.-Jugend. Heute 8.30 Uhr: Erste Zusammenkunft des Mädelkreises.

EISERNE FRONT

Führersitzung der technischen Führer am Dienstag, dem 20. d. M., abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Reinhard Nieter, Rüstringen. — Druck und Verlag Paul Hug & Co., Rüstringen.

Anzeigenteil für Oldenburg u. Umgegend.

Herren Sohlen v. 2.10 bis 3.40
Damen Sohlen v. 1.70 bis 2.40
geklebte Sohlen ohne Aufschlag.
E. Kachler Bergstr. 9.

Alle Arten Funkzeitschriften
liefert, auch ins Haus
Volks-Buchhandlung
Oldenburg, Achternstraße 4, Telefon 2508. Bestellungen nehmen alle Zeitungsboten entgegen.

Pfandleihe.
Behördl. konzessioniert. Kurwickstraße 5.

Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz
Zweigstelle Oldenburg

Schwangeren-Fürsorge
Wöchentliche unentgeltliche Sprechstunde in der Hebammen-Lehranstalt in Oldenburg Kanalstraße. Donnerstags von 5 bis 6 Uhr

Mütterberatung
Die Sprechstunden für Säuglings- u. Kleinkinderfürsorge findet statt:
1. In der Helene-Lange-Schule Eing. Cäcilienplatz, Mittwochnachmittags von 3 bis 4 Uhr
2. in Eversten, Schule Hauptstraße Mittwochnachmittags von 4 bis 5 Uhr
3. in Osternburg, Ulmenstraße Donnerstagnachmittags von 3 bis 4 Uhr
4. in Bürgerfelde im Säuglingsheim (Nebengebäude) Dienstagnachmittags von 3 bis 4 Uhr

Hauspflege
Vermittlung von Hauspflegerinnen durch Frau Justizrat Lohse, Unter den Eichen 18, Telefon 3036

Sprechstunden
Im Gebäude der Volksküche, Ritterstraße 7 hält der Verein an Wochentagen Sprechstunden von 10 bis 11 Uhr ab. Der Vorstand

Bevorzugt unsere Inserenten!

Landestheater Oldenburg
Montag, 19. Sept. 7 bis 12: A A ✻ „Die Meistersinger von Nürnberg"
Dienstag, 20. Sept. 8–10½: A 2 „Wilhelm Tell".
Mittwoch 21. Sept. 7½ bis 12¼: A. A. „Die Meistersinger von Nürnberg"
Donnerstag, d. 22. Sept.: 8 bis 10½: B 2 „Leinen aus Irland".
Freitag, den 23. Sept. 8–10½ Uhr: C 2 Neuauff. „Madame Butterfly"
Sonnabend, d. 24. Sept. 8–10½: A A-O „Leinen aus Irland".
Sonntag, 25. Sept. 3½–5½: Neuauff. „Das Land des Lächelns". 0.50 bis 2.50 M. 7½–10½: A. A. „Die goldne Meisterin".

Ab Montag täglich Verkauf von frischen
Granat
am Stau in Oldenburg ab Schiff.
Händler wollen sich daselbst melden.

Autoruf 4182
Gebr. Binnemann
Kraftfahrzeuge
Oldenburg i. O.
Modernes Leichenauto

Wir sind billig
in Fahrrädern, Ketten, Pedalen, Bereifung und elektrischen Fahrradlampen
Fuge, Fahrradhdlg.
Ziegelhofstr. 82, nahe Auguststraße.

Autohaus Harmdierks & Remmen
Oldenburg i. O., Neue Straße (Jul.-Mosen-Platz), gegenüber Café Klinge - Ruf 4741
Großgaragen / Tag- und Nacht-Bereitschaft
Besteingerichtete Werkstatt / Vermietung
Ueberführungswagen Verstorbener (Leichenauto)

Der Bücherfreund
bezieht seine Lektüre usw.
aus der
Volksbuchhandlung Oldenburg
Achternstraße 4

Landesbibliothek Oldenburg

Gaststätten in Rüstringen u. Umgegend

die sich empfehlen und in denen das „Volksblatt" ausliegt:

Adler-Restaurant, Wilhelmshavener Straße
Albrechts, Ecke Peter- und Gerichtstraße
Ahlrichs, Heinz' Bierquelle, Metzer Weg
v. Arnhold, Willi, Lilienburgstraße 1
Arnolds, Heinr., Grenzstraße
Barthausen, „Heinrichshof"
Bierhalle „Zum Erbkrug", Hepp. Kirchstr. 9
Borsum, Ernst, „Wanderlust", Neuengroden
Bourdaillier, „Bootshaus" Stadtpark
Brinkmann, Rest., „Weinklause" Peterstr. 77
Bruns, Ulmenstr. 2
Büthe, „Antonslust"
Carstens, „Alt-Heidelberg"
Davids, „Nordlicht" Mühlenweg 52
Dekena, „Burenschenke"
Dekena, Peterstraße
Drieling, H., „Stadt Brake". Grenzstr. 34
Droske, Oskar, „Thüringer Hof", Gökerstr.
Droste, Am Banter Markt
Eclund, Fr., „Stadt Kiel", Bismarckstr. 169
Eilers, „Bahnhofs-Wirtschaft" Marienfiel
„Finkenburg", Ecke Werft- und Peterstraße
Fischer, Wwe., „Bremer Schlüssel"
Frerichs, „Hemelinger Bierhalle"
Gerken, „Deutsches Haus", Bismarckstr. 149
Gerdes, Bierhalle Gewerkschaftshaus. Wilhelmshavener Straße
Haake, H., Rüstersiel
Haren, Peterstraße 71
Heinken, „Siebethsburger Hof", Kirchreihe
Heise, „Café Schulz" Mitscherlichstraße
Hilgenstühler, „Ratsteller Rüstringen"
Hillriegel, Café Marienburg, Marienfiel
Hinrichs, Joh., „Zur Schleuse", Am Kanal
Hinrichs, Bierhalle, Ecke Nord- u. Werftstr.
Hübner, „Bürgerhalle", Grenzstraße
Janssen, Adolfstraße 45
Janßen, „Sengwarder Chausseehaus"
Johannsen, Bierhalle „Jeverländischer Hof", Grenzstraße
Jopich, „Union", Wilhelmshavener Str. 69
Kalippke, „Stadt Hannover", Bremer Str.
Kath, Bierhalle, Peterstr. 51
Kathmann jun., „Siebethsburger Heim"
Keese, „Stadt-Café", Grenzstraße
Kirstein, Werftstraße 2
Kleen, „Zur Perle", Bremer Straße
Klemmsen, „Zum Augustiner", Schulstraße
Koch, Frau, Bierstube „Union". Wilhelmshavener Straße 67
Kranz, Hotel „Zum schwarzen Bären". Bismarckstr. 179
Krüger, Erich, „Thüringer Hof", Gökerstr. 97
Kummer, Ecke Kaiser- und Annenstraße
Lange, „Metzer Krug" Metzer Weg
Lilienthal, Grenzstraße 62
Lohr, „Lilienburg", Lilienburgstraße
Lühr, „Rüstringer Strandhalle"
Marienfeld, „Zum Weltfrieden" Aldenburg
Matzner, Börsenstraße 51
Meenens Gasthaus, Schaar
Marxhausen, „Wilhelmo"
Müller, „Olympia"
Müller, „Erbkrug" Kirchstr. 9
Mittwollen, „Grüner Hof", Schaar
Neuhaus, Genossenschaftsstraße
Neumann, „Colosseum", Wilhavener Straße
Neumeyer, Altemarktstraße 11
Ney, „Münch. Bürgerbräu" Lilienburgstr.
Niemeyer, Hafenstraße 15
Nordhorn, Heinz, „Gewerkschaftshaus"
„Oberbayern", Wilhelmshavener Straße
Ostendorf, „Zur Post" Wilhavener Straße
Ottens, C., Rest. „Central", Bismarckstr. 152
Pochanke, „Café Köhler", Werftstraße
Rademann, Rest. „Union", Wilhelmsh. Str.
Rath, Karl, „Jeverländischer Hof" Grenzstr
Rath, Herm., Werftstraße
Reiners, Bremer Straße 2
Restaurant „Schützenhof"
Rothe, „Sedaner Hof", Bismarckstraße
Röhling, Peterstraße 86
Sandmeyer jun., „Nordseestation". Fortifikationsstraße
Schlickriede, Fritz, Gastwirtschaft „Zur Traube", Ecke Kaiser- u. Hafenstraße
Schrobin, „Rüstringer Hof"
Steinberg, Elbschloß-Bierstube, Ecke Grenz- und Querstraße
Schwägermann, Restaur. „Zur Wartburg" Bremer Straße
Stöhr, Ike, Ecke Gerichts- u. Wilhavener Str.
Thal, Börsenstraße 91
Thesing, Hotel u. Restaur. „Emsländ. Hof"
Tönjes, Himmelreich
Twele, „Mühlenhof", Mühlenweg
Börderwildecke, Jos., „Kolpinghaus"
Wagner, „Centralhallen"
Walter, „Bürgerheim", Mitscherlichstraße
Wenke, „Neuer Banter Bürgergarten"
Wessels, Stehbierhalle „Centralhallen"
Willms, Stehbierhalle „Mühlenhof"
Wippich, Einigungsstraße 23
Wolf, Bierhalle „Zur Post", Wilhelmsh. Str.
Woldmann, „Lonndeicher Hof", Schulstraße
Wüllner, „Hansa-Saal" Schulstraße
Zaage, „Neuender Hof" Kirchreihe

Kein Republikaner kann jetzt abseits stehen!

Je mehr die Feinde der Republik gegen ihre Bastionen anrennen, umso stärker muß der Abwehrwille aller aufrechten Republikaner in Erscheinung treten.

jeder einzelne

muß ganz für die Sache stehen! — Das hervorragendste Bindeglied, das in der vollkommensten Weise die Einheit von Bild und Wort in den Dienst dieser Idee stellt, **ist die IRZ. Sie ist die erste republikanische illustrierte Wochenschrift,** die die großen Probleme der Republik in anschaulicher und verständlicher Weise in

jede Familie

bringt, die den Notwendigkeiten der Zeit Rechnung trägt und die ihr Ansehen und ihre große Verbreitung dem unerschrockenen Kampfe um die Erhaltung und den Ausbau des Volksstaates verdankt. Jeder

wird Leser der IRZ

wenn er einen Blick in ihren reichen Inhalt getan hat.

Sie vermittelt: **aus der Feder hervorragender Männer und Frauen Aufsätze über alle Fragen des öffentlichen Lebens, der Landwirtschaft, der Technik, zeigt in vielen künstlerischen Bildern die Vorgänge in aller Welt, gibt Wander- und Naturbetrachtungen, pflegt Sport und Leibesübungen, treibt Bevölkerungspolitik, Siedlungswesen, Jugend- und Kinderfürsorge, vertritt die Rechte der Frau im öffentlichen, wirtschaftlichen und politischen Leben, gibt beste Unterhaltungs- und Bildungslektüre und einen laufenden spannenden Roman.**

Nach Ansicht der Probenummer hoffen wir auch Sie zu unseren dauernden Abonnenten rechnen zu dürfen und bitten Sie um gefl. Ausfüllung des anhängenden Bestellscheins. **Der Preis beträgt pro Nummer 20 Pf.**

Volksbuchhandlung
Wilhelmshaven, Marktstraße 46, Telefon 2158.

(Hier abtrennen u. einsenden an die Volksbuchhandlung, Wilhelmshaven, Marktstraße 46, Telefon 2158.

Bestellzettel

Hiermit bestelle ___ ich — wir frei Haus ___ Exemplar ___ der Zeitschrift

IRZ
Illustrierte Republikanische Zeitung

zum Preise von 20 Pf. pro Woche. — Der Bezugspreis ist von mir — uns wöchentlich — monatlich einzuziehen. Ich — Wir bitte ___ zunächst um laufende Lieferung ab sofort für einen Monat — 1/4 Jahr — 1 Jahr.

Datum: _____

Name: _____

Straße und Hausnummer: _____ (___ Stock)
(Unzutreffendes ist zu streichen).

Zu verkaufen

Wachs. Schäferhund billig abzugeben. **M. Siebels,** Adolfstr. 21.

Matratzen von 11 bis 20 Mark. Mitscherlichstraße 50.

Brennholz (Schwellen, Eiche) Zentner **nur 60 Pfennig.** **Oelke,** Wilhelmstraße 12.

Eine Stubenlampe billig zu verkaufen. Wangerooogstr. 43, pt r.

Zwei Satz Aufleger, Chaiselongue, spottbillig zu verkaufen. Mitscherlichstr 5, Hof.

Mistbeetpflanzen (größere) bill abzugeben Fredeborgstr. 8.

Sichlässige Bettstelle zu verkaufen o. geg. schläf. zu tauschen gesucht. Mellumstr. 10, II Mitte.

Eisernes Kinderbett (Gitterbettstelle) z. verk. Heppenser Str. 2, I l.

Brieftauben Stck. 75 Pf., zu verkauf Ostfriesenstr. 10, I L.

Zu kaufen gesucht

Zehn Junghennen (legereif) z. kauf gesucht. Off. u. V. 1736 a. d. Exp.

1 Wagenrad, 80 cm hoch, od. 2 Wagenräder, 80 bis 90 cm hoch, zu kauf. gef. Paulstr. 14, I Mitte.

Anzüge **Schuhe, Hosen,** kauft zu guten Preisen **Kramer,** Grenzstraße 57. Postkarte genügt.

Zu miet. gesucht

Kinderl. Ehepaar sucht saubere 2- bis 3-Zimmerwohnung. Angeb. unt. V. 1720 a. d. Exp. d. Bl.

Gartenland, Nähe Bahnhof Rüstringen z. mieten gesucht. **Sassen,** Jeversche Straße 14.

Zu vermieten

Frdl. möbl. Zimmer zu vermieten. Gerichtsstr. 51, p. l.

Zu tauschen

Tausche wenig gebr. **NSU.-Dam.-Fahrrad und Lederjacke gegen Radio.** Off. u. V. 1726 a. d. Exp. d. Bl.

Sehr gutes Radio geg. **Motorrad** zu vertauschen Off. u. V. 1728 a. d. Exp. d. Bl.

Die Sache August Schulze
Nach der Novelle
Kinder vor Gericht
Ein krimineller Sexualbericht einer Minderjährigen, das Seitenstück zum Fall
Gertrud Fränzel
mit Ellen Schwanecke, Paul Otto, Herm. Speelmann, Else Krill, Karl Ballhaus, Carla Bartheel u. m. a.
Première heute Montag im
CAPITOL

Achtung! **Heute, morgen und Mittwoch**
3 Nachtvorstellungen
Feind im Blut
Ein Tonfilm aus dem intimen Leben der Geschlechter!
Jugendliche keinen Zutritt!
Vorverkauf ab 5 Uhr an der Tageskasse
Beginn der Nachmittagsvorstellung 5.30 Uhr, Abendvorstellung 8 Uhr
Première **heute 10 Uhr!** **ADLER**

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften

Zentralverband der Angestellten
Ortsgruppe Wilhelmshaven-Rüstr.
Mitglieder-Versammlung
am Dienstag, dem 20. September 1932, abends 8.15 Uhr, im Gewerkschaftshaus
Vortrag: Demokratie oder Herrenklub?
Referent: Hermann Tempel, Leer, MdR.
Vollzähliges Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Notgemeinschaft der Jadestädte.
Gedenke der Erwerbslosen!
Gedenke der Mittellosen!
Gedenke der Hungrigen!
Gib für ein warmes Mittagessen

Rüstringer Blindenwerkstatt
Grenzstr. 80, Fernspr. 1248.

Die Christengemeinschaft in Wilhelmshaven.
Blut u. Geist
Oeffentlicher Vortrag von L. Köhler-Danzig am Donnerstag, den 22. September, 20 1/4 Uhr, im Raum d. Christengemeinschaft, Kronprinzenstr. 22. Eintritt: 60 Pf., Jugendl. b. Hälfte, Erwerbsl. frei.

Oberrealschule Peterstr., Festsaal.
Mikro-Projektions-Vorträge
von Oberstudienrat Dr. H. Ritzschke: „Aus der Wunderwelt kleinster Lebewesen des Süß- und Seewassers". Mittwoch, 21. 9., Freitag, 23. 9., Sonnabend, 24. 9., abends 8.15 Uhr. — Eintritt 30 Pf. Vorverkauf: Bussen Musikgesch., Lohses Buchhandl.

Zwangsversteigerung.

Am Dienstag, dem 20. September 1932, nachmittags 4 Uhr, sollen im Auktionslokale des Amtsgerichts Rüstringen folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden:
3 Büfetts, 1 Klubgarnitur (Sofa und 2 Sessel), 1 Radioschrank mit Grammophon, 1 Regal mit Schubfächern, 1 Radio 9 Röhren mit Lautsprecher (Marke Löwe).
Der Verkauf des Radios findet voraussichtlich bestimmt statt.
Bartel, Obergerichtsvollzieher.

Verschiedenes

Aug. Müller, Tel. 1446 repariert Näh- u. Schreibmaschin. Börsenst. 46. Grenzst. 10.

Wer läßt **Malerarbeit** gegen **Herren-Fahrrad** ausführen? Off. unt. V. 1745 a. d. Exp. d. Bl.

Autohilfe
Tag und Nacht
Auto-Weiß 1400.

Von der Reise zurück!
Dr. med. Bendig

Höhere Technische Lehranstalt
Baugewerkschule der Landeshauptstadt Oldenburg i. O.
Reichsanerkannt!
Bauschule Rastede
von **C. Rohde.**
Polierkurse und Vorbereitung a. d. Meisterprüfung. Progr. frei.

Nachruf!
Am 16. September verschied an den Folgen eines schweren, mit bewundernswerter Geduld ertragenen Leidens die Oberin des St. Willehad-Hospitals
Schwester Theodoreta
Nach einer kurzen, immer erfreulichen und im Interesse der Kranken und des Hauses erfolgreichen Zusammenarbeit wurde sie uns allzufrüh entrissen, um im Jenseits für ihre im Dienste der Nächstenliebe erwiesene Aufopferung den wohlverdienten Lohn zu empfangen.
Wir werden die Verstorbene stets in dankbarer und ehrender Erinnerung behalten.
Die Aerzte des St. Willehad-Hospitals.

DER AUFSTIEG DER VOLKSFÜRSORGE

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft, Hamburg
SOLLTE AUCH FÜR SIE EIN ZEICHEN DER LEISTUNGSFÄHIGKEIT UND DER GEBOTENEN SICHERHEIT SEIN
GEGENWÄRTIG SIND BEI IHR VERSICHERT:
2 265 000 WERKTÄTIGE MIT
850 MILLIONEN RM. Versicherungssumme
AUSKUNFT:
Rüstringen, Börsenstraße 74
Wesermünde, Konsum- und Sparverein
Unterweser, Georg-Seebeck-Straße 58

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verluste der uns betroffen, spreche ich allen, den Angestellten und Beamten des Maschinenbauressorts, seinen Kollegen, den werten Hausbewohnern, sowie Herrn Pastor Rodiek für die tröstenden Worte, unsern tiefempfundenen Dank aus.
Antonie Wegener und Angehörige.

Allen, die unserm Karli die letzte Ehre erwiesen, sowie Herrn Pastor Engelbart für die tröstenden Worte am Grabe, unseren innigsten Dank.
Familie Friedrich Schmill.

Neues Schauspielhaus
Direktor Robert Hellwig
8.15 Dienstag, 20. September 8.15
Werbe-Vorstellung
Abonnenten 20 Pf., Nichtabonnenten 50 Pf.
Der Vorverkauf für die Eröffnungs-Vorstellung sowie für die Operette ist eröffnet.

Landesbibliothek Oldenburg